1. Blatt Nr. 159 31. Jahrgang — Gelsenkirchener — Sonntag, den 11. Juni 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für Groß-Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2.22 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Rpfg. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Wildenbruchstraße 27, in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe. — Postscheck-Konto: Essen 13643. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 216 41. — Geschäftsstelle Buer 3084. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Zuerst die Nationalwirtschaften?

Deutschlands Haltung zu den Fragen der Londoner Weltwirtschaftskonferenz.

Die „Tagesordnung"

⊙ **London**, 10. Juni. (Drahtb.)

Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz wird am Montag unter dem Vorsitz des englischen Ministerpräsidenten Macdonald feierlich eröffnet. Insgesamt werden 66 Staaten auf der Konferenz vertreten sein. Die meisten Länder haben mehrere Kabinettsmitglieder entsandt. Die Konferenz tagt im neuerrichteten Geographischen Museum im Stadtteil Süd-Kansington.

Die Weltwirtschaftskonferenz verdankt ihre Entstehung einem Beschluß der Lausanner Konferenz, der den Völkerbund zur Einberufung einer Weltkonferenz ersuchte, die „Maßnahmen beschließen solle zur Behebung der sonstigen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, die die Weltkrise verursacht haben oder zu verlängern drohen". Damals wurde ein Sachverständigenausschuß eingesetzt, der das Ergebnis seiner Arbeiten bereits in dem im Januar d. J. erschienenen Bericht niederlegte. Dieser Bericht gibt eine Art Tagesordnung für die Londoner Konferenz, wobei noch unbestimmt ist, in welcher Reihenfolge die einzelnen Fragen erörtert werden.

Die Hauptfragen für die Konferenz sind folgende:

Finanzfragen: Währungs- und Kreditpolitik, Devisenschwierigkeiten, Preisstand, Kapitalumlauf.

Wirtschaftliche Fragen: Verbesserung der Produktionsbedingungen und des „Warenaustausches" besonders auf dem Gebiete der Zollpolitik, der Ein- und Ausfuhrverbote und -beschränkungen, der Kontingente und anderer Handelshemmnisse, der Vereinbarungen zwischen den Erzeugern.

Der Sachverständigenausschuß hat sich in seinem Bericht nicht auf festumschriebene Lösungen festgelegt, sondern lediglich eine Reihe von Lösungsmöglichkeiten angedeutet. Von Deutschland begrüßt und unbedingt unterstützt werden die grundsätzlichen Bemerkungen der Sachverständigen, die auf die enge gegenseitige Abhängigkeit der verschiedenen Verhandlungsgegenstände hinweisen. Halbe Maßnahmen würden zu keinerlei merklichem Fortschritt führen. Mit einer Politik der „kleinen Mittel" werde man der Krise nicht Herr werden. Jede Maßnahme auf wirtschaftlichem Gebiet hänge davon ab, was währungs- und finanzpolitisch gemacht werde und umgekehrt.

Wenn die Sachverständigen erklärt haben, daß sie auf eine genaue Rangordnung keinen besonderen Wert legten, so ist doch anzunehmen, daß gerade hierüber die ersten Schwierigkeiten entstehen werden; denn einige Mächte werden zweifellos wünschen, die wirtschaftlichen Fragen einschließlich der Fragen der Warenpreise vorwegzunehmen und erst dann zur Frage der Währungen und der Privatschulden überzugehen. Andere Mächte sind mehr an den währungs- und finanztechnischen Fragen interessiert.

Für Deutschland steht die überragende Bedeutung der Privatverschuldungsfrage fest.

Bei den Wirtschaftsfragen dürfte die deutsche Abordnung den Standpunkt vertreten, daß zunächst die Nationalwirtschaften in Ordnung zu bringen sind, worauf die Wiederingangsetzung des Warenverkehrs folgen kann. Abmachungen zwischen den Nachbarn und besonders aufeinander angewiesenen Ländern werden von Deutschland zweifellos begünstigt werden, nachdem sich das System der Meistbegünstigung erfahrungsgemäß für Deutschland und wohl auch für manche andere Länder als unbrauchbar erwiesen hat. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, wie häufig in letzter Zeit von gewissen Staaten das System der Meistbegünstigung durchlöchert worden ist. Die deutsche Abordnung dürfte in London auch versuchen, eine Verständigung zwischen den hochentwickelten Industriestaaten über die unerschlossenen Gebiete herbeizuführen.

Ob die Londoner Konferenz, deren Dauer auf zunächst sechs Wochen berechnet wird, lediglich mit Empfehlungen enden wird oder ob konkrete sofort in die Tat umzusetzende Beschlüsse gefaßt werden, hängt von dem guten oder schlechten Willen der Verhandlungsteilnehmer ab. Daß es an dem guten Willen Deutschlands nicht fehlen wird, ergibt sich schon aus der schlechten Wirtschaftslage in Mitteleuropa.

Macdonald besichtigt den Tagungsort.



Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald, der auf der Weltwirtschaftskonferenz den Vorsitz führen wird, überzeugt sich persönlich von der zweckentsprechenden Herrichtung des Geologischen Museums in Kensington, London, wo die Konferenz beginnt.

Die Liste der Festlichkeiten

auf der Weltwirtschaftskonferenz.

✕ **London**, 10. Juni. (Drahtb.)

Die endgültige Liste der Festlichkeiten für die Teilnehmer an der Weltwirtschaftskonferenz wurde heute veröffentlicht.

Am 12. Juni werden die Delegierten die Gäste der britischen Regierung bei einem Abendessen im Grosvenor-House-Hotel sein, während gleichzeitig unter dem Vorsitz von Sibbel Macdonald ein Abendessen für die Damen im Dorchester-Hotel stattfindet.

Am 14. Juni empfängt die Völkerbundsvereinigung und am 15. werden die Vertreter der Ueberseepresse die Gäste des Premierministers bei einem Frühstück sein.

Außerdem wird am 17. Juni durch den König ein Nachmittagsfest im Schloß Windsor veranstaltet. Das Programm sieht weiter Empfänge durch die Firma Thomas Cook and Sons Ltd., die Handelsgilde der City, Lord und Lady London-Derry, die Firma Lloyd und den Lordmayer von London vor.

Am 27. und 29. Juni werden Galavorstellungen in der Oper von Conventgarden veranstaltet, bei denen die Königin und Mitglieder des Königlichen Hauses zugegen sein dürften.

Weitere Empfänge werden durch den Ersten Lord der Admiralität am 28. Juni, den Sprecher des Unterhauses am 30. Juni und das Institut für internationale Angelegenheiten am 3. Juli gegeben. Lord und Lady Astor, Lord Ebbisham und Sir Philipp Sassoon werden Gartenfeste in ihren Landsitzen veranstalten. Insgesamt sind über 20 Empfänge und Festlichkeiten bis zum 8. Juli geplant.

Schacht nach London abgereist.

⊙ **Berlin**, 10. Juni. (Drahtb.)

Reichsbankpräsident Schacht ist am Samstagmittag von Berlin nach London zur Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz abgereist. Die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung treten die Reise am Samstagabend an.

Ein Automat, der 180 Auskünfte gibt.



In Berlin wurde dieser in seiner Art einzige Automat aufgestellt. Der vielseitige Apparat hat 180 Druckknöpfe, die durch Herunterdrücken unentgeltlich empfehlenswerte Geschäftsadressen, Anschriften der Polizeireviere, Konsulate, Ministerien, Theater usw. und für jeden sonstigen Bedarf empfehlenswerte Firmen, vom Steuerberater bis zum Uebersetzungsbüro und Malermeister liefern.

Einberufung der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

⊙ **Berlin**, 10. Juni. (Drahtb.)

Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Front ist zur Beratung der politischen Lage für Dienstag, 13. März, 11 Uhr, einberufen worden.

Die Politik der Woche.

Eine neue Transfer-Regelung. — Der Viermächtepakt unter Dach und Fach. — Die vertagte Abrüstungskonferenz. — Oesterreich sucht Deckung.

Für die Sünden der Vergangenheit soll Deutschland zahlen, es muß Beträge flüssig machen, die als Darlehn über die Grenze geflossen sind und seinerzeit so auffällig bereitwillig gegeben wurden, während es die Scheinblüte der Wirtschaft verhinderte, über die Gebefreudigkeit der anderen nachzudenken. Wie immer im Leben ist Schuldenmachen leichter als das Schuldenbezahlen; Deutschland hat dennoch während der härtesten Krisenmonate alles möglich gemacht, um den laufenden Verpflichtungen nachzukommen. Jedoch — die Grenze der Zahlungsfähigkeit ist inzwischen erreicht; das weitere ungehinderte Abströmen von Gold aus den Vorräten der Reichsbank könnte unsere Währung gefährden. Daher ist durch den Reichsbankpräsidenten in einer Reihe von Besprechungen mit den Gläubigern der Weg vorbereitet worden, der eine Neuregelung des Schuldentransfers bezweckt. Wenn man sich zunächst der Ansicht hingab, es sei notwendig, daß Deutschland ein vollständiges Transfermoratorium verkünde, um seine Existenz zu erhalten und damit den Gläubigern für spätere Zeiten die Sicherheit der Rückzahlung zu gewährleisten, so ergaben die Besprechungen der jüngsten Zeit, daß wahrscheinlich auch eine Transferbeschränkung genügen würde, um die Reichsbank über die gespannte Situation hinwegzubringen. In diesem Sinne sind die Verhandlungen in Berlin geführt worden, die durch einen Kabinettsbeschluß ihr Ende fanden; im gleichen Sinne wird auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in London auf der Weltwirtschaftskonferenz mit den Mitgliedern des Stillhaltekonsortiums verhandeln, um mit ihnen eine Sonderregelung der Transferfrage zu treffen. Zwingend geht aus den deutschen Bemühungen hervor, daß die Reichsregierung an ihrem Grundsatz festhält, die Währung stabil zu halten; niemand hat Interesse daran, noch einmal eine Inflation zuzulassen, die das ausgepowerte deutsche Volk garnicht ertragen könnte.

*

Manche Schwierigkeit mußte überwunden werden, ehe die vier Mächte Deutschland, Italien, England und Frankreich ihren Bevollmächtigten die Anweisung erteilten, den neuen „Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit" zu paraphieren. Deutschland und Italien haben sich von Anfang an bereit gezeigt, einem Pakt zuzustimmen, der allen Beteiligten die größtmögliche Sicherheit gewähre und damit gegenseitiges Vertrauen auslöse. Auch England zeigte sich geneigt, der bestehenden Fassung seine Zustimmung zu geben, erwies sich jedoch leider wieder einmal den französischen Einflüsterungen gegenüber sehr zugänglich, als Frankreich mit neuen Vorschlägen kam, die es unbedingt durchgesetzt wissen wollte. Trotz erheblicher Bedenken gegen diese Neufassung hat die Reichsregierung nach sehr sorgfältigen und eingehenden Beratungen diesem Vertrage zugestimmt; es liegt ihr alles daran, den deutschen Friedenswillen entscheidend zu bekunden, der in Zukunft nicht mehr angezweifelt werden darf. Mit unglaublicher Geduld ist von Deutschland aus durch drei Monate ein diplomatischer Kampf gemeinsam mit Mussolini geführt worden, um noch vor Beginn der Weltwirtschaftskonferenz der Welt eine beständige Grundlage des Friedens zu geben. Wenn das Ziel nicht völlig erreicht worden ist, so wird die Schuld nicht bei Deutschland zu suchen sein. Auch Mussolini darf gewiß nicht dafür haftbar gemacht werden. Wenn der Vertrag Fehler enthält, so sind sie durch Frankreichs eigensinnige Haltung hineingebracht worden, übrigens wieder einmal unter mehr oder minder fühlbar gewordener Assistenz Englands. Dieser Viermächtepakt soll sich als geeigneter Ausgangspunkt für regelmäßige Besprechungen der daran beteiligten Mächte erweisen, die nach dem Wunsche Mussolinis schon bald zu beginnen haben. Dabei soll es denn gelingen, Lösungen der großen und besonders schwierigen politischen

Antwort auf lettischen Boykott.

Deutschland sperrt die Buttereinfuhr aus Lettland.

Von Montag ab.

✕ **Berlin**, 10. Juni. (Drahtb.)

Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettländischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Erzeugnisse zu verhängen. Die Beschlüsse dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden; die lettische Regierung hat diese öffentliche Aufforderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zusage zugelassen.

Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, derartige Boykotterklärungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung von Montag an zunächst die Buttereinfuhr aus Lettland gesperrt wird. Es wird von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in Lettland hervorgetretenen Boykottbestrebungen wirksam entgegenzutreten.

Danziger Volkstag zum 20. Juni einberufen.

⊙ **Danzig**, 10. Juni. (Drahtb.)

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Danziger Senat hat beschlossen, den Volkstag zu einer ersten Sitzung auf Dienstag, den 20. Juni, 15.30 Uhr, einzuberufen. Der früheste nach der Verfassung, dem Volkstagswahlgesetz und der Geschäftsordnung des Volkstages zulässige Termin ist der 19. Juni 1933. Der 20. Juni ist gewählt worden, um den Fraktionen vor der Sitzung noch Gelegenheit zu Beratungen zu geben. Die Festsetzung der Tagesordnung der ersten Sitzung des Volkstages liegt dem Volkstag ob.

Reichsführertagung der „Deutschen Bühne".

⊙ **Berlin**, 10. Juni. (Drahtb.)

Die Arbeitstagung, zu der sich in Berlin sämtliche Landesführer der „Deutschen Bühne" versammelten, zeitigte vor allem als wichtigstes Ergebnis die organisatorische Durchgliederung dieser einzigen und einheitlichen deutschen Besucherorganisation in allen Teilen des Reiches. Bei der Eröffnung wies Reichsleiter Dr. Walter Stang auf die hohen Aufgaben der „Deutschen Bühne" hin und ergänzte am darauffolgenden Tage im Rahmen der Tagesordnung seine Ausführungen durch Richtlinien und Anweisungen für die ideellen Ziele und den praktischen Ausbau der „Deutschen Bühne". Bei dieser Gelegenheit betonte er vor allem die notwendige innige Zusammenarbeit mit den Behörden und Parteidienststellen der NSDAP.

Im gleichen Sinne bewegte sich der Vortrag des Reichsorganisationsleiters Karl August Walther, der nach kurzem Hinweis auf die jetzt überwundenen Schwierigkeiten bei der Eingliederung des Bühnenvolksbundes Bericht über die schon weit fortgeschrittene Reichsorganisation erstattete, die in der Mehrzahl der Länder und Landesteile bereits vollkommen durchgeführt ist und fest dasteht. Die Berichte der einzelnen Landesführer bestätigen das im allgemeinen erfreuliche Bild des Aufbaues der „Deutschen Bühne".

Der zweite Tag der Arbeitsbesprechung wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Leiters der Pressestelle des Reichsverbandes, Dr. Wilhelm von Schramm, über „Werbung für die Deutsche Bühne". Auch in diesem Vortrag kam der ideelle Wille besonders zum Ausdruck und die Absicht des Reichsverbandes, vor allem mit den maßgebenden Behörden und Parteistellen der NSDAP. auf der einen, auf der anderen Seite aber mit dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit zusammenzuarbeiten.

Interne Besprechungen des Organisationsausschusses unter Führung von Bürgermeister Schönwälder legten zum Schluß die Gebiete der einzelnen Landesführer und ihre besonderen Obliegenheiten fest.

Bildung eines preußischen Theater-Ausschusses.

⊙ **Berlin**, 10. Juni. (Drahtb.)

In Ausübung seines Aufsichtsrechtes über die Städte hat der preußische Innenminister angeordnet, daß das Theaterwesen der Städte Preußens einer Ueberprüfung unterzogen wird. Die vorbereitende Ueberprüfung liegt beim preußischen Kultusminister. Im preußischen Kultusministerium ist für diesen Zweck eine Kommission gebildet worden. Ihr gehören an: Als Leiter der Reichstagsabg. Hans Hinkel, als Mitglieder Oberregisseur Max Krauß, Schauspieler von Alten, Schauspieler Alfred Abel, Baron v. Holtzhoff, außerdem wird noch ein Jurist in die Kommission berufen. Die letzte Entscheidung, die sich vor allem auf die Bestätigung der vorgeschlagenen Theaterleiter, Kapellmeister usw. bezieht, trifft der preußische Innenminister. Die Angelegenheit der preußischen Staatstheater werden in der Theaterabteilung des preußischen Kultusministeriums bearbeitet.

„Deutsches Mode-Amt."

✕ **Berlin**, 10. Juni. (Drahtb.)

Unter Mitwirkung amtlicher Stellen wurde in Berlin ein deutsches Modeamt geschaffen. Es soll alle vorhandenen künstlerischen und wirtschaftlichen Kräfte zusammenfassen zur Schaffung selbständiger und geschmackvoller deutscher Modeerzeugnisse. Dieses Ziel soll erreicht werden durch Förderung und Schulung von modeschöpferischen Personen, Veranstaltungen und Förderung von Modevorführungen und Ausstellungen, durch umfassende Werbung in der Verbraucherschaft für die Aufnahme deutscher Modeerzeugnisse und durch Verbesserung des Rechtsschutzes für gewerbliche Erzeugnisse von geschmackvoller Eigenart. Das deutsche Modeamt wird in das Vereinsregister eingetragen. Frau Magda Goebbels hat den Ehrenvorsitz übernommen.

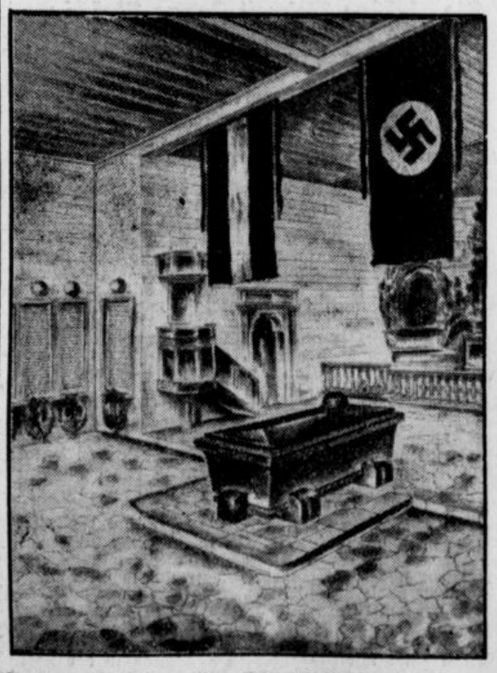
Keine Kommissare bei der Presse zulässig.

⊙ **Berlin**, 10. Juni. (Drahtb.)

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda macht alle in Frage kommenden Stellen darauf aufmerksam, daß laut amtlicher Anweisung für kommissarische Betätigung bei Zeitungen und für sonstige Aktionen örtlicher Stellen nach der Gleichschaltung des Reichsverbandes der Deutschen Presse und des Vereins Deutscher Zeitungsverleger grundsätzlich kein Raum mehr ist.

Diese amtlichen Anweisungen sind unter allen Umständen strikt innezuhalten. Sollten Abweichungen von dieser grundsätzlichen Verfügung im einzelnen Falle die Einsetzung eines Kommissars erforderlich machen, so ist dem ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse, dem Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, jeweils rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Ein Ehrenmal aus Steinkohle.



In der 400 Jahre alten Schrottholzkirche im Beuthener Stadtpark wird ein riesiger Sarkophag aus polierter oberschlesischer Steinkohle als Ehrenmal Aufstellung finden. Ein Gefallenendenkmal aus Steinkohle ist wohl nie zuvor geschaffen worden. Unser Bild zeigt den Plan der Aufstellung des Sarkophags.

und wirtschaftlichen Aufgaben der europäischen Mächte herbeizuführen. Die Pariser Dreierkonferenz — Amerika, England und Frankreich sind an ihr beteiligt — hat bereits begonnen. Es wird jetzt von Frankreich abhängen, zu zeigen, wieweit es bereit ist, durch die Tat zu erhärten, was es im Viermächtepakt beschworen hat.

*

Die Abrüstungskonferenz hat nun beschlossen, eine regelrechte Vertagung herbeizuführen. An sich wäre es auch in der Tat unsinnig gewesen, die Besprechungen in Genf fortzusetzen, wenn die Wortführer der Verhandlungen in London zur Weltwirtschaftskonferenz versammelt sind. Deswegen konnte auch Deutschland dem Vorschlag Hendersons auf Vertagung der Konferenz während dreier Wochen zustimmen. Es ist ganz klar, daß sich in London hinreichend Gelegenheit bieten wird, ausführliche Besprechungen zu führen, die vielleicht unter dem Einfluß des Verhandlungsstoffes in London zu nützlicheren und weitreichenderen Ergebnissen gelangen können, als das in Genf bisher möglich war. Was bisher dort erreicht worden ist, erscheint äußerst dürftig, weil Frankreich es immer wieder verstanden hat, an sich sehr beruhigende Beschlüsse auf dem Gebiete der Abrüstung durch allerlei Zwischen- und Gegenmanöver gegenstandslos zu machen. In der Erwartung, daß die Londoner Atmosphäre den Unterredungen günstig ist, kann man der Vertagung nur zustimmen.

*

Oesterreich muß in der eigenartigen Lage, in die es sich durch eigene Schuld hineinmanövriert hat, eifrig um Freunde werben, damit es wenigstens so seine Fehler um ihre härtesten Auswirkungen bringt. Daher hat der Ministerpräsident Dr. Dollfuß sehr entschieden mit Rom Verhandlungen aufgenommen und persönlich durchgeführt, die vielleicht darauf hinauslaufen, einen Keil in die deutsch-italienische Freundschaft zu treiben. Es ist ausgeschlossen, daß ihm dieses Attentat auf den Frieden glücken wird. Wenn die Verhandlungen mit dem Vatikan für Oesterreich günstig ausgelaufen sind, so kann dem Lande dazu gratuliert werden; eine Gefahr für Deutschland bedeuten diese Vereinbarungen wohl nicht.

Amerika erinnert

an die fälligen Schuldenzahlungen.

⊙ **London,** 10. Juni. (Drahtb.)

Die amerikanische Regierung hat, wie aus Washington gemeldet wird, die Regierungen der Schuldnerstaaten an die am 15. Juni fällige Kriegsschuldenrate erinnert. Die amerikanische Regierung fügt hinzu, daß die Klausel, wonach die Schuldner die Absicht, ihre Verpflichtungen in amerikanischen Sicherheiten zu erfüllen, 30 Tage vorher ankünden müßten, für die jetzige Kriegsschuldenrate keine Gültigkeit hat. Die Schuldner dürften zwischen dem jetzigen Zeitpunkt und dem 15. Juni amerikanische Sicherheiten zu ihrem nominellen Wert zum Zwecke ihrer Schuldenzahlungen aufkaufen.

Verhandlungen über die Stabilisierung der Währung.

⊙ **London,** 10. Juni. (Drahtb.)

Der amerikanische Staatssekretär Hull hatte am Freitag eine längere Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von England Montague Norman, an der auch französische Vertreter teilnahmen. Dabei soll die Frage der Währungsstabilisierung besprochen worden sein. Der „Daily Expreß" glaubt zu wissen, daß die französische Regierung das Fallen des Dollars mit großer Besorgnis betrachtet. Montague Norman hatte später eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Macdonald.

Zusätzliche Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn.

⊙ **Berlin,** 10. Juni. (Drahtb.)

Die Aufträge der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm 1932 gehen zu Ende. Um eine drohende Verschlechterung des Arbeitsmarktes abzuwenden und darüber hinaus zu einer dringend erwünschten Belebung beizutragen, will die Reichsbahn im Anschluß an das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung durch eine Kreditaufnahme für weitere Aufträge sorgen. Sie steht wegen der Kreditbeschaffung in aussichtsreichen Verhandlungen mit der Reichsbank.

Um bei den Lieferindustrien der Reichsbahn bis zum Abschluß dieser Verhandlungen keine größere Lücken eintreten zu lassen, hat die Reichsbahn beschlossen, Ueberbrückungsbestellungen in Höhe von 50 Mill. RM. hinauszugeben, die auf das demnächst inkraft tretende Arbeitsbeschaffungsprogramm angerechnet werden. Diese 50 Millionen verteilen sich etwa in folgender Weise: Für die Bestellung von Großlokomotiven 6,2 Mill. RM., Kleinlokomotiven 3,8 Mill. RM., Wagen 15 Mill. RM., Ersatzstücken und Werkstoffen 10 Mill. RM., Werkzeugen und Werkzeugmaschinen 1 Mill. RM., eisernen Oberbaustoffen 9 Mill. RM., Brücken- und Stahlbauten 5 Mill. RM.

Scharfe Anweisungen für den Vertreter Japans in Genf.

⊙ **Tokio,** 10. Juni. (Drahtb.)

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß der Außenminister dem japanischen Vertreter in Genf Sato folgende Verhaltungsmaßregeln gegeben hat:

1. Die japanische Abordnung lehnt jede Erweiterung oder Stärkung des Einflusses des Kelloggpaktes ab.
2. Die japanische Regierung kann nur unter gewissen Vorbehalten dem Konsultativpakt zustimmen.
3. Die japanische Regierung lehnt alle Vorschläge hinsichtlich der Feststellung des Angreifers im Falle eines Konfliktes zwischen Japan und einer anderen Macht wegen seiner besonders schwierigen politischen Lage gegenüber Rußland und China ab.

Dazu wird erklärt, daß die japanische Außenpolitik keine Kompromisse schließen werde.

Zahlreiche Abordnungen in London eingetroffen.

⊙ **London,** 10. Juni. (Drahtb.)

Am Freitagabend sind in London zahlreiche Abordnungen zur Weltwirtschaftskonferenz eingetroffen, darunter die bulgarischen unter Führung des ehemaligen Ministerpräsidenten Malinow. Mit dem Dampfer „Olympic" kamen mehrere Vertreter südamerikanischer Staaten an. Der irische Ministerpräsident Devalera ist ebenfalls in London eingetroffen, doch ist es noch nicht sicher, ob er persönlich an der Weltwirtschaftskonferenz teilnehmen wird.

Der durch seine Skandalaffären bekannte ehemalige Bürgermeister von Neuyork Jimmy Walker ist in Begleitung seiner jungen Frau gleichfalls in London eingetroffen, um als Berichterstatter an der Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen.

Ein weiterer Uebertritt zur NSDAP.

AZ. **Berlin,** 10. Juni. (Eig. Drahtb.)

Der auf der deutschnationalen Liste des Wahlkreises Westfalen-Süd gewählte preußische Landtagsabg. Rechtsanwalt Forschbach (Dortmund) hat, wie der Parlamentsdienst der TU. erfährt, seinen Austritt aus der DNVP. erklärt. Er ist auf seinen Antrag hin von der nat.-soz. Fraktion des preußischen Landtages als Gast aufgenommen worden.

Ein Erfolg Löbes.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei soll in Deutschland bleiben.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die aus Prag kommenden Meldungen über die Verlegung des Sitzes des sozialdemokratischen Parteivorstandes von Berlin nach Prag lauten immer bestimmter, vor allem auch die über das Wiedererscheinen des in Berlin verbotenen „Vorwärts" unter der Leitung des früheren Hauptschriftleiters Stampfer. Zwar hat Herr Löbe beim Bekanntwerden der ersten Meldungen dieser Art erklären lassen, daß an eine Verlegung des Sitzes von Berlin nach Prag nicht gedacht würde, die Beratungen der sozialdemokratischen Fraktionen des preußischen Landtags und des Reichstags stimmen jedoch mit diesem Dementi durchaus nicht überein.

In Preußen hat man sich am Freitag sehr ausgiebig über dieses Thema unterhalten, was eigentlich nicht nötig gewesen wäre, wenn es sich bei den Prager Meldungen um absolute Märchen gehandelt hätte. Auch die Reichstagsfraktion hat sich stundenlang über die Verlegung des Sitzes des Vorstandes in einen außerdeutschen Ort unterhalten. Auch diese Sitzung ist ein Beweis dafür, daß es in der Fraktion eine starke Gruppe geben muß, die die Verlegung propagiert; denn sonst hätte man sich nicht sechs Stunden lang herumgestritten.

Die Beratungen der Fraktionen haben aber einen Erfolg für Löbe gebracht, der von den Plänen der sozialdemokratischen Emigranten nichts wissen will. Die Fraktion beschloß, daß der Sitz des sozialdemokratischen Parteivorstandes in Berlin bleibt. Es wird allerdings nicht gesagt, mit welcher Mehrheit dieser Beschluß zustandegekommen ist. Eigentlich gehört es ja auch nicht zu den Aufgaben der Fraktion, irgendwelche Beschlüsse über den Sitz des Parteivorstandes zu fassen, das ist Aufgabe des Parteitages. An dessen Einberufung kann aber nicht gedacht werden. Einmal würden wahrscheinlich die örtlichen Organisationen keine Funktionäre finden, die ihn besuchen, und zum anderen würde die Regierung die Abhaltung überhaupt nicht gestatten.

Es fragt sich nun, ob die im Auslande sitzenden Sozialdemokraten den Beschluß der Fraktionen respektieren. Da die Prager Meldungen unzweifelhaft auf gute Quellen zurückgehen, muß damit gerechnet werden, daß die Emigranten in der Tschechei eine besondere Organisation aufziehen, um vom Auslande her einen heftigen Kampf gegen die Regierung Hitler zu entfesseln. Verwirklichen sie diesen Plan, dann kann es passieren, daß die Befürchtungen Löbes eintreten, der sich mit Recht sagt, daß die Reichsregierung ein solches Verhalten prominenter Sozialdemokraten die Partei selbst entgelten läßt.

Der Kampf um die 40-Stundenwoche.

Aussprache über die Arbeitszeitverkürzung auf der Genfer Arbeitskonferenz.

Der deutsche Standpunkt.

× **Genf,** 10. Juni. (Drahtb.)

Die heutige Frühsitzung der internationalen Arbeitskonferenz beschäftigte sich in allgemeiner Aussprache mit der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche in der Industrie. Der Führer der Arbeitgebergruppe, der dänische Vertreter Oersted erklärte im Namen der ganzen Gruppe, mit Ausnahme des italienischen Vertreters, daß die Frage einer internationalen Regelung der 40stündigen Arbeitswoche nach Auffassung der Arbeitgeber nicht spruchreif sei. Auch sei die Verkürzung der Arbeitszeit kein geeignetes Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

In längeren Ausführungen trat der französische Arbeiterdelegierte Jouhaux den Ausführungen des Dänen entgegen.

Sodann legte im Namen der Reichsregierung

Ministerialrat Dr. Mansfeld

den deutschen Standpunkt klar. Er erklärte, daß die deutsche Delegation unter ganz bestimmten Einschränkungen, die er eingehend begründete, bereit sei, positiv an Verhandlungen über eine Verkürzung der Arbeitszeit mitzuarbeiten. Es sei der deutschen Delegation aber nicht möglich, ihre Zustimmung zu einem Abkommen über die 40-Stunden-Woche zu geben, ehe die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz in ihren Grundzügen erkennbar seien.

Der deutsche Vertreter stellte in den Vordergrund den Grundsatz, daß eine wirksame Bekämpfung der wirtschaftlichen und sozialen Schäden der Arbeitslosigkeit nur durch Schaffung neuer Arbeiten möglich sei. Von Maßnahmen jedoch, die nur das vorhandene Arbeitsvolumen gleichmäßig zu verteilen suchten, sei eine durchgreifende Erleichterung nicht zu erhoffen. Eine Vergrößerung des Arbeitsvolumens setze eine wirtschaftliche Belebung und Gesundung voraus. Soziale Maßnahmen und vor allen Dingen solche internationaler Natur könnten erst nach Schaffung dieser neuen stabilen Grundlage ihre sachgemäße Entscheidung finden.

Der deutsche Vertreter warnte vor übereilten Beschlüssen, ehe die wirtschaftliche Neuordnung nicht, wenigstens in großen Zügen, erkennbar sei. „Wir haben uns in Deutschland", erklärte er, „während der letzten Krisenjahre auf das entschiedenste bemüht, möglichst viel Arbeitnehmer durch Verkürzung der Arbeitszeit an ihren Arbeitsplätzen zu belassen. Ein ungeheures Opfer wird durch die Kurzarbeit den noch im Produktionsprozeß Stehenden zugemutet. Sie bringen es, um weiterer Not zu begegnen und Tausende ihrer Arbeitskameraden vor dem grausigen Schicksal der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Aber die Möglichkeiten, durch weitere Verkürzung der Arbeitszeit noch sozial zu helfen, sind im Verhältnis zur Arbeitslosigkeit sehr gering. Wiederholt hat der Führer des neuen Deutschland feierlich die selbstverständliche ernste Verbundenheit seiner Regierung mit dem deutschen Arbeiter bekannt. Er ist einer der tragenden Säulen des neu gezimmerten Reiches und zugleich sein wertvollstes Aktivum. Die tiefe Sorge meiner Regierung um das Schicksal von Millionen von Volksgenossen, deren Hände jetzt zu feiern gezwungen sind, macht es mir zur besonderen Pflicht, nur solche Maßnahmen gutzuheißen, deren Durchführung auch einen wirklichen Erfolg verbürgen kann."

Die Ausführungen des deutschen Vertreters wurden von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen. Mehrere Delegierte sprechen der deutschen Delegation ihre Zustimmung zu den Ausführungen aus. Nachdem ein Vertreter der schwedischen Regierung sich für die beschleunigte Behandlung der Arbeitszeitverkürzung ausgesprochen hatte, wurden die weiteren Beratungen auf Montag vertagt.

Mattern auf dem Fluge nach Chabarowsk

× **Moskau,** 10. Juni. (Drahtb.)

Der Weltflieger Mattern ist heute früh um 1.50 Uhr in Beloje zum Weiterfluge nach Chabarowsk gestartet. Um 2.30 Uhr überflog er Irkutsk.

Beamte mit Nebenberuf.

Auch in der Staatskasse der Regierung von Chile macht sich die allgemeine Wirtschaftskrise peinlich bemerkbar. Der Staat verfügt über so wenig Gelder, daß es ihm nicht möglich ist, seinen Beamten das volle Gehalt auszuzahlen. Die chilenischen Beamten haben daher offiziell die Erlaubnis erhalten, sich nach einem Nebenberuf umzusehen. Die Regierung hat Kurzarbeitstage eingeführt und beschäftigt ihre Beamten nur halbtags. Entsprechend sind auch die Gehälter abgebaut worden. Den Beamten bleibt es nun freigestellt, ab zwölf Uhr einer anderen Beschäftigung nachzugehen oder sich als Landwirt auf einem kleinen Grundstück zu betätigen, das der Staat ihnen zur Verfügung stellt.

Die neuen Parteigenossen.

Von

Wilhelm Kube,

Fraktionsführer der NSDAP. in Preußen.

Selten hat der deutsche Mensch am politischen Leben so bewußt Anteil genommen wie in der von der überragenden Persönlichkeit Adolf Hitlers bestimmten Gegenwart. Millionen von Männern und Frauen aller Berufsklassen und Stände fühlen sich als Träger der volksdeutschen Staatsidee und nehmen mit beispiellosem Eifer an den Ereignissen des öffentlichen Lebens teil. Und das ist gut so! Denn die Stärke eines Staates ist nicht nur von der Größe des ihn leitenden Staatsmannes abhängig, sondern ebenso von dem Verständnis, das das Volk dem Staatsmann und seinen Maßnahmen entgegenbringt. Weit über Stein und Bismarck hinaus hat Adolf Hitler die Hirne und die Herzen seiner Deutschen erregt und entflammt und hat mit der Lehre vom Dritten Reich das deutsche Volk aus dem Dornröschenschlaf der politischen Interessenlosigkeit zur stärksten politischen Aktivität erweckt. Naturgemäß erfolgte das Erwachen, der Aufbruch der Nation nicht gleichmäßig, aus den Sieben von 1919 wurden tausend, dann hunderttausend, dann wird es die erste Million, am 30. Januar 1933 zehn Millionen, am 5. März 1933 sogar 17,2 Millionen, heute ist es die Mehrzahl des Volkes. Das wollte Adolf Hitler, denn dafür und darum hat er mit seinen Getreuen gekämpft.

Die Kampfformation der Germanen war der Keil: vorne spitz, nach hinten immer breiter werdend. Die Spitze hart und unzerstörbar: Adolf Hitler! Dann das beste Führermaterial; das die deutsche politische Geschichte kennt: die Reichsleitung, die Gauleiter, S.A.- und S.S.-Führer, die Träger besonders des Kampfes in den letzten fünf entscheidenden Jahren.

Marxismus, Zentrum und Reaktion waren die Gegner und Feinde, die überwunden, durchbrochen und vernichtet werden mußten. Das Werk ist im wesentlichen gelungen. Mit dem Widerstande der anderen wuchsen uns Wille und Stärke, mit unserem Siege auch unserer Gefolgen Zahl.

Vom März bis zum Mai 1933 gewann die eigentliche Parteiorganisation mehr als eine Million neuer Mitglieder. Eine Verdoppelung trat ein. Zweifellos befinden sich unter diesen in Bewegung geratenen Massen zahlreiche Konjunkturritter. Nichts aber wäre falscher, als zu glauben, sie alle, die erst nach der siegreichen Schlacht den Weg zum Führer fanden, seien Egoisten, schwankende Gestalten, Revolutionsgewinnler und ähnliches mehr. Dann hätten wir am 14. September 1930 unsere Listen schließen sollen, wenn es seitdem nicht mehr gelohnt hätte, um deutscher Menschen Seelen zu ringen und zu kämpfen!

Wir sind doch nicht asphaltverdorbene Großstadtdemokraten, daß wir nur um Zahlen von Menschen in diesen drei Jahren gerungen hätten und nicht um die Herzen unserer Brüder und Schwestern im deutschen Blute! Unser Führer Adolf Hitler will doch das ganze Volk seiner Deutschen gewinnen! Das sind mehr als 60 Millionen im Reiche und über 100 Millionen auf diesem Erdball. Seien wir alten Parteigenossen stolz darauf, daß wir schneller als die meisten in Deutschland den Führer und sein Wollen begriffen und verstanden haben. Danken wir Gott dafür, daß wir an Hitlers Seite als kleine Minderheit das Glück des Kampfes erleben durften. Jetzt gibt uns Gott dazu das Glück, die Millionen der Neuen im alten Hitlergeist erziehen, bilden, formen und führen zu dürfen.

Kommt den neuen Parteigenossen mit Liebe, Vertrauen und Verständnis entgegen, nicht mit Hochmut, Zweifel oder gar Verachtung. Auf einen Konjunkturlumpen unter ihnen kommen bestimmt hundert anständige und ehrliche Volksgenossen, von denen uns die Hälfte schon seit Jahren gewählt hat. In der Hauptsache ist es doch der bisher unpolitische deutsche Mensch, der das Wesen und das Wollen des Dritten Reiches begriffen hat, dem es oft wie Schuppen von den Augen fiel, seit er Adolf Hitler mit eisenstarker Faust des Reiches Steuerruder regieren sieht. Wir Alten glaubten an Hitler, ehe er Kanzler ward. Das ist uns ewiges Glück. Die Millionen der Neuen gewannen seine Taten!

Selbstverständlich führen und bestimmen innerhalb der Gliederungen der Partei die Alten in Hitlers Auftrag. Da der Führer selbst noch keinen der Neuen zum Amtsleiter der Reichsleitung oder zum Gauleiter gemacht hat, hat keiner Grund, den neuen Parteigenossen gram zu sein. Die Reichs- und Länderminister, die der Führer berufen hat, die Reichsstatthalter, die er dem Reichspräsidenten v. Hindenburg zur Ernennung vorgeschlagen hat, sind alles altbewährte und kampferprobte Parteigenossen. Und Nebensächlichkeiten berühren den nicht, der sich sicher fühlt. Wir alten Gauleiter müßten traurige Kerle sein, wenn wir es uns nicht zutrauten, die Massen der neugewonnenen Parteigenossen in eiserner Zucht zu halten! Gegen die Kanzler Müller, Dr. Brüning, v. Schleicher usw. haben wir Hunderttausende führen können, mit dem Volkskanzler Adolf Hitler werden wir also Millionen mit der gleichen Zielsicherheit führen können!

Die Millionen kommen zu uns, um gut geführt zu werden. Laßt uns dieses Vertrauen in Adolf Hitlers Sinn und Willen rechtfertigen! Gliedern wir die neue Parteigenossenschaft in unsere alte erprobte Organisation ein und machen wir aus ihr das, was Adolf Hitler aus uns gemacht hat! Dazu sind wir da!

Unterhaltungs-Ecke

Die „lustige Witwe" Draga Maschin.

Der 11. Juni 1903.

Von

Carl Zimmermann.

In der Nacht zum 11. Juni 1903 wurde der letzte Serbenherrscher aus dem Hause Obrenovich, Alexander, mit seiner Gemahlin und seinem Schwager im Konak von Belgrad durch Offiziere ermordet. Eine Palast-Revolution, wie sie im griechischen Konstantinopel des Mittelalters und in den zarischen Residenzen der früheren Neuzeit herkömmlich gewesen sind!

Die Nachkommen des „Schwarzen Georgs" hatten ihre Verdrängung durch die zweite Dynastie der Obrenovich niemals verschmerzt. Sie führten ihren Kampf weniger mit offenen Aufständen als mit der Waffe des Meuchel-Mordes. Im Jahre 1868 wurde der junge Fürst Michael ein Opfer balkanischer Assassinen, zum Danke dafür, daß es ihm ein Jahr zuvor gelungen war, die Türken mit Geld und guten Worten zum Abzuge aus der Burg von Belgrad zu bewegen! Seinem Nachfolger Milan soll einmal, wie im Steckbriefe zu lesen stand, Alexander Karageorgevich höchst selber im Parke mit einer Axt aufgelauert haben! Als ein andermal auf einem Donau-Dampfer Milan die Schiffstreppe hinabgestiegen war, brach der durchlägte Bogen unter seinen Füßen zusammen; durch Abfeuern von Revolver-Schüssen vermochte der in Lebensgefahr Schwebende Hilfe herbeizurufen!

Die zwei Jahrzehnte, die Milan, anfänglich noch unter Vormundschaft, Fürst und dann König hieß, sind voll von innerem Unfrieden und äußeren Heimsuchungen gewesen. Sein Name wurde bald sprichwörtlich in der Welt durch sein Bummlerleben wie dadurch, daß er bei den regelmäßigen Niederlagen der serbischen Heeren gegen Türken und Bulgaren als Erster das Schlachtfeld zu verlassen liebte. Bereits 1889 zog er sich mit einer reichlich bemessenen Pension in den nach seiner Meinung wohlverdienten Ruhestand zurück, seinem dreizehnjährigen Sohne die Krone überlassend. Aber in dem weiteren und letzten Jahrzehnte seines Erdenwallens ist er noch des öfteren aus seinem Ruhesitze Paris in die geliebte Heimat zurückgekehrt; unter dem Vorwand, seinem Sprößlinge, der sich nach wenigen Jahren seiner Vormünder entledigt hatte, ein bißchen beim schwierigen Regieren helfen zu wollen: eine Nachhilfe, die sich der Brave regelmäßig mit ein paar Milliönchen aus der Staatskasse honorieren ließ!

Kurz nachdem Milan einer Erkältungskrankheit erlegen war, überraschte König Alexander sein Serbenvolk durch die Mitteilung, daß er sich zu einer Vermählung entschlossen habe, um das jetzt auf seinen beiden Augen ruhende Herrscherhaus in seinem Bestande zu sichern — Vater Milans Ehe war schon vor seiner Abdankung geschieden worden. Die Freude der Untertanen war gemischt, da sie gleichzeitig erfuhren, die Erwählte sei eine Witwe mit Namen Draga Maschin von durchaus nicht einwandfreiem Rufe. Wenn österreichische Offiziere aus ihrer Garnisonstadt Semlin am anderen Donau-Ufer nach Belgrad herüberkamen, waren sie erstaunt, in der Hofloge des Theaters an der Seite des Monarchen als seine Lebensgefährtin eine ihnen sehr intim bekannte Dame zu erblicken. Aber allem Befremden setzte es die Krone auf, als nach Jahresfrist bekanntgegeben werden mußte, daß Seine Majestät durch einen „Irrtum" seiner jetzigen Gemahlin zu beschleunigter Vollziehung des Ehebundes gedrängt worden sei.

Während das gesamte Ausland mit Lachsalven auf diese westlich vom Balkan unvorstellbare Historie reagierte, fühlte besonders das serbische Offiziers-Korps die nationale Ehre durch sie beeinträchtigt. Es bildete sich die Verschwörung, der in jener Mordnacht das Königspaar zum Opfer gefallen ist. Daß Dragas auch persönlich unbeliebter Bruder eine Einsetzung zum Thronerben anzustreben schien, mochte den allgemeinen Unwillen noch gesteigert haben. Tatsache ist, daß der abscheuliche, durch den Bruch des Fahnen-Eides noch erschwerte Königsmord im serbischen Volk keinen starken Widerwillen ausgelöst hat. Auch der nach wenigen Tagen durch die Skuptschtina zur Nachfolge berufenen Familie Karageorgivich hat es nichts geschadet, daß sie des Mitwissens um die Verschwörung überwiesen wurde. In ihrem Domizil zu Paris waren alle Vorbereitungen zu einem nächtlichen Freudenfeste bereits getroffen, als die Depesche von dem Gelingen des Anschlages einlief.

Für die unserem Deutschen Reiche eng verbündete Donau-Monarchie hat der Dynastie-Wechsel in Belgrad eine empfindliche Schlappe bedeutet. Schon seit Jahrzehnten waren die Obrenovich durch die Wechselfälle der Politik immer mehr von der russischen auf die österreichische Seite gedrängt worden. Mußte 1876 durch ein Ultimatum aus St. Petersburg das aufs Haupt geschlagene Heer Milans vor einer Vernichtung durch die Türken geschützt werden, so trat genau neun Jahre später ein Kurier aus Wien dem siegreich vordringenden Bulgarenfürsten Alexander in den Weg! Man darf sich die Frage vorlegen, ob es nicht klüger gewesen wäre, wenn Oesterreich im Jahre 1903 statt erst 1914 die lebhafte Entrüstung in St. Petersburg wie in London, die einen langjährigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien ausläße, als Gelegenheit für die über kurz oder lang doch unvermeidliche Auseinandersetzung genützt hätte.

König Peter bestieg den Thron schon als hinfälliger Greis. Im Kabinettsrat sollen ihm regelmäßig die Augen zugefallen sein. Und zu den politischen Schwierigkeiten, der fast willenlosen Hingabe an die Staatsführung durch den Demokraten Palchich trat häuslicher Verdruß. Der gänzlich unerziehbare ältere Sohn Georg mußte, da seine Brandreden vor dem in Petersburg gewünschten Zeitpunkte eine österreichische Kriegsgefahr heraufzubeschwören drohten, für regierungsunfähig erklärt werden. Diese Unterwerfung unter eine Einmischung des übermächtigen Nachbarreiches in Serbiens innere Angelegenheiten ist vielleicht kaum als Opfer empfunden worden, wie es der Verzicht auf einen Einspruch gegen die Einverleibung Bosniens zweifellos gewesen ist.

Diese diplomatische Niederlage sollte nach serbischem Brauche durch eine Mordtat wettgemacht werden. Nachdem das patriotische Hochgefühl durch kriegerische Erfolge in den beiden Balkankriegen von 1912 und 1913 auf den Siedepunkt erhitzt war, töteten jugendliche Verschwörer im Einverständnis mit Regierungskreisen und dem russischen Gesandten von Hartwig den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand zusammen mit seiner Gemahlin (wie Alexander und Draga!) am 28. Juni 1914 zu Serajewo durch Revolverschüsse. Die Brandfackel zum Weltkriege war in das längst hochgradig feuergefährlich gewordene Gebälk des europäischen Friedenstempels geworfen worden!

*

Insekten als Streckenflieger.

Unter den Insekten finden sich Flieger mit ganz verblüffenden Flugleistungen. Zu den verhältnismäßig langsam fliegenden Insekten gehört nach den jüngsten Beobachtungen von Prof. Demoll das Perlenauge, das im Lauf einer Sekunde nur 60 Zentimeter zurücklegt; aber schon die Wespe durchfliegt in einer Sekunde 1,80 Meter, der Kohlweißling 1 bis 2 Meter, sowie Maikäfer und Schmeißfliege 2 bis 3 Meter. Der Schwalbenschwanz fliegt in einer Sekunde 3 bis 4 Meter, die Hummel 3 bis 5 Meter, die Biene 3,70 Meter, der Mistkäfer aber sogar Strecken bis zu 7 Meter Ausdehnung. Noch geschicktere Flieger sind jedoch die Libellen, deren Fluggeschwindigkeit 4 bis 10 Meter erreichen kann, doch auch sie werden noch übertrumpft von gewissen Schwärmern, die innerhalb einer einzigen Sekunde 15 Meter weit fliegen können. Mit diesen Flugleistungen hängt es auch zusammen, daß man zum Beispiel Oleanderschwärmer mehr als 1200 Kilometer von ihrer Heimat, den Küsten des Mittelmeeres, entfernt, in Deutschland antraf.

*

„Gleichheit" in Rußland.

In Rußland ist soeben eine Verfügung herausgekommen, die die Entfernung aller Nichtarbeiter mit einem Jahreseinkommen über 300 Rubel (6000 Mark) im Jahr aus staatlichen Wohnungen und Räumen bezweckt, ohne sie — wie es wörtlich in der Bestimmung des Volkskommissärs heißt — anderweitig unterzubringen.

Die Regierung, die gegen die Klassenunterschiede kämpft, hat diese längst in einer anderen Form eingeführt. Sie gibt selber zu, daß Klassenunterschiede notwendig sind, solange die Gründung des vollkommenen kommunistischen Staates noch nicht in der ganzen Welt durchgeführt ist. Selbstverständlich richten sich in Rußland diese Unterscheidungen gegen die ehemalige Bourgeoisie und gegen die Nichthandarbeiter. In Rußland gibt es heute vier verschiedene Klassen: 1. Die Bürger mit vollen Rechten (die Handarbeiter), 2. die Bürger ohne alle Rechte (frühere Kapitalisten, Fabrikbesitzer, Händler, die alte Bourgeoisie), 3. die Spezialisten mit halben Rechten (Künstler, Techniker, Bankfachleute, die frühere Bourgeoisie, deren technische Dienste der Staat braucht), 4. die Mitglieder der kommunistischen Partei mit Vorzugsrechten.

Diese letzteren zahlen 8 Rubel Miete für denselben Raum, für den ein anderer 50 bezahlen muß. Das Telephon kostet einem Genossen 10 Rubel, andere Sterbliche müssen 30 dafür bezahlen. Sogar im Tode gibt es keine Gleichheit, und Klassenunterschiede werden bis in das Grab hineingetragen werden. Das Moskauer Krematorium verlangt 20 Rubel für die Einäscherung eines „Burschni", 5 Rubel für die eines Spezialisten und nur einen Rubel für ein Mitglied der Partei.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

11. Juni 1933

Alt-Gelsenkirchen

Und es goß in Strömen ...

Was schon seit nunmehr beinahe zwei Wochen der Wunsch von Mensch und Tier war, wurde für alle die, die im mittleren und südlichen Teil der Stadt und darüber hinaus nach Bochum zu wohnen, am Samstagmorgen Erfüllung. Am Samstagvormittag gegen 9,30 Uhr zogen schwarze und schwärzeste Wolken auf, irgend ein fernes Rollen verriet ein aufziehendes Gewitter und Punkt 9,45 Uhr goß es in Strömen vom Himmel hernieder auf die ausgetrocknete Erde, auf die schwarzen Dächer und auf die von Ruß geschwärzten Blätter in den Grünanlagen.

Der Aufenthalt auf den Straßen war für 45 Minuten nur möglich, wenn man sich durch und durch naß regnen lassen wollte. Die wenigen Autos, die um diese Zeit durch die Straßen rutschten, sprühten links und rechts gewaltige Wassermengen fort, die Straßenbahnen fuhren durch fußhohe Wassermengen und bald standen die meisten Kanaleinlaufstellen unter Wasser, und nicht lange währte es, so bildeten ganze Straßenteile ein einziges Meer von Wasser.

Es wird keinen geben, der darüber geschimpft hätte, im Gegenteil: das Unliebsame nahm man deswegen gern in Kauf, weil man ja gerade in Gelsenkirchen weiß, wie dringend nötig von Zeit zu Zeit eine solche Generalreinigung von oben herab ist. Natürlich löste dieser plötzliche Strichregen in allen Toreinfahrten und Hauseingängen lebhafteste Diskussion über das mögliche Wetter am Sonntag aus. Die einen sagten, daß das das richtige Wetter für Schalke 04 sei, andere sagten, daß der Regen dazu beitragen würde, nun erst recht nach Köln zu fahren, weil es ja nicht mehr so drückend heiß sei. Wieder andere sprachen von ihrem Gärtchen, den Pflanzen, den Blumen. Alle aber freuten sich, daß der Regen Menschen und Tieren Erfrischung brachte.

Natürlich löste das plötzliche Naturereignis auch allerhand Fragen an die Redaktion unserer Zeitung aus. Bald kamen telephonische Anfragen nach dem gemeldeten Wetter für Sonntag, worauf wir nur immer die eine Antwort geben konnten — obs stimmt, wissen wir nicht — daß dann, wenn Schalke 04 spielt, gutes Wetter sei. Hoffen wir das Beste, lieber Leser. ...

*

Uebertragung:

Schalke 04 – Fortuna Düsseldorf

auf dem Schalker Markt und im Vereinsheim Thiemeyer.

Um den vielen Freunden des FC. Gelsenkirchen-Schalke 04, die bei der Jagd nach den Eintrittskarten für das Kölner Spiel sich erfolglos bemühten, gerecht zu werden, hat sich der Vorstand des FC. Schalke 04 entschlossen, das Spiel auf dem Schalker Markt und im Vereinsheim Thiemeyer durch große Lautsprecheranlagen zu übertragen. Damit wird der Verein auch den vielen Arbeitslosen gerecht, die wegen der hohen Unkosten nicht in der Lage sind, sich das Kölner Spiel anzusehen.

*

Bis zu 3000 RM. Belohnung

für die Ermittelung der Fälscher von Reichsbanknoten.

Trotz häufiger Warnungen vor der Annahme falscher Reichsbanknoten gelingt es Fälschern, in erster Linie kleine Gewerbetreibende mit falschen Noten zu betrügen. Wer die Verhaftung der Hersteller dieser Noten und Beschlagnahme des Falschmünzergeräts veranlaßt oder hierzu beiträgt, hat Anspruch auf einen seiner Mithilfe entsprechenden Teil obiger Belohnung. Die Reichsbank belohnt auch diejenigen Personen angemessen, durch deren Mithilfe die Festnahme von wissentlichen Verbreitern falscher Reichsbanknoten gelingt. Hierdurch werden alle bisherigen Auslobungen der Reichsbank, in denen für die Ergreifung von Herstellern falscher Reichsbanknoten höhere Beträge als 3000 RM. vorgesehen sind, kraftlos.

*

Straßenbahn-Badekarten lösen!

Die kürzlich neueingeführte Straßenbahn-badekarte, die für Hin- und Rückfahrt sowie zum Eintritt in das Freibad Schloß Grimberg berechtigt, gilt an allen Tagen der Woche, also außer den Sonntagen auch an allen Wochentagen, auch an den Feiertagen. Es wird dringend geraten, diese Straßenbahn-Badekarte zu lösen, deren Preis für Erwachsene 60 Pfg. und für Kinder bis zu zehn Jahren 45 Pfg. beträgt

---

Die städtischen Lesesäle wurden im Monat Mai von 13 899 Personen besucht. Hiervon entfielen auf den Lesesaal in der Stadtbücherei Gelsenkirchen am Neumarkt 10 929 Personen und auf den Lesesaal der Bücherei in Buer im Goldberghaus 2 970 Personen. Die Gesamtausgabe der entliehenen Bücher belief sich im Monat Mai auf 9 957, wovon 6 651 auf die Bücherei in Gelsenkirchen und 3 306 auf die Bücherei im Goldberghaus entfielen.

Der Tag des Roten Kreuzes.

Hindenburgs Wunsch.

Reichspräsident v. Hindenburg hat dem Deutschen Roten Kreuz als dessen Ehrenpräsident zum Rotkreuztage am heutigen Sonntag folgenden persönlichen Wunsch übermittelt:

„Dem Tage des Roten Kreuzes wünsche ich von Herzen Erfolg. Möge der Aufruf zum Opferdank weithin Widerhall finden. Millionen Deutsche ohne Unterschied haben in Krieg und Frieden beim Roten Kreuz in schwerer Not Hilfe gefunden. Das Deutsche Rote Kreuz hat damit im Geiste seiner Sendung der Volksgemeinschaft gedient. Das junge nationale Deutschland braucht die Mitarbeit des Roten Kreuzes in diesem Geiste."

Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, J. v. Winterfeldt-Menkin, hat zum diesjährigen Rotkreuztag folgenden Aufruf erlassen:

Unter das Motto des Opferdankes ist in diesem Jahre der Deutsche Rotkreuztag gestellt. Alle, die in den langen und schweren Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit Hilfe, Rat und Beistand von uns erfahren haben, sollen dem Roten Kreuze ihren Dank dafür bezeugen. Dieser Dank, zum Ausdruck gebracht in einer Spende für die Sammlung am Rotkreuztage, wird zu neuer Hilfe für Millionen andere in unserem Volke werden.

Wir können Dank mit gutem Gewissen annehmen. Wieviel Opferwilligkeit, Selbstverleugnung und Verzicht auf die natürlichsten und selbstverständlichsten Dinge zur unentwegten Rotkreuzarbeit gehören, das ahnt der Außenstehende kaum. Er nimmt meist die wartende Hand und das zusprechende Wort der Rotkreuzschwester als eine ihr auferlegte Pflichterfüllung entgegen. Er betrachtet die Erste Hilfe des freiwillig ihn betreuenden Sanitätsmannes schließlich als etwas, was er billigerweise von ihm verlangen kann. Er kennt nicht die Mühen, achtet nicht der Anstrengungen und sieht oft nicht das Herz, das die gespendete Hilfe mit selbstloser Nächstenliebe erfüllt. Aber wir sind sicher, daß die Erinnerung den Dank dafür wecken wird. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz im Dienen für alle seine hohe Mission erblickt und daß in unserer Zeit neuerwachter Volksgemeinschaft ein jeder mithelfen muß am Dienste für den anderen.

Seit Anfang des Krieges hat das Deutsche Rote Kreuz jetzt fast 20 Jahre hindurch unter der Verpflichtung höchster sanitärer und sozialer Leistungen für das deutsche Volk gestanden. Wir haben während des Krieges über 92 000 Schwestern und 110 000 Sanitätsmännern zum Dienst an den Verwundeten und Kranken in der Etappe und in der Heimat aufgeboten. 214 Schwestern und 620 Sanitätsmänner haben dabei den Opfertod für das Vaterland erlitten. Wir haben ferner während des Krieges von allen Grenzen her die Flüchtlingsüberschwemmung bewältigen müssen. Alle Gebiete der Fürsorge, nicht zuletzt die Jugendfürsorge, beanspruchten damals fast übermenschlich unsere Kräfte, inmitten der furchtbaren Wirkungen der Hungerblockade. Wir mußten unter dem Verlust unseres gesamten Vermögens unsere Einrichtungen durch die Inflation hindurchretten. Unsere Lage war bedrohlich, aber die steigende allgemeine Not der Nachkriegszeit forderte unerbittlich von uns Anstrengungen, Entbehrungen und Hingabe. Nur mit dieser Hingabe, einzig gestärkt durch den hohen Gedanken unserer Sendung am Volke, konnten wir es schaffen. Wir vergessen das Vertrauen, die Mitarbeit und auch die Spenden nicht, die uns aus allen Volkskreisen zuflossen. Am wertvollsten waren sie, wenn sie ein Opfer waren.

Jetzt ist Deutschland neu geworden. Wir haben uns in unserem Dienst an der Nation nicht zu ändern brauchen. Wir sind im Bewußtsein einer sicheren und starken Staatsführung in dem Glauben, daß der Aufstieg unseres Volkes begonnen hat, unsere Arbeit nur um so freudiger und zuversichtlicher verpflichtet. Und so verbindet sich am heutigen Rotkreuztage der Opferdank für uns mit unserer Gemeinschaft."

Reichsinnenminister Dr. Frick zum heutigen Tage.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat dem Deutschen Roten Kreuz folgendes Geleitwort für den heute im ganzen Reich stattfindenden Rotenkreuztag übermittelt:

„Den Roten Kreuztag in diesem Jahre begrüße ich als die bewußte Willensäußerung des deutschen Roten Kreuzes, die ihm innewohnenden Kräfte für den nationalen Staat und die diesen tragende neue Volksgemeinschaft einzusetzen. Gerade seine völkerrechtliche Stellung verpflichtet das deutsche Rote Kreuz, auch in der schweren Not der Nachkriegszeit die nationale Aufgabe des Helfens in besonderer Verantwortung zu erfüllen. Ich bin überzeugt, daß seiner Sammlung am Roten Kreuztag durch den allgemeinen Opferdank weitester Volkskreise ein voller Erfolg sicher ist.

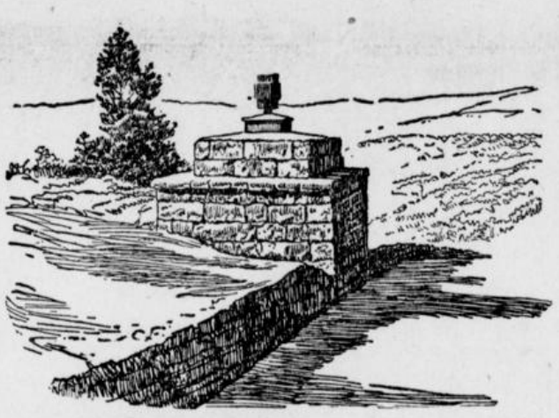
*

Reichsinnenminister Dr. Frick wird bei der großen Rotkreuz-Kundgebung im Berliner Lustgarten die Hauptansprache halten, die vom Deutschlandsender übertragen wird.

Am Hang des Schratzmännele.

In diesen Tagen des Werdens und Wachsens in der Natur und der nationalen Erhebung des deutschen Volkes richten sich unsere Gedanken mehr denn je auf die in fremder Erde ruhenden deutschen Soldaten. Sind nun ihre Grabstätten in würdiger Weise ausgestattet und blühen dort auch Blumen als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit für ihr großes Opfer?

Da gibt uns der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Antwort auf diese bange Frage. Ja, wir haben unsern Toten würdige Gedenkstätten geschaffen und sind auch weiterhin bemüht, es immer mehr zu tun. Da liegt z. B., eingeschlossen in die bewaldeten Berge der Vogesen, am Hang des Schratzmännele der deutsche Sammelfriedhof Hohrod-Bärenstall. Hier ruhen insgesamt 2373 deutsche Gefallene, die von 28 alten deutschen Anlagen, u. a. vom Schratzmännele, Lingekopf, Combekopf und Barrenkopf hierin umgebettet worden sind, in einem großen Kameradengrab. — Ursprünglich machte die Anlage, wie fast alle unsere Ehrenstätten in Frankreich, einen traurigen verlassenen Eindruck. Jetzt ist sie aber vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in würdiger Weise ausgestaltet worden. Eine besondere liebevolle Behandlung erfuhr das große mit Zwergkiefern bepflanzte Kameradengrab. Mit einer Bruchsteinmauer aus rotem Vogesensandstein wurde es umgeben, an den beiden vorderen Ecken stehen zwei Denkmäler, deren würfelartiger Unterbau in der Vorderseite je einen großen Quader mit Inschrift trägt. Diese Eckpfeiler werden von schweren in Kupfer getriebenen Kreuzen gekrönt. Die gesamte Friedhofsanlage ist nach der Straße zu mit einer massiven Bruchsteinmauer, ebenfalls aus rotem Vogesensandstein, abgeschlossen, in deren Mitte zwischen zwei gedrungenen Steinpfeilern ein zweiflügeliges Tor aus Schmiedeeisen angebracht ist. Die Gräberfläche ist mit Heidekraut bepflanzt, vor den Eckpfeilern des Kameradengrabes stehen Königskerzen. So paßt sich die Gesamtanlage mit ihren wuchtigen Mauern und Pfeilern, mit ihren Blumen der Vogesenlandschaft völlig an, ein würdiges Wahrzeichen deutschen Heldentums. Dies ist ein kleiner Teil von einer riesengroßen Arbeit des Volksbundes. Viel, viel Arbeit ist noch zu schaffen und dazu braucht der Bund die Unterstützung jedes einzelnen national denkenden Deutschen. Die Mittel für den Ausbau unserer Kriegsgräber müssen beschafft werden. Daher hat sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge entschlossen, **am 1. und 2. Juli in Oberhausen und Gelsenkirchen Groß-Reichswehrkonzerte (Wohltätigkeitskonzerte)** zu veranstalten, deren Reinerlös restlos dafür bestimmt ist, Gedenkstätten zu schaffen, die unsern Toten in fremder Erde ein Stück Vaterland sein sollen.



Eckpfeiler mit Gedenkplatte am Sammelgrab der deutschen Kriegsgräberstätte Hohrod-Bärenstall (Vogesen).

Das Konzert in Gelsenkirchen findet am 2. Juli um 15 Uhr auf der Trabrennbahn des Flugplatzes (Großer Zapfenstreich zu Pferde) und 20 Uhr in der Ausstellungshalle, Wildenbruchstraße, statt. Wir rufen jedem national denkenden Deutschen zu: Besucht die Konzerte! Durch die Teilnahme am Konzert spendet auch ihr für die Kriegsgräberfürsorge. Seid dankbar unseren gefallenen Helden.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in Gelsenkirchen beim Geschäftsführer Hatheyen, Hüttenstraße 43, Ruf 237 91.

Probenummern der neu erschienenen Juni-Zeitschrift, die in Abbildungen über die neuerdings geleistete Arbeit des Volksbundes berichtet, sind von den Geschäftsstellen der Ortsgruppen und Verbände, in Gelsenkirchen von der Geschäftsstelle, Hüttenstraße 43, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, umsonst anzufordern.

Heute:

Gelsenkirchener Sonntagsbilder und Unterhaltungsblatt.

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 Uhr und von 17 bis 18 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Hinaus!

Die Feriensonderzüge der Reichsbahn.

Die Reichsbahndirektion Essen hat für den Sommer 1933 die nachstehenden Feriensonderzüge 3. Klasse mit 20 Prozent Ermäßigung für Hin- und Rückfahrt vorgesehen:

nach München am 1./2. und 2./3. August
„ Basel und Konstanz am 1./2., 2., 2./3. und 5. August
„ Friedrichshafen am 1./2. August
„ Königsberg (Pr.) am 1./2. und 3./4. August
„ Dresden am 1./2. August
„ Leipzig am 2. und 5. August
„ Beuthen (Oberschlesien) am 2./3. August
„ Halberstadt am 2. und 5. August
„ Erfurt am 2. und 5. August
„ Warnemünde am 3. August
„ Kiel am 1./2. August
„ Wilhelmshaven am 2. August
„ Norddeich am 2. und 5. August
„ Hamburg am 2., 3., 3./4. und 5 August.

Die Angabe des Verkehrstages in Bruchform, z. B. 1./2. August bedeutet, daß der Sonderzug am 1. August auf dem Abgangsbahnhof abfährt und am 2. August auf dem Zielbahnhof ankommt.

Die Feriensonderzüge sind schnellfahrende Züge, aber frei von jeglichem Zuschlag. Ihre Reisegeschwindigkeit ist in diesem Jahre erheblich gesteigert worden und zwar teilweise derart, daß die Reisedauer im Feriensonderzug nicht erheblich länger ist als die bei gleichen Schnellzugverbindungen, manchmal sogar unter der der Schnellzüge bleibt. Dies trifft besonders zu bei dem am 2. August verkehrenden Tagesferienzug Dortmund—Basel.

In den Feriensonderzügen werden die Abteile mit sechs, höchstens mit sieben Personen besetzt, wobei schon für sechs zusammenreisende Personen ein ganzes Abteil freigehalten wird. Der Reisende, der eine Feriensonderzugfahrkarte löst, hat die beruhigende Gewißheit, einen Sitzplatz, und zwar nach Wahl in einem Raucher- oder Nichtraucherabteil, zu erhalten. Sodann weiß der Freund der Feriensonderzüge auch, daß er ohne beschwerliches und aufregendes Umsteigen bis an sein Ziel oder wenigstens bis nahe an dieses kommt. Friedrichshafen, Beuthen (Oberschlesien), Königsberg, Warnemünde, Kiel, Wilhelmshaven werden ohne Umsteigen erreicht. Mit fahrplanmäßigen Zügen ist dies garnicht möglich. Endlich bedenke der Reisende daß die Feriensonderzugkarten für die Rückfahrt meist mit umfangreicheren Wahlwegen ausgestattet sind als es die Fahrkarten des allgemeinen Verkehrs sein können. Beispielsweise sind eine Reihe oberbayerischer Bahnhöfe in eine Karte zusammengefaßt. Der Reisende kann die Rückreise von jedem dieser Bahnhöfe und außerdem ab Bodensee, Schaffhausen und Basel antreten.

Die Benutzung der Feriensonderzüge bietet somit auch nach Einführung der mit der gleichen Ermäßigung ausgestatteten Sommerurlaubskarten noch Vorteile, wie sie der Reisende in planmäßigen Zügen, insbesondere bei dem Massenverkehr zu Ferienbeginn, vielfach nicht haben kann.

Alles, was der Reisende, der seine Urlaubsreise im Feriensonderzug machen will, hiervon wissen muß, findet er in der Feriensonderzugübersicht von 1933, die vom 19. Juni ab an den Fahrkartenschaltern zum Preise von 20 Rpf. erhältlich ist.

*

Folgenschwerer Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge.

Zwei Verletzte und erheblicher Materialschaden.

Infolge übertriebener Geschwindigkeit des Motorradfahrers Eugen Engler, der sich Samstagvormittag mit seinem Freunde von Katernberg aus auf dem Wege nach Münster i. W. befand, stieß im Stadtteil Hüllen, an der immer wieder in letzter Zeit genannten gefährlichen S-Kurve, mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lieferwagen einer Herner Firma zusammen. Der 31 Jahre alte Motorradfahrer, der im letzten Augenblick versucht hatte, den Zusammenstoß zu vermeiden, war infolge der kurzen Entfernung nicht in der Lage, ein Unglück zu verhindern. Der Geistesgegenwart des Chauffeurs des schwerbeladenen Lieferwagens ist es zu verdanken, daß es hier nicht zu einem noch viel größeren Verkehrsunglück gekommen war, da es ihm gelang, sein Fahrzeug fast auf der Stelle zum Halten zu bringen, da er seine Geschwindigkeit schon vorher, um die gefährliche Kurve vorschriftsmäßig nehmen zu können, erheblich verringert hatte. Im Gegensatz zu dem Führer des Kraftwagens wurde der Motorradler kopflos und raste im nächsten Augenblick dem Lieferwagen mit solcher Wucht in die Flanke, daß der auf dem Sozius sitzende junge Mann in hohem Bogen auf die Straße geschleudert wurde, wo er mit einer Gehirnerschütterung regungslos liegen blieb. Der leichtsinnige Kraftradler trug erhebliche Bein- und Kopfverletzungen

Tradition

unserer Gesellschaft ist es, die unübertroffen zuverlässigen, auf alle Motor-Typen und alle Jahreszeiten abgestimmten SHELL AUTOOEL-Sorten in unseren deutschen Fabriken zum Teil nach Verfahren herzustellen, die uns allein zur Verfügung stehen.

SHELL AUTOOELE

immer unter Plomben-Schutz!

HOCHWERTIG — ÜBERALL ERHÄLTLICH — PREISWERT

SHELL AUTOOELE

SHELL AUTOOEL X dünnflüssig
SHELL AUTOOEL 2X mittelflüssig
SHELL AUTOOEL 3X dickflüssig
SHELL AUTOOEL 4X stark dickflüssig
SHELL AUTOOEL 5X extra stark dickfl.
auszuwählen nach dem SHELL-FÜHRER

AEROSHELL Hochleistungsoel
SHELL VOLTOL das Einheitsoel

RHENANIA-OSSAG MINERALÖLWERKE A.-G.

davon. Infolge des heftigen Anpralles wurden beide Fahrzeuge stark beschädigt. Während das vollständig zusammengebogene Kraftrad abgeschleppt werden mußte, konnte der Kraftwagen, nach einem längeren unfreiwilligen Aufenthalt, seine Fahrt in der Richtung Gelsenkirchen fortsetzen. Für den Abtransport der beiden verletzten jungen Leute wurde gesorgt. (y)

*

Sonntagsdienst und schulfrei

am Tage der Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Der Amtl. Preuß. Pressedienst teilt mit: Um den Beamten und Angestellten der Staats- und Kommunalbehörden die Mitwirkung als ehrenamtliche Zähler bei der Volks-, Berufs- und Betriebszählung zu ermöglichen, ist durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums folgende Anordnung erfolgt:

Bei den Dienststellen des Staates und der Gemeinden (Gemeindeverbände) wird am Samstag, den 17. Juni, Sonntagsdienst gehalten.

In den Zentralbehörden, den Polizeibehörden mit Personenabfertigung in den öffentlichen Verkehrsanstalten und in den Betriebsverwaltungen sowie in weiteren von den Fachministern besonders bezeichneten Dienststellen wird jedoch der regelmäßige Dienst aufrecht erhalten.

In den Behörden mit Personenabfertigung ist den Beamten und Angestellten, die nicht regelmäßig mit der Personenabfertigung befaßt sind, Dienstbefreiung für die Ausübung der Zählertätigkeit zu gewähren.

Die Hochschulen werden am 17. Juni 1933 geschlossen. In den öffentlichen und privaten Schulen und Bildungsanstalten fällt der Unterricht aus.

*

Erweiterung des Kinderheims Heege.

Die Mitglieder des städtischen Wohlfahrtsausschusses besichtigten am Donnerstagnachmittag unter Führung des Dezernenten, Beigeordneten Dr. Wendenburg, die Räume der städtischen Leihanstalten im Ortsteil Gelsenkirchen und im Ortsteil Buer, sowie anschließend noch das städtische Versorgungshaus im Ortsteil Buer.

Es fand sodann im Magistratssitzungssaal des Rathauses Buer eine Sitzung des Wohlfahrtsausschusses statt. Von allgemeinem Interesse aus den Beratungen ist zweifellos die jetzt neu vorgesehene Inanspruchnahme der Freiluftschule Heege im Ortsteil Buer. Die Verwaltung machte darüber in der Sitzung des Wohlfahrtsausschusses nähere Mitteilungen. Danach hat das Fürsorgeamt mit dem Vaterländischen Frauenverein und mit der Frauenschaft der NSDAP. bzw. dem nationalsozialistischen weiblichen freiwilligen Arbeitsdienst Vereinbarungen getroffen, die es ermöglichen, Kinder von Hilfsbedürftigen in größerer Zahl während der Sommermonate in dem Kinderheim Heege unterzubringen und durch die genannten Frauenorganisationen zu betreuen. Durch die Errichtung einer Baracke, die bisher als Klassenbaracke einer freien Schule Verwendung gefunden hat, ist es möglich geworden, eine Verdoppelung der Zahl der für die Betreuung in Aussicht genommenen Kinder gegenüber den Vorjahren zu erreichen. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß schon in allernächster Zeit die ersten Kinder in der Freiluftschule Heege untergebracht werden können.

Der nächsten Sitzung des Wohlfahrtsausschusses soll eine Besichtigung der beiden Versorgungshäuser im Ortsteil Gelsenkirchen vorausgehen und die Sitzung selbst dann im Altersheim an der Schonnebeckerstraße stattfinden.

*

Verfolgung von Mietswucher.

Wie der Amtliche Preuß. Pressedienst mitteilt, hat Justizminister Kerrl folgende Verfügung erlassen:

„Die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und die Lockerung des Mieterschutzes bringt infolge der Nachfrage nach kleinen Wohnungen die Gefahr ungerechtfertigter Erhöhung der Mieten mit sich. Es sind mir in letzter Zeit wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß bei der Vermietung von Wohnungen unrichtige Angaben über die Friedensmiete gemacht und — namentlich für gewerbliche Räume — Mieten gefordert würden, die hoch über der Friedensmiete lagen. Ich ersuche die Staatsanwaltschaften, Strafsachen dieser Art ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und jeden Versuch, die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft zu einer ungerechtfertigten Mietssteigerung zu mißbrauchen oder sich durch unangemessen hohe Mieten auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, mit Entschiedenheit zu bekämpfen.

1 191 882 748 000 000 000 – was ist das?

Eine Erinnerung an das Ende der Inflation vor zehn Jahren. — Das Buersche Notgeld.

// Manches, was man früher ganz gut konnte, das hat man längst verlernt; anderes, das einmal den Alltag beherrschte, hat man vollkommen vergessen. Darum weiß man auch mit dem Ungeheuer von Zahl nichts anzufangen, das wir in der Ueberschrift angeben. Die zweite Zeile läßt aber schon merken, daß diese Zahl mit neunzehn Ziffern etwas mit dem Notgeld zu tun hat, das die Stadt Buer damals ausgegeben hat. In der Tat: die Zahl gibt den Gesamtbetrag an, den die Stadt Buer in der Zeit vom 11. August bis zum 18. November 1923 ausgegeben hat. Der Betrag beläuft sich auf 1 191 882 Billionen Papiermark. Wenn man es ausschreiben müßte, wie auf der Postanweisung, so würde der Betrag in Worten lauten:

eine Trillion einhunderteinundneunzig Billiarden achthundertzweiundachtzig Billionen siebenhundertachtzig Milliarden Mark.

Das war damals die Zeit, da die Zahlen wahnsinnig waren, da beinahe das kleine Einmaleins nicht mehr gültig war. Denn damals war es so, daß das, was am Freitag noch den Sachwert von zwei Zigarren hatte, am Samstag kaum noch für zehn Streichhölzer reichte. Damals war ja auch das Sparen der sicherste Weg, sich unglücklich und arm wie eine Kirchenmaus zu machen. Wer die Scheine fein in den Kasten tat, konnte sicher sein, daß nach Wochen, dann nach Tagen und schließlich nach Stunden der ganze Reichtum nicht mehr wert war als das Altpapier. Schlau waren die Gemeinden, die ein Honorar für einen Künstler dranwagten und sich irgendeine originelle Zeichnung oder einen Spruch für die Notgeldscheine entwerfen ließen: dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Sammler angereizt, die damals schnell an allen Orten auftauchten und zusammenrafften was sie an Notgeld erraffen konnten. So haben heute manche der teils humoristisch, teils derb gehaltenen Scheine einen höheren Wert als sie zu „Lebzeiten" hatten. Denn inzwischen haben sich die Sammler organisiert, es gibt Händler, die solches Geld verkaufen — und mancher Zettel ist dabei, der heute schweres Geld kostet.

Wie viele andere Städte hat auch Buer erstmalig gegen Ende des Krieges Notgeld in kleinen Werten herausgegeben; die Werte lagen zwischen 25 Pfennig und 10 Mark. Insgesamt wurden damals rund zwei Millionen ausgegeben. Sie blieben aber nicht lange im Verkehr und blieben auch fast ganz in der Gemeinde, weil sie den am Ort vorhandenen Mangel an Kleingeld ersetzen sollten. Die Stadt ist an diesem Notgeld weder ärmer noch reicher geworden. Nach 1918 kamen rasch ruhigere Zeiten, die allerdings im Frühjahr 1920 durch die Herrschaft der Roten Armee unterbrochen wurde. Diese rote Zeit brachte wieder einen jähen Geldmangel über die Stadt, die wieder etwas Notgeld ausgeben mußte, aber nur in unbedeutendem Umfange.

Anders war es im letzten Jahre der Inflation! Das war die Zeit, da der Geldwert rasend abstürzte. Man bedenke nur, daß zu Mitte August die Billion immerhin noch rund 1,4 Millionen Goldmark wert war. Anfang September nur noch rund 42 000 Mark, gegen Ende des Monats nur noch die Hälfte davon. So ging es weiter in einem Absturz, der die Menschen verrückt machen konnte: schließlich war Mitte November die Billion Papiermark nur noch ganze anderthalb Mark festen Geldes wert! Also in einem Vierteljahr ein Sturz auf rund den millionsten Teil des anfänglichen Wertes.

Diesem Absinken des Wertes mußte die Ziffernhöhe der Scheine umgekehrt entsprechen. Im August wurden noch Scheine zu 1, zu 5 und 10 Millionen Mark ausgegeben. Dann gab es nur noch Scheine zu 50 Millionen, zu 100 und zu 500 Millionen. Am 13. November wurden die ersten Billionen-Scheine ausgegeben und in den letzten Tagen erschienen schnell noch Scheine für 10 Billionen Mark. Dann war es aus!

Dann wurden wir plötzlich wieder alle arme Leute, die mit einem Mal wieder rechnen mußten, und wieder sparen lernen mußten. Das war eine ganz andere Zeit! Mit einem Male tauchten die alten Kupferpfennige wieder auf, sie lösten im Wert die Billionenscheine beinah ab. Denn bei der Stabilisierung der Mark wurde eine Papier-Billion einer Goldmark gleichgesetzt. Damit fing eine neue Zeit an.

Die Stadt Buer hat in diesem Zeitraum des letzten Vierteljahres der Inflation für insgesamt 1 191 882 Billionen Notgeld ausgeben. Rechnet man die jeweils festgelegten Geldwerte aber zusammen, dann ergibt sich eine Notgeldausgabe von insgesamt 6 731 251 Goldmark — das heißt: wenn man sich mit den damals amtlich festgelegten Werten abfinden will. In Wirklichkeit war der Wert geringer, denn bei der Stabilisierung betrug die Gesamtsumme des ausgegebenen Notgeldes 1,191 Millionen Goldmark.

Wer das Notgeld behielt, machte sich unglücklich. Es war daher Selbsterhaltungsgesetz, auf irgendeine Weise das Papier loszuwerden. Zwei Wege: es weitergeben, ausgeben und dem anderen dazu Glück wünschen oder aber selbst in die Sachwerte fliehen. Auch die Stadt Buer mußte daher sehen, das Geld möglichst gut „anzulegen". Sie tat das, indem sie viel baute. Manches, was heute Buer auszeichnet, ist dadurch entstanden, der Rest wurde von der Bevölkerung verbraucht, anderes wieder kam in die Kassen zurück und verdarb — verdarb wie überreifes Obst ...

Der Tod auf der Straße ...

Unaufgeklärter tödlicher Unfall.

Immer wieder kann man trotz der vielen Warnungen die Beobachtung machen, daß sich Radler hinten an Autos hängen und mitziehen lassen. Diese Unsitte hat schon manches Menschenleben vernichtet. Am 6. April kurz vor 19 Uhr ereignete sich auf der Zeppelinallee kurz vor der Schwarzmühlenstraße ein schwerer Unfall, dem der 15jährige Hans Beyer zum Opfer fiel. Wie der Unfall sich zugetragen hat, konnte nicht mehr festgestellt werden. Wohl hatten einige Zeugen das Unglücksauto und den tödlich verletzten Radfahrer Beyer gesehen, aber den Hergang des Unglücks hat kein Zeuge beobachtet.

Zur fraglichen Zeit befuhr der 20 Jahre alte Rudolf A. aus Altenessen mit einem Auto des Konsumvereins „Wohlfahrt" die Zeppelinallee in Richtung Flugplatz. Auf der gleichen Fahrbahn und in der gleichen Fahrtrichtung bewegte sich auch der tödlich Verletzte auf einem Fahrrad. Etwa 40 Meter vor der Schwarzmühlenstraße schob der Berginvalide G. einen Handwagen vor sich her. Noch ehe das Konsumauto ihn überholt hatte, fühlte der Invalide einen heftigen Schlag gegen seinen Ellenbogen. Die Handkarre wurde ihm entrissen und seitwärts geschleudert. Im gleichen Augenblick flog auch schon der tödlich Verletzte auf seinen Handkarren und von hier auf das Straßenpflaster.

Von dem Radfahrer hatte der Invalide nichts gesehen. Ein anderer Zeuge stand sogar in der Fahrtrichtung zu dem Auto. Er konnte aber nicht wahrnehmen, daß das Auto den Handkarren und den Verletzten überholt hatte. Plötzlich hörte er das Rutschen des Handkarrens auf dem Pflaster und beim Hinsehen sah er den Beyer durch die Luft fliegen.

Der wegen fahrlässiger Tötung angeklagte Autolenker bestritt, den Handkarren und den Radler in gleicher Höhe überholt zu haben.

Er will von dem Unfall nichts wahrgenommen haben. Erst eine halbe Stunde später wurde er zu Hause von einem Gelsenkirchener Schupobeamten, der ihn auf einem Motorrad nachgefahren war, von dem Unfall gewahr. Man sah sofort an dem Auto nach Spuren. Solche waren nicht zu finden.

Der Verletzte wurde gleich nach dem Unfall dem Krankenhause zugeführt, wo er noch in der Nacht seinen schweren inneren Verletzungen erlag. Die Obduktion der Leiche ergab, daß Beyer lediglich durch den Aufprall auf die Handkarre schwere innere Bauchverletzungen abbekommen hatte.

Auf Grund dieser Verletzungen mußte der Schluß gezogen werden, daß der Tote nicht von dem Auto zur Seite geschleudert worden sein konnte. Zudem waren an dem Fahrrad keinerlei Druckstellen festzustellen. Außerdem wurde dem Lenker des Autos ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Er soll ein überaus wahrheitsliebender Mensch sein. Die Beweisaufnahme ergab die Möglichkeit zu dem Schluß, daß Beyer sich hinten am Auto angehängt hatte und zu spät den Handkarren erblickte. Er muß nun durch irgend einen Zufall auf den Handkarren geschleudert worden sein. Der angeklagte Kraftwagenführer A. wurde von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen. Dieser bedauerliche Unfall mag nochmals die Warnung sein: „Hängt Euch nicht an fahrende Autos!"

25 Prozent Frachtermäßigung

für Eiersendungen bei der Reichsbahn.

Die Deutsche Reichsbahn hat mit sofortiger Gültigkeit bis auf jederzeitigen Widerruf und längstens bis 31. Mai 1934 den Ausnahmetarif (18 B 16) für Eier gesetzlicher Handelsklassen bei Auflieferung als Frachtstückgut oder Frachtgutwagenladung eingeführt. Der Ausnahmetarif gilt von und nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn und gewährt eine Frachtermäßigung von 25 Prozent auf die regelrechte Stückgutfracht und die Frachtsätze der Wagenladungsklasse B 5, B 10 und B.

Die Frachtbriefe für die nach dem Ausnahmetarif zu verfrachtenden Sendungen müssen den Vermerk „Eier gesetzlicher Handelsklassen" tragen. Ferner muß die Verpackung der Sendungen mit unverletzter Banderole nach einem im Ausnahmetarif vorgeschriebenem Muster versehen sein oder der Frachtbrief eine Bescheinigung des Eierüberwachungsausschusses tragen, daß der Inhalt der betreffenden Sendung aus Eiern ausländischer Herkunft besteht, welche in Deutschland als Handelsklasseneier vorschriftsmäßig gekennzeichnet worden sind.

*

National-Sozialistisches Kraftfahr-Korps.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der nationalen Regierung enthält große Pläne zur Förderung des Kraftfahrwesens. Besonders auch unser Führer und Kanzler Adolf Hitler und Minister Göring setzen sich dafür ein, daß dem Kraftverkehr in Deutschland die Zukunft gehört.

Das NSKK. in Verbindung mit Motor-SA. und Motor-SS. hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Kraftfahrwesen neu zu organisieren und auch bei Berücksichtigung des Wehrsportes unter einheitlicher Führung unseres Volkskanzlers aufzubauen.

Am Dienstag um 20 Uhr findet im Hotel Monopol das erste NSKK.-Treffen im Korpsbereich Gelsenkirchen statt, wozu jeder Gelsenkirchener Kraftfahrzeugbesitzer (Kraftwagen und -Räder) im eigenen Interesse erscheint, um über Charakter und Ziele des NSKK. unterrichtet zu sein.

Persönliches.

Am Montag kann die Lehrerin Fräulein Paula Golz auf eine 25jährige Tätigkeit im Volksschuldienst der Stadt Gelsenkirchen zurückblicken.

Kirche – Schule – Haus.

Die Generalversammlung des Evang. Bundes vertagt. Der Evang. Bund teilt mit: Die für den 23. bis 25. Juni angesetzte Generalversammlung des Evang. Bundes in Greifswald muß aus besonderen Gründen auf einen späteren Termin dieses Jahres verlegt werden.

Kreissynode Gelsenkirchen.

Durch die inzwischen erfolgte Genehmigung der Neueinteilung der Kreisgemeinden ist die für den 12. Juni einberufene außerordentliche Tagung der Kreissynode gegenstandslos geworden und wird deshalb aufgehoben.

Bekenntnis zu D. v. Bodelschwingh

durch die Kirchengemeinden Altstadt, Neustadt und Heßler.

Die größere Gemeindevertretung der Kirchengemeinden Altstadt, Neustadt und Heßler traten gestern am Spätnachmittag im Altstadtvereinshaus zu einer dringlich einberufenen Sitzung zusammen, um sich mit der Stellung zum Reichsbischof zu befassen. Nach einem Bericht über die Umstände der Wahl des Reichsbischofs wurde folgende

Entschließung

gefaßt:

Die größere Gemeindevertretung stimmt einmütig und freudig der Wahl D. von Bodelschwinghs zum Reichsbischof zu.

Günther Panstingl:

Die lodernde Straße

4 **Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen — Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau in Sachsen.**

Nachdruck verboten.

„Ist Europa dazu reif genug?" fragte Craddock nachdenklich. „Ich glaube nicht. Die Lage rechtfertigt es nicht, anzunehmen, daß nun schon ein Versuch in dieser Richtung gemacht wird. Dazu verstehen sich die Völker noch zuwenig. Das ist schöne Zukunftsmusik, aber keine praktische Tagespolitik. Vielleicht nach einem nächsten Krieg ..."

„Um Gottes willen, Roddy, Male doch den Teufel nicht an die Wand!" rief Meta. „Papa soll uns lieber sagen, was das zweite Problem ist."

„Eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen Europa und Asien, vielleicht sogar Asien und Afrika."

Eine kurze Pause entstand. Dann sagte Vincent: „Das ist ein sehr interessanter Gedanke, der viel für sich hat. Europa hat durch den Weltkrieg sein Ansehen bei den farbigen Völkern zum großen Teil selbst vernichtet. Holland und England haben indische Besitzungen, in denen es gärt. China ist ein Herd ewiger Unruhen. Vielleicht werden neue Mandate verteilt. Dann wäre ja auch die Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers erklärlich. Deutschland kann bei dieser Neueinteilung nicht übergangen werden."

Roddy kaute an seiner Oberlippe.

„Ganz von der Hand zu weisen ist der Gedanke nicht. Aber es sprechen doch viele Gründe dagegen. Weder England noch Holland denken daran, ihre indischen Schwierigkeiten international auszutragen. So bleibt dann nur die Aufteilung von China, Persien oder überhaupt jenen Gebieten, die nicht Kolonialbesitz sind. Und daran kann man doch schwerlich denken. Das wären blutige und kostspielige Angelegenheiten und würde nur erreichen, daß noch eine Reihe von Indienproblemen zu den schon bestehenden dazukämen. Davon hat doch die Welt nichts. Ich glaube, hinter dieser geheimnisvollen Konferenz steckt eine große Friedenssache. Eine neue Idee! Der Welt geht es schlecht genug, und Europa geht es ganz besonders schlecht. Wir werden uns keine asiatischen Verlegenheiten auf den Hals laden."

„Hör auf, Roddy," rief Meta, „die Geschichte wird langweilig, und ich sehe schon, daß wir mit dem Rätselraten doch nicht weiterkommen. Wir wollen lieber besprechen, was wir zu tun haben."

„Das Notwendigste scheint mir im Augenblick die Feststellung, welche internationalen Persönlichkeiten sich nun im Haag befinden. Dabei müssen wir ungemein vorsichtig vorgehen. Sobald man merkt, daß wir hinter der Sache her sind, wird man Maßregeln treffen, um uns zu hindern."

„In Holland ist die persönliche Freiheit sehr groß," bemerkte Herr van Straaten. „Unsere Polizei wird uns wahrscheinlich nichts in den Weg legen."

„Die Sache ist ein Ausnahmefall und wird als solcher behandelt werden. Vorsicht kann also nicht schaden. Immerhin müssen wir bestimmte Erkundigungen einziehen. Der Haag ist nicht groß, was unsere Arbeit erleichtert. Zuerst möchte ich eine Liste der Gäste der besten Hotels hier haben."

„Du hast doch Freunde unter den holländischen Journalisten, Roddy," sagte Meta. „Da wird sich das wohl machen lassen."

„Das macht mir auch weniger Sorge als das weitere. Wir müssen die Gesandtschaft beobachten und außerdem unsere Augen und Ohren in der Gesellschaft herumtragen."

Sie entwarfen einen Kriegsplan für den nächsten Tag. Inzwischen waren sie in der Nähe des Haags angekommen. Herr van Straaten, Bey und Vincent stiegen in das andere Auto, Roddy und Meta aber fuhren in das dicht beim Haag gelegene Schloß Wassenaar, das geschäftlicher Unternehmungsgeist in ein vornehmes Hotel umgewandelt hat.

Sie ließen sich das Abendessen in ihren Zimmern servieren. Während der Mahlzeit sagte Craddock zu seiner Frau:

„Siehst du, Meta, das kommt davon, wenn man einen Journalisten heiratet. Jetzt bist du um die schöne Reise gekommen!"

„Das macht nichts, Roddy. Ich finde die Sache aufregend und interessant. Außerdem läuft uns Italien ja auch nicht davon."

„Im Gegenteil," sagte Craddock lachend, „es ist uns ja sogar entgegengefahren."

*

Während der nächsten Tage entwickelten die „Verschworenen" eine fieberhafte Tätigkeit. Aber sie sahen bald ein, daß sie sich eine Aufgabe gestellt hatten, die beinahe übermenschlich schwierig war. Dabei taten sie ihr Bestes, und da es kluge Menschen waren, war das nicht wenig.

Am zweiten Tag hatten sie bereits die Listen der Gäste der ersten Haager Hotels. Sie gingen alle Namen durch und kamen dabei auf beachtenswerte Dinge. In keinem der Hotels wohnten Persönlichkeiten, die in irgendeinem Staat eine hervorragende, amtliche Rolle spielten. Dennoch notierten sich die „Verschworenen" einige Namen, weil, wie Craddock lächelnd bemerkte, die Träger derselben so unauffällig waren, daß sie auffielen.

Der eine war der Leiter einer spanischen Maschinenfabrik mit seinem Sekretär, ein anderer ein Portugiese, dann wieder jemand aus Griechenland, der sich für einen Schiffsmakler ausgab, dem man an seiner Haltung aber deutlich den Militär ansah, und endlich ein Schweizer, der für eine Uhrenfirma reiste.

Dieser Schweizer wäre ihnen bald durch die Finger gegli'tten. Sie hatten ihn nämlich gar nicht auf die Liste der „Unauffälligen" gesetzt. Schweizer Uhrenvertreter liefen ja in der ganzen Welt herum.

Craddock war eben dabei, dem eigentümlichen spanischen Fabrikdirektor eine Falle zu legen, der eine Maschinenfabrik hatte und mit seinem Sekretär ausgerechnet nach dem Haag in Holland kam, während doch Deutschland oder England die Maschinenländer waren, und in dem wenig industriereichen Holland der Haag sicher nicht jene Stadt, wo man Maschinen einkauft. Er legte die Falle sehr geschickt. Er nahm einen der umherziehenden Straßenphotographen mit, der, wie alle seine Landsleute, ziemlich gut Englisch sprach, beschrieb ihm die beiden Spanier haargenau und trug ihm auf, eine Aufnahme von ihnen zu machen, sobald sie aus dem Hotel traten. Er gab dem Mann fünf Gulden und versprach ihm weitere zehn Gulden, wenn ihm die Sache gelänge. Er nannte aber weder seinen Namen, noch gab er ihm seine Adresse. Sie verabredeten, sich am Nachmittag wieder zu treffen. In diesem Augenblick bemerkte er den Schweizer, der eben aus dem Hoteleingang trat und erkannte ihn. Kaum war der Mann hundert Schritte entfernt, schoß er auf den Hotelportier zu und fragte ihn: „Das ist Herr Müllinger, der Vertreter der Deltauhrenfabrik?"

Also Monsieur Blinot, das Sprachgenie, der glänzendste Konferenzdolmetsch der Welt, nannte sich nun Müllinger und spielte den Uhrenagenten! Blinot, der Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch mit gleicher Meisterschaft beherrschte, war imstande, eine Rede im Tempo des Sprechers in einer anderen Sprache mitzusprechen. Man zog ihn zu den allerwichtigsten Konferenzen heran, weil er schweigen konnte, wie das Grab. Blinots Anwesenheit ließ tief blicken.

Craddock kannte ihn von Genf her und wußte, daß es völlig nutzlos war, ihn ausholen zu wollen, und ging ihm nur nach, um den Hotelportier zu täuschen. Bei der nächsten Ecke drehte er sich um und ging zurück. Er kam gerade zurecht, um folgende Szene zu beobachten.

Die beiden Spanier waren soeben aus dem Hoteleingang getreten. Craddocks Photograph hob seinen Apparat, als sich eine große Hand mit festem Griff über die Linse legte. Ein breitschultriger Mann mit einem gemütlichen, kleinbürgerlichen Gesicht stand lächelnd neben dem Photographen und sagte ein paar Worte zu ihm. Der klappte seinen Apparat zusammen und verschwand.

Craddock ging ihm nach und hielt ihn an. Der Mann wußte aber nicht mehr zu erzählen, als daß der Kriminalbeamte zu ihm gesagt hatte:

„Lieber Freund, hier wird nicht photographiert. Schreiben Sie sich das gut hinter die Ohren."

Am nächsten Tag photographierte Bey van Straaten die beiden mit einem kleinen, aber sehr lichtstarken Apparat, den sie und Vincent auf geschickte Weise in eine große Damenhandtasche hineingebaut hatten. Nach zwei Stunden war das Bild entwickelt und vergrößert. Craddock sandte es nach Madrid an den dortigen Berichterstatter des „Daily Courier" und bat ihn, der Redaktion in London zu telegraphieren, wer die beiden seien. Nach London aber gab er den Auftrag, ihm das Telegramm in einem Eilbrief zuzusenden. Auf diesem Wege umging er eine eventuelle holländische Telegramm- und Telephonzensur. Bey van Straaten wurde nun die Photographin der Verschworenen. Sie und Vincent nahmen noch eine Reihe von Bildern auf. Am Abend des zweiten Tages verfügten sie über etwa 27 Aufnahmen. In der Villa der van Straatens war ein Zimmer zu einer photographischen Werkstätte umgewandelt worden. Dort wurden nun auch die Vergrößerungen gemacht. Es ergab sich, daß auf den 27 Aufnahmen gut erkennbare und scharfe Bilder von 36 Personen zu finden waren. Abzüge gingen an die Berichterstatter des „Daily Courier" in den verschiedenen Ländern, die telegraphischen Antworten wurden in London gesammelt und in Eilbriefen nach dem Haag gesandt. Die Auslese war nicht groß, aber bedeutend. Von den 36 Personen wurden fünf als leitende Staatsmänner von verschiedenen Ländern erkannt. Alle fünf reisten inkognito.

Der eigenartige Briefwechsel Craddocks erweckte begreiflicherweise in der Redaktion des „Daily Courier" in London eine nicht geringe Neugierde. Und wenn einmal die Neugierde des „Daily Courier" geweckt war, dann gab es nichts, das imstande gewesen wäre, sie zurückzuhalten.

Craddock zog ein bedenkliches Gesicht, als die van Straatens ihm mitteilten, daß die Voranmeldung eines telephonischen Gesprächs eingetroffen sei und Herr Craddock von der Schriftleitung des „Daily Courier" um dreizehn Uhr am Fernsprecher erwartet würde.

Das war eine kitzlige Angelegenheit; denn Craddock war sich vollkommen darüber klar, daß die Sachlage keinerlei telephonische Mitteilung zuließ. Aber er rechnete mit dem Scharfsinn Mac Pertons, und als er um die angegebene Zeit dessen Stimme im Telephon erkannte, fiel er ihm sofort in die Rede, ohne ihm auch nur die mindeste Gelegenheit zu irgendeiner verfänglichen Frage zu geben. Mac Perton machte einige Anläufe, aber Craddock erstickte sie im Keim. Er sprach vom herrlichen Frühlingswetter, von der kommenden Tulpenblüte, von Ausflügen auf den holländischen Kanälen, kurz und gut, von allem möglichen, nur von dem nicht, was Mac Perton wissen wollte. Schließlich warf er ganz unauffällig den Satz dazwischen:

„Meine Frau freut sich schon sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wenn Sie in der nächsten Zeit vielleicht in der Nähe des Haags sein sollten, wäre es uns ein großes Vergnügen, Sie begrüßen zu können."

Nun begriff Mac Perton und antwortete:

„Das trifft sich ausgezeichnet! Ich reise zufällig heute nacht von hier ab, weil ich die Vorbereitungen zur großen Brüsseler Ausstellung gern einmal persönlich besichtigen möchte. Das ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Bekanntschaft Ihrer Frau Gemahlin zu machen. Ich werde morgen vormittag im Haag sein."

(Fortsetzung folgt.)

Besichtigen Sie meine außergewöhnlichen wundervollen, preiswerten **Dekorationsstoffe** in allen Farben — 3 Spezial-Qualitäten Mk. 3.50, 4.70 und 5.50 130 cm breit

JOS. WEBER Spezialhaus für die gesamte Innendekoration **Kreuzstraße 4-6-8**

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gelsenkirchener Sonntagsbilder

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung. Sonntag, den 11. Juni 1933.

Der Orden

Eine wahre Begebenheit

nacherzählt

von

Hanns Genecke.

Diese Geschichte ist tatsächlich passiert, und zwar an der Westfront im Jahre 1916. Da kommandiert ein braver Reserveonkel, Hauptmann Voß, eine Kompanie Infanteristen. Er war ein guter Vorgesetzter, kein Leuteschinder und Wichtigmacher; er ließ sich das Wohl jedes einzelnen Mannes angelegen sein und war stolz auf seine Soldaten, wenn sie nur einigermaßen ihre Pflicht taten. Er setzte seinen Ehrgeiz darein, möglichst viel dekorierte Leute in seiner Kompanie zu haben, und wo er einem Musketier zu einer Auszeichnung verhelfen konnte, da scheute er keine Mühe und keine Schreiberei.

Zu der Zeit waren die Regimenter schon ziemlich bunt zusammengesetzt, und auch in Hauptmann Voß' Kompanie gab es Preußen, Bayern, Württemberger, Braunschweiger, Pyrmont-Waldecker und was sonst noch bis auf den heutigen Tag an Kleinstaatlern auf der deutschen Erde herumwimmelt. Nun hatte aber bekanntlich jeder Landesfürst irgend einen Kriegsorden oder eine Tapferkeitsmedaille zu vergeben, und Hauptmann Voß paßte scharf auf, daß möglichst jeder seiner Leute mit dem seiner Staatszugehörigkeit entsprechenden Piepmatz dekoriert wurde. Kam ein neuer Mann in die Kompanie und er war ein einigermaßen brauchbarer Kerl, dann dauerte es gar nicht lange, und er wurde vom Hauptmann zu einer Auszeichnung vorgeschlagen. Da wimmelte es denn bei den Appellen von Verdienstkreuzen und Medaillen auf den Heldenbrüsten der wackeren Musketiere.

Die zweite Hauptperson der Begebenheit war ein einfacher Landwehrmann mit Namen Heinrich Schulz. Er war schon monatelang in der Kompanie, tat seinen Dienst, war sehr zurückhaltend und schweigsam und fiel deshalb wenig auf. Aber eines Tages stand er bei irgendeiner Gelegenheit vor dem Kompanie-Feldwebel, der außer dem Eisernen-Kreuz-Band nichts in Schulzes Knopflöchern sah.

„Nanu, Schulz", forschte der Spieß, „Haben Sie denn noch keine weitere Auszeichnung?"

„Nein, Herr Feldwebel!"

„Wo sind Sie denn geboren?"

„In Freiburg, Herr Feldwebel!"

„So, in Freiburg. Na, dann wollen wir mal sehen, was sich machen läßt."

Und eingedenk der Schwäche seines Kommandeurs brachte er bei der nächsten Gelegenheit die Sache vor Hauptmann Voß zur Sprache: „Da ist ein Mann namens Schulz, Herr Hauptmann, ein guter Soldat, still, aber zuverlässig und willig. Der hat außer dem EK. noch nichts auf der Brust. Er stammt übrigens aus Freiburg."

„So", biß der Hauptmann an, „aus Freiburg. Da muß er doch das Kriegsverdienstkreuz von Baden haben. Das wollen wir gleich mal in die Hand nehmen."

Der Schreibstubenhengst trat in Aktion. Und richtig: es dauerte gar nicht lange, da kam ein Vogel geflogen, aus Baden, für den Landwehrmann Heinrich Schulz aus Freiburg bestimmt.

Beim Sonntags-Appell, die Kompanie lag gerade in Ruhe, trat der Hauptmann, ein kleines Kästchen in der Hand, vor die Front und rief:

„Landwehrmann Schulz!"

„Hier!" rief Schulz und trat einen Schritt vor.

„Na, lieber Schulz", fragte der Hauptmann mit seinem leutseligsten Ton, „Sie sind doch Badenser, was?"

„Nein, Herr Hauptmann!"

„Nanu, wo sind Sie denn geboren?"

„In Freiburg an der Unstrut, Herr Hauptmann!"

Verdammt, das war eine dumme Geschichte. Der Hauptmann hatte schon seine allen Soldaten der Kompanie wohlbekannte Ordensverleihungsmiene aufgesetzt, der Piepmatz war da und ruhte in der Hand des Kompanieführers. Da konnte er schlecht abbiegen. Er faßte also den guten Schulz fest ins Auge und zwinkerte ihm ermutigend zu.

„Schön, Schulz. Aber Ihre Eltern stammen doch aus Baden, was?"

Der biedere Schulz war aber ebenso wahrheitsliebend wie begriffsstutzig. „Nein, Herr Hauptmann!" brüllte er in dem bei den Preußen nun einmal verlangten deutlichen Ton.

Der Hauptmann biß sich auf die Lippe und sah den Lanier noch einmal bedeutsam in das nicht gerade intelligente Gesicht.

„Aber Sie haben doch ein Geschäft in Baden, nicht wahr?"

Doch Schulz verstand den stillen Wunsch des Kompaniechefs noch immer nicht und blieb stur bei der Wahrheit:

„Nein, Herr Hauptmann! Und wie um weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, fügte er ganz gegen seine Gewohnheit hinzu: „Ich habe überhaupt kein eigenes Geschäft."

Dem Alten wurde ein wenig schwummrig zu Mute. Da stand er nun mit dem Orden und konnte ihn nicht loswerden. Zurückschicken war nicht gut möglich, denn einmal ging das ganz gegen die Passion des Hauptmanns, und außerdem wäre es für die Kompanie-Geschäftsführung peinlich gewesen.

Verschiedene der Muskoten fingen schon an zu grinsen. Der Feldwebel zwinkerte Schulz zu, aber der wußte nun schon ganz und gar nicht, was Sache war und hielt sich als guter deutscher Soldat um so hartnäckiger an die Wahrheit.

„So, so", nahm Hauptmann Voß die Attacke gegen die Ahnungslosigkeit Schulzes wieder auf, „aber Sie haben doch öfters in Baden zu tun gehabt, nicht wahr, Schulz?"

„Nein, Herr Hauptmann!"

Gegen die Ehrlichkeit dieses Mannes war nicht anzustinken! Aber ein Zurück war jetzt noch schwieriger geworden. Der Hauptmann wollte und mußte seinen Orden da in der vor Aufregung schon feuchten Hand loswerden, auf welche Weise auch immer. Um dringlich zu sein, wurde er immer lauter, und schließlich schnauzte er den guten Schulz richtig an:

„Haben Sie, Landwehrmann Schulz, Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog von Baden oder seinem erlauchten Hause nicht schon einmal einen Dienst erwiesen?"

Dem braven Landser rutschte das Herz in die Langschäfter.

„Nein, Herr Hauptmann!"

Zum Teufel mit diesem Holzkopf! Der Hauptmann brüllte jetzt:

„Haben Sie seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog von Baden oder seinem erlauchten Hause schon einmal irgendwelchen Schaden zugefügt, Landwehrmann Schulz?"

Dem also Inquirierten trat der Angstschweiß aus den Poren. Was wollte der Alte nur von ihm?

„Nein, Herr Hauptmann!" gab er leiser mit einer beschwörenden Kopfbewegung zurück.

Hauptmann Voß ließ jetzt nicht locker. Er mußte irgend eine Beziehung des Schulz zu dem badischen Herrscherhause konstruieren, sonst saß er fest mit seinem Orden. Dieser Idiot von Schulz!

„Ich frage Sie, Landwehrmann Schulz", donnerte der Alte, „haben Sie die Absicht, Seiner königlichen Hoheit, dem Großherzog von Baden oder seinem erlauchten Hause irgendwelchen Schaden zuzufügen?"

„Nein, Herr Hauptmann!" brüllte Schulz voll Ueberzeugung.

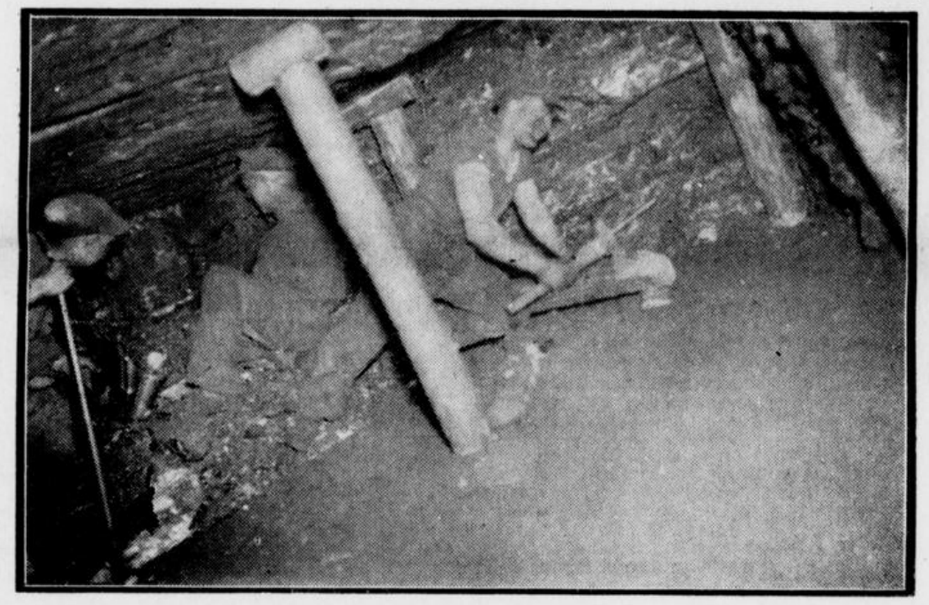
„Für diese hochherzige Gesinnung läßt Ihnen Seine Königliche Hoheit, der Großherzog von Baden, durch mich das badische Kriegsverdienstkreuz überreichen. Hier", er nahm den Orden aus dem Kästchen, „hier stecke ich Ihnen die Auszeichnung an, tragen Sie sie in Ehren!"

Er drückte dem völlig Verdutzten die Hand und schickte ihn ins Glied zurück. Dann übergab er dem Feldwebel das Kommando. Als dieser sein „Stillgestanden! Kompanie weggetreten!" gesagt hatte, wischte sich Schulz den Schweiß von der Stirn. Hauptmann Voß tat in der Schreibstube dasselbe.



Im Park von Schloß Berge

Photo Bernd Schmitz-Buer



Hauer und Steiger im Pfeiler

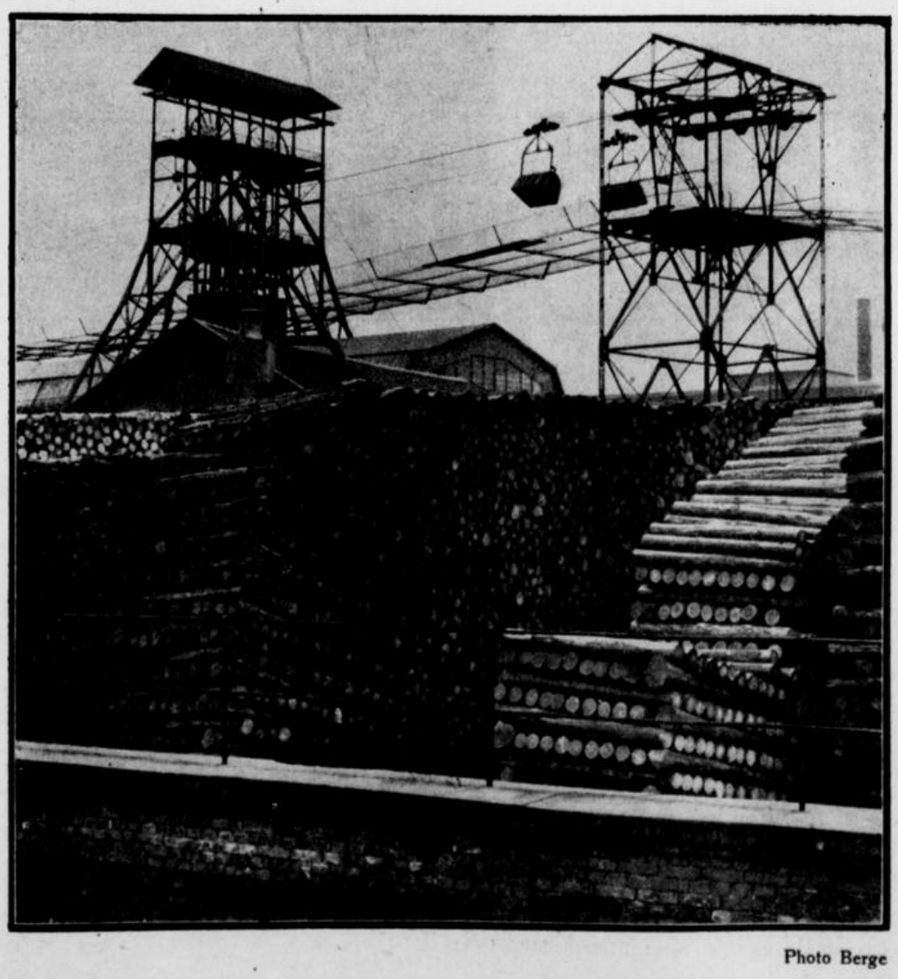


Photo Berge

Berühmter Kapellmeister — Straßenmusikant

In Dundalk, an der Grenze zwischen dem irischen Freistaat und Nordirland, gab es kürzlich ein wenig alltägliches Schauspiel: der bekannte englische Orchesterdirigent, Sir Thomas Beecham, tanzte unter Begleitung des berühmten Londoner Philharmonischen Orchesters einen Jig. Sir Thomas befand sich mit seinem Orchester auf einer Konzertreise und mußte zwischen Belfast und Dublin mit seinen Musikern die Kraftwagen verlassen, während die Zollbeamten die ganze Gesellschaft nach Feuerwaffen und steuerpflichtigem Gut durchsuchten. Beecham erzählte später in Glasgow, wie sie zunächst von Polizei, dann von Soldaten und schließlich von Zollbeamten zum Halten gezwungen wurden. Unter diesen Umständen hielt er es für angezeigt, das Orchester ein Stück spielen zu lassen, um die Beamten zu überzeugen, daß in den Instrumenten keine Revolver verborgen seien. „Ich war Dirigent, Chorführer und Ballettänzer in einer Person", erzählte Sir Thomas den Berichterstattern. „Was meine Musiker spielten, war ein Potpourri, ein Gemisch von allerlei Melodien, die aber durchaus geeignet waren, um danach einen „Jig" zu tanzen. Ich hatte den Taktstock aus meinem Koffer genommen und unser Oboist Goossens und der Flötist betrachteten das als Aufforderung, mit dem Spiel zu beginnen, worin dann das ganze Orchester einstimmte. Inzwischen war unser Konzertunternehmer Harold Holt bemüht, die Zollbeamten zu beruhigen. Mit rotem Kopf versuchte er, uns durch den leisen Zuruf: „Ihr seid alle verhaftet!" zum Schweigen zu bringen. Aber mir war beim Tanzen warm geworden, und ich achtete um so weniger der Warnung, als das Publikum augenscheinlich Gefallen an der Aufführung fand. Es war übrigens das ulkigste Publikum, das ich je gehabt habe. Es bestand aus ein paar Kindern, einem Dutzend alter Frauen und einigen miauenden Katzen, bellenden Hunden und einigen grunzenden Schweinen. Der Spaß dauerte so lange, bis sich die Zollbeamten zur Einsicht bekehrt hatten, daß wir nichts weiter als harmlose reisende Musikanten seien. Ja, als Goossens sie schließlich aufforderte, am Tanz teilzunehmen, waren sie nabezu daran, seiner Aufforderung zu folgen."

Sind Sie abergläubisch?

„Abergläubisch?" Ich? Nicht im Geringsten?" Das ist die Antwort, die man, im Brustton der Ueberzeugung vorgebracht, fast immer erhält, wenn man auf den Aberglauben zu sprechen kommt. Niemand will zugeben, daß er abergläubisch ist, denn wir sind ja heute so aufgeklärt und vernünftig! Wir lächeln spöttisch und etwas mitleidig über allerlei Bräuche und Meinungen unserer Vorfahren, die sich Wald und Flur noch von allerlei guten und bösen Geistern bevölkert dachten und allerlei Schutz gegen Unheil, aber auch viele glückbringende Sprüche und Mittelchen anzuwenden pflegten. Von dergleichen sind wir in unserem Zeitalter der alles entschleiernden und das Geheimnis tötenden Herrschaft der Technik meilenweit entfernt, so glauben wir wenigstens! Aber wenn wir unsere Gewohnheiten einmal ernstlich durchforschen, so finden wir doch noch so manches, was auf den stillen Gedanken zurückzuführen ist: „Man kann nie wissen!" oder „Es könnte doch sein ..." Ganz frei vom Aberglauben ist wohl niemand, selbst von uns überlegenen und verstandeskühlen Menschen des 20. Jahrhunderts. Tausend Beweise könnte man da aufzählen.

Warum haben die meisten Hotels und Gasthäuser kein Zimmer Nr. 13, sondern höchstens eines Nr. 12a? Warum pflegt über die Gesichter der meisten Menschen ein Schatten zu gehen, wenn sie zufällig entdecken, daß man zu dreizehn bei Tisch sitzt? Warum achtet man — halb unbewußt — darauf, wem man am Morgen zuerst begegnet? Weil dies alles als Vorbedeutung gilt, in gutem oder bösem Sinne. Wenn man auch offiziell nicht daran glaubt, so kann es doch nichts schaden, diese kleinen Vorsichtsmaßregeln zu beachten, so denken wir. Namentlich in Bezug auf wichtige Ereignisse in unserem Leben gibt es zahllose kleine Bräuche und Bedeutungen, die mehr oder weniger deutlich mit dem Aberglauben zusammenhängen. Wer kennt nicht die Sitte, die glückbringende Bohne in den Hochzeitskuchen hineinzubacken oder der Braut einen neuen Pfennig in den Brautschuh zu stecken, damit sie in der Ehe stets Geld habe? Auch muß das erste Gericht, das die junge Frau am eigenen Herd bereitet, etwas Quellendes sein, das im Topfe mehr wird, also Reis, Bohnen, Erbsen oder dergleichen, dann wird sie in der Ehe keinen Mangel leiden, und Kindersegen bleibt ihr nicht versagt. Nicht aufzuzählen ist die Menge der Orakel und Bräuche Verliebter, die die Liebe und Treue der Angebeteten feststellen sollen.

Es gibt Menschen, die allen Ernstes vor dem Schlafengehen den Spiegel im Schlafzimmer verhängen, denn man sagt, wer nachts in den Spiegel sieht, erblickt Geister oder lebt nicht lange. Vielerorts ist es auch heute noch nicht Sitte, eine Stellung am Montag anzutreten oder überhaupt eine wichtige Arbeit am Montag zu beginnen, denn es heißt „Montag wird nicht wochenalt!" d. h. was man am Montag anfängt, ist nicht von langer Dauer. Kleine Kinder darf man, ehe sie getauft sind, nicht mit ihrem Namen anreden, das bringt Unglück. Bekannt ist ja auch die unheilbringende Bedeutung des Freitag und der Aberglauben, der sich an bestimmte Zahlen knüpft.

Wer auch ohne abergläubische Bräuche und ohne die vielfachen Vorschriften, die damit verknüpft sind, zu beachten, durchs Leben kommt, wird doch heimlich, wenn seine Erfolge gelobt werden, schnell rufen: „Unberufen, toi, toi, toi ...!", um die Glücksgöttin nicht zu erzürnen.

*

Guter Rat.

„Wie komme ich von hier möglichst schnell nach Moabit? Können Sie mir das sagen?"

„Natürlich! Ich komme ja gerade von dort!"

„Was soll ich denn nehmen, Straßenbahn oder Autobus?"

„Hm, hm ..."

„Na, was nahmen denn Sie?"

„Ich? — Eine silberne Uhr! — Das ging dann schnell!"

Wer kauft Goldstücke für einen Groschen?

Die Wirtschaftskrise ist auch in den Vereinigten Staaten noch keineswegs überwunden, aber gleichwohl machten zwei kleine Negermädel in einer Stadt der Südstaaten mit dem gut deutschen Namen Bamberg kürzlich glänzende Geschäfte. Ihre Waren gingen ab wie warme Semmel; übrigens kein Wunder, bestanden sie doch aus guten, vollwertigen Goldstücken im Werte von zehn und zwanzig Dollar, welche die kleinen Händlerinnen für zehn und zwanzig Cents abgaben. Erst lachte man über die kleinen Schwarzen, aber bald stellte sich heraus, daß die „Ware" in der Tat echt und den geforderten Preis mehr als wert war. Natürlich setzte alsbald eine stürmische Nachfrage ein, wenngleich sich jeder Käufer sagen mußte, daß es bei dem Handel nicht mit rechten Dingen zugehen könne. Dies bestätigte sich denn auch schnell, als die Polizei sich die beiden Goldstückverkäuferinnen etwas näher ansah. Da ergab sich, daß die Mädel neben einem Bahndamm eine Börse mit den hübschen blinkenden Münzen gefunden hatten, deren Wert sie natürlich nicht zu beurteilen vermochten; sonst würden die Kinder sie schwerlich so wohlfeil verkauft haben. Die Polizei schätzt, daß es sich um etwa 200 Dollar, also rund 700 Mark, gehandelt hat.

Das große Los

Von
Peter Uhl.

„Ein alter Bauer gewann 80 000 Mark in der Lotterie ..."

Franz Kriesch war noch im Garten, als es bereits dämmerte. Mit den bedächtigen maßvollen Bewegungen des Alters lockerte er das Erdreich der Beete mit der Harke, die hohe Gestalt weit vorgebeugt. In der zunehmenden Dunkelheit leuchtete sein weißer Haarschopf wie ein lichter Fleck, und wenn er sich bewegte, so sah man das Licht seiner Haare von weitem über die Beete wandern. Diesen Sommer wurde er siebzig. Er war ein glücklicher Mensch, weil genügsam und philosophischen Gemüts.

„Großvater!" rief Mariedl vom Hause her.

Dort stand das kleine Mädchen im Licht der Türe, denn sie hatten drinnen bereits die Lampe angezündet.

Etwas in ihrer Stimme ließ den alten Mann aufhorchen. Ihr Ruf klang wie ein Aufschrei, gepreßt und seltsam erregt. Der alte Mann hatte viele Stimmen vernommen in seinem Leben, das hinter ihm lag wie ein langer, schurgrader Pfad. Leid und Freude vermochten Menschenstimmen so zu verändern. Er legte die Harke weg und richtete sich auf. Einen Atemzug lang klopfte sein Herz höher. Dann ging er mit ruhigen Schritten auf das Haus zu ...

Als er in die Stube trat, mußte er wie gewöhnlich den Kopf neigen, denn die Tür war zu niedrig für den Bauer Kriesch. Da saßen sie nun alle versammelt, die Tochter, der Schwiegersohn, dann Michel, sein Sohn, der auch schon seine fünfzig Jahre auf dem Buckel hatte. Da saßen sie alle drei und starrten ihn an mit glänzenden Augen und geröteten Gesichtern. Man konnte meinen, sie hätten getrunken. Der alte Mann trat in den Lichtkreis der Lampe, und während seine Augen unter den buschigen Brauen hervor forschend über die Gesichter glitten, sagte er:

„Was gibts, Kinder?"

Sein Schwiegersohn Kaspar sprang jetzt auf und hieb mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Fensterscheiben erzitterten und rief heiser:

„Alter!" rief er, mit einem Stück Papier in der Luft herumfuchtelnd, „deine Nummer ist raus!"

„So", sagte Franz Kriesch und setzte sich schwerfällig in seinen Sessel.

Sie schwiegen alle vier ein paar Augenblicke lang.

„Wo steht es?" fragte der alte Mann. „Gebt mir die Brille!"

Sechs Hände hielten die Ziehungsliste vor seine Nase.

„Hier hast du den Schlüssel, Käthe", sagte jetzt Franz. „Gib das Los heraus, möchts vergleichen."

Angestrengt starrte er auf die Nummern, und er verglich gewissenhaft jede einzelne Zahl.

„Achtzigtausend sinds, Vater!" rief jetzt Michel mit funkelnden Augen.

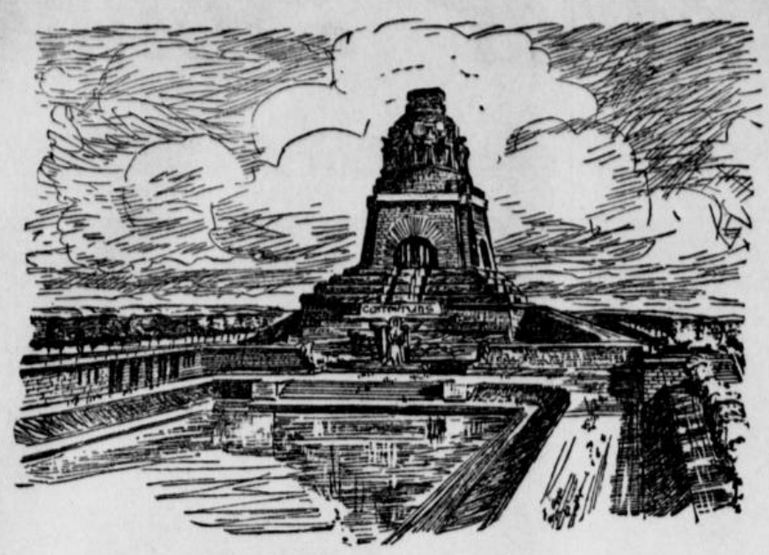
Der alte Kriesch setzte sich in die Ecke zum Ofen, in dem noch ein leichtes Feuer prasselte, denn der Frühling war kalt. Er strich mit der knochigen Hand sein weißes Haar aus der Stirn und sprach kein Wort mehr.

Aber die anderen legten los, debattierten, überschrien einander, fuchtelten mit den Händen in der Luft und waren berauscht von diesem unfaßlichen Glück. Was würde jetzt geschehen? Ob man den Hof behielte. Man konnte etwas Neues beginnen mit dem vielen Geld, oder auch in Frieden leben und sich den Teufel um die Arbeit scheren! Tausend Pläne, Wünsche, Hoffnungen! Ein neues Leben ... Franz Kriesch saß schweigend in der Ecke.

In dieser Nacht lag der Bauer Kriesch schlaflos in seinem engen Bett. Der Mond kam in die Stube. „Bauer", sagte der Mond mit leichtem Hohn, „was willst du mit dem Geld beginnen, mit dem vielen Geld?" „Ein Haus bauen", brummte Kriesch trotzig, „ein neues Haus." „Hast doch das alte, Bauer, dein Vater, dein Großvater sind darin gestorben. Du wirst nimmer daraus fortziehen!" „Land will ich kaufen, viel Land!" rief Kriesch, „und zwanzig Pferde zum Pflügen!" „Bist zu alt dazu, Kriesch", lächelte der Mond, „es sei denn, daß du's für Sohn und Schwiegersohn erwirbst. Aber dir, Bauer, dir selbst, was willst du dir kaufen?" Franz Kriesch schwieg und lag wach in seinem schmalen Bett. Später stand er auf, zog die Stiefel an und ging in den Garten hinaus. Der Mond lag auf den Beeten, und hinter dem Zaun war sein Land, ein geringes Land, zwanzig Morgen nur, aber es hatte das Nötigste gebracht, allezeit. Zwei Pferde waren im Stall, drei Kühe gaben die Milch, vier Schweine das Fleisch für den Winter. Hühner, Enten und Tauben — alles war sein.

Er nahm die Harke wieder auf, der Bauer Kriesch, und begann zu arbeiten. Und bei jedem Schlag in die Erde dachte er: Dieses große Unglück, dieses Unglück — das viele Geld! Und er wußte, die Kinder würden wie toll hinter dem Geld her sein, und er fühlte, daß er sich nichts, gar nichts mehr leisten konnte mit seinen weißen Haaren von all dem Geld. Und er empfand ganz tief drinnen in seiner Brust, daß sie alle nicht dazu gemacht waren, viel zu besitzen, daß es Unglück bringen würde und Streit, um schließlich wieder zu zerrinnen, wie es gekommen war.

Und Franz Kriesch setzte sich auf eines seiner Beete nieder und stützte den Kopf in die Hände. Die Nacht war unermeßlich still und der Mond lächelte — sein unergründliches Lächeln, die Sterne sprühten. Da streckte Gott hinter den Sternen seine Hand hervor und gab Franz Kriesch einen leichten Schlag gegen das alte Herz: Und erlöste ihn.



Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig

*

Frage der Zeit.

„Sehe ich immer noch so gut aus wie vor zehn Jahren, Willy?"

„Oh ja, meine Liebe, aber heute brauchst du mehr Zeit dazu!"

*

Die „Bumbeanzn".

Der Burgenländer wird in Oesterreich allgemein als „Heanz" bezeichnet. Man sagt, weil er das „Jetzt" wie „heanz" ausspricht. Die an die Steiermark angrenzenden Burgenländer heißen aber gar „Bumbeanzn", und wie sie zu diesem Namen gekommen sind, erzählt folgende Geschichte: Der Kaiser wurde einmal im Burgenland erwartet. Natürlich wurde alles aufgeboten, ihn mit Ehrenjungfrauen, Glockengeläute und Böllerschüssen würdig zu empfangen. In der Aufregung vergaß man aber das Pulver zum Laden der Böller. Was nun Nirgends konnte man dieses so schnell beschaffen. Da gab das Schulmeisterlein den Rat, sobald der Kaiser zu sehen ist, sollen alle „Bum" schreien, aus vollen Leibeskräften! Und das müsse wohl klingen wie ein Böllerschuß. Gesagt, getan. Alle schrien sie: „Bum, bum, heanz kimmt da Kaisa!" Die Wirkung soll nicht ganz die erwartete gewesen sein, und seitdem heißen sie „Bumheanzn". Aber sie hören es nicht gerne.

*

Siebenbürgener Stolz.

Aus der guten alten Zeit, als die Dörfer hier noch die Rechtspflege innehatten, erzählt man sich die nachfolgende Begebenheit: Die Rosenauer hatten einen neuen Galgen aufgestellt. Nun war gerade zur selben Zeit in der Nachbargemeinde Wolkendorf ein Missetäter zum Tode durch den Strang verurteilt worden, und die Wolkendörfer baten mangels eines eigenen Galgens, den Todeskandidaten in Rosenau hängen zu dürfen. Sie erhielten zur Antwort: „Den Galgen haben wir nicht für andere gebaut; der ist für uns und unsere Kinder."

*

Nicht so schlimm gemeint.

In einem Dorfe in Untersteiermark hielt der Pfarrer die Fastenpredigt. Thema: Die Hölle. In den glühendsten Farben und mit so viel Realistik malte der gute Seelsorger die Qualen aus, die den verstockten Sünder in der Hölle erwarten, daß die ganze Gemeinde in haltloses Schluchzen ausbrach. Einen solchen Erfolg seiner Predigt hatte der Pfarrer natürlich nicht erwartet. Im ersten Augenblick war er sprachlos. Doch bald gefaßt und in dem Wunsche, die ihm anvertrauten Schäfchen zu trösten, sagte er in treuherzigem Tone: „Oder, Kinder, beints nit, beints nit! Ber beiß, obs bohr is!" (Aber, Kinder, weint nicht, weint nicht! Wer weiß, ob es wahr ist.)

*

Richtige Rechnung.

Die Deutschen von Rio Grande do Sul in Brasilien sind bekannt ob ihres Kinderreichtums. Sechs Kinder auf einer Familie ist das gerngste — ein Dutzend keine Seltenheit. Es ist eben fruchtbares Land, das viele Arbeitskräfte ernähren kann. Kommt nun der neue Pastor zu einer Kolonistenfamilie und unterhält sich mit den noch recht rüstigen Eltern, während einige Kinder in der Küche hantieren, andere im Stall, einige kommen aus der Pflanzung gefahren mit dem Ochsenwagen und andere zu Fuß, mit dem Arbeitsgerät auf der Schulter. Die Mutter stellt alle nacheinander dem Herrn Pastor vor mit den Worten: „Uns' Lies, uns' Heinrich, uns' Anna usw." Unterdessen kommen noch eine Anzahl Kinder aus der Schule. Erstaunt fragt der Geistliche die Mutter: „Wie viel Kinder macht denn das eigentlich?" „Immer sechs e halbweis Dutzend", gibt diese schmunzelnd zur Antwort.

*

Entschuldigung.

Franz, ein guter Deutscher in Brasilien hat ein Gewehr gestohlen und ist auf der Polizei. Gerade wird ein Pferdedieb verhört, der aber freikommt, weil er behauptet, daß er das Pferd als ganz kleines Füllen gekauft und großgezogen hat. Franz macht sich die gute Ausrede zunutze, und als ihn nun der Polizeichef nach dem Gewehr fragt, sagt er ganz trocken: „Och, Herr Delegado (Polizeichef), ich hon das Gewehr schon gehat, als es noch en ganz kleen Pistolche wor!"

Telephon

Von
Hans Riebau-Vegesack.

„Du irrst dich", seufzt Lothar, „Gertrude, die entzückendste und beste Frau, die ich mir denken kann, ist eifersüchtig in so hohem Maße, daß ich ihr nichts, aber auch nichts beichten darf. Die Hölle auf Erden droht mir, wenn auch nur einer ihrer tausend Verdachte die geringste Bestätigung erführe."

„Ich bin überzeugt", sagt Max und guckt dem Freund voll Mitleid in die Augen, „daß Gertrude in Wirklichkeit nicht so geartet ist. Aber die Freundinnen der Frau, weißt du, sind das Verderbnis jeder Ehe. Die täglichen fünfundzwanzig Telephongespräche, die kleinen Andeutungen, Sticheleien, der Austausch der angeblichen und immer übertriebenen Erfahrungen — das alles sind suggestive Kräfte, denen auf die Dauer jede Frau unterliegen muß. Das Telephon vor allem ist ein Dämon, der uns — früher oder später — überfällt und vernichtet. Ich rate dir, nimm den Apparat vom Schreibtisch und — —"

In diesem Augenblick läutet das Telephon. Lothar nimmt den Hörer und meldet sich.

„Ach", sagt eine helle Damenstimme, „könnte ich Ihre Frau Gemahlin sprechen?"

„Meine Frau", ruft Lothar zurück, „ist vor einer Viertelstunde ausgegangen. Darf ich fragen, wer dort — —"

„Hahaha", lacht die helle Stimme auf, „rate mal, Lothar, wer hier ist!"

„Um Gottes Willen, Anita?" erschrickt Lothar. „Ich habe dir doch ausdrücklich verboten, zu Hause anzurufen."

„Aber warum denn, mein Lieber? Ich habe mich doch ebenso ausdrücklich versichert, daß deine Frau nicht zu Hause ist. Im übrigen bin ich nicht Anita."

„Nicht Anita?" Lothar erschrickt. „Wer denn sonst? Wer bist du?"

„Denk' mal ein halbes Jahr zurück!"

„Gretelein?" seufzt Lothar. „Du? Aber nein, das ist nicht Greteleins Stimme."

„Seine Stimme kann man verstellen", klingt es — jetzt eine ganze Oktave tiefer — zurück. „Aber auch Gretelein bin ich nicht."

„Aber wie denn?" stottert Lothar. „Nicht Gretelein? Elfriede? Aber du sagtest doch, vor einem halben Jahr — —?"

„Man kann sich in der Zeit irren, Lotharchen. Wann war denn die Sache mit Elfriede?"

„Aber, liebes Kind, du stellst Fragen. — Nun sag' mir, wer bist du?"

„Möchtest du wissen?"

„Aber ja!"

„Gertrude."

„Wie? Was?"

„Gewiß", sagt die Stimme, und jetzt klingt sie in bedrohlich zitterndem Alt, „Gertrude, deine Frau."

Lothar sackt zusammen. — —

„Ich wurde vorhin unterbrochen", fährt Max fort, „Ich wollte sagen: Nimm den Apparat vom Schreibtisch und wirf ihn, nachdem du die Schnur durchschnitten hast, aus dem vierten Stock in den Lichtschacht."

Mammutzahlen

aus der Weltausstellung in Chicago.

130 Kilometer muß der Gewissenhafte laufen, der alle Sehenswürdigkeiten der Weltausstellung in Augenschein nehmen will.

50 000 Dollar und die Arbeit vieler Jahre kostete die naturgetreue Miniaturausgabe der Stadt Franzisko, die dort zu sehen ist.

1100 Fremdenführer warten darauf, Gäste aus aller Welt zu begrüßen und ihnen in ihrer Heimatsprache die Ausstellung zu erklären.

Auf dem Vorgelände sind Biwaks für 40 000 Familien eingerichtet, da die Unterkunftsmöglichkeiten der Stadt in keiner Weise dem Zustrom der Gäste entsprechen.

Man rechnet mit 50 Millionen Besuchern.

Die Teleskope von vier Sternwarten lenken die Lichtstrahlen des Sternes Arkturus auf den Eingang der Ausstellung — Sternenlicht, das eine Reise von 40 Lichtjahren hinter sich hat.

Die Bergwerksabteilung zeigt den berühmten indischen Nassak, einen Diamanten, der eine halbe Million Dollar wert ist.

*

Abgeführt.

Der Angler hatte gerade nach langem Warten einen Fang getan, als eine junge Dame vorüberging. „Ach", rief sie mitleidig aus, „das arme niedliche Fischchen."

Mürrisch erwiderte der Angler: „Eine Lehre für Sie! Wenn er seinen Mund nicht aufgemacht hätte, wäre ihm das nicht passiert."

Auslandsdeutscher Humor

Mitgeteilt von Hans W. Fischer

Das Leben der Auslandsdeutschen ist besonders schwer und drangvoll, denn sie müssen, rings umschlossen von fremden, oft feindseligen Mächten, die angestammte Art ihrer Väter bewahren. So geht denn durch die Aeußerungen ihrer Volksseele meist ein ernster und schwerer Zug, aber trotzdem haben sie das Lachen nicht verlernt. Von diesem Humor unserer versprengten Landsleute, der nur selten zu uns dringt, enthält die köstlichsten Proben die prächtige Sammlung „Lachende Heimat", die aus dem Wettbewerb der „Deutschen Buchgemeinschaft" unter ihren Lesern entstanden und jetzt in einem stattlichen Bande bei der Deutschen Buchgemeinschaft von Hans W. Fischer herausgegeben worden ist. Hier finden sich Schwänke, Schnurren, Scherze, Witze aus allen Gauen, soweit die deutsche Zunge klingt. Wir teilen ein par bezeichnende Proben vom Humor der Auslandsdeutschen mit. (Die Schriftleitung.)

Ein geistlicher Eulenspiegel.

In Nordböhmen hat sich eine Fülle von Geschichten um den Pfarrer Wenzel Hocke kristallisiert. So wird z. B. von ihm, der im Volksmund nur „Hockewanzl" heißt, erzählt: An einem Abend fuhr Hockewanzl mit seiner Kutsche und seinem Kutscher Seff nach Hause. Seff war etwas betrunken, der Pfarrer müde. Unterwegs zog ein starkes Gewitter auf, der Kutscher gab auf den Weg nicht mehr acht, und der Pfarrer war eingeschlafen, da saßen die beiden auf einmal fest, und als sie erwachten, lag die Kutsche im Straßengraben. Der Kutscher Seff rief nun die Mutter Gottes an, daß sie ihm den Wagen aus dem Schlamm heraushelfen solle, worauf der Pfarrer antwortete: „Ja, Freilich, die Mutter Gottes word sich mit dir dou en (da im) Drecke rimsielen (herumwälzen)!"

Einfalt vom Lande.

Das Dorf N. im böhmischen Erzgebirge ist weit über die Grenzen des heimatlichen Bezirks durch die sprichwörtliche Einfältigkeit seiner Einwohner bekannt. Jüngst kommt nun aus dem besagten Gebirgsdorfe ein Weiblein, an der Hand ihren Jüngsten, nach Karlsbad. Als sie, die großen Häuser und Auslagen bewundernd, durch die Straßen wandert, bleibt ihr Blick an der Firmatafel mit der Aufschrift „Bankgeschäft N. N. u. Co." haften, weil ihr der Gedanke in den Sinn kommt, daß sie bei der Gelegenheit ein Fußbänkchen — in der erzgebirgischen Mundart genannt „Hitsch" — kaufen könne. Kurz entschlossen tritt sie ein, und vom Schalterbeamten nach ihrem Wunsche befragt, erwidert sie: „Ich möcht holt garn a Hitsch hom, meina hom da Gunga (Jungen) dan Wintr ben Ruschln (Rodeln) zamgebrochen." Der Kassierer fragt die Frau verwundert: „Frau, ist das Ihr Ernst?" Worauf das Weiblein gutmütig lächelnd entgegnete: „Na, Herr Hitschnmocht, Sie irren sich, es is s Koraia (Karlchen), es hot ner 'n Ernstl (Ernstchen) sei Röckl o."

*

Ländlich-sittlich.

Die Bauernfamilie sitzt beim Essen. Es gibt die gewöhnliche Speise der Egerländer Bauern: Kraut, Kniadla (Knödeln, die sehr ausgiebig sind und aus rohen Kartoffeln gemacht werden) und Bröü (Brühe, Soße). Die Bauern sind meist Vogelliebhaber, so hat auch der Hansgirgbauer sein zahmes Zeiserl (Zeisig), das ganz ohne Furcht in der Stube herumfliegt und auch sein Teil vom Essen haben will. Es hüpft auf den Rand der Schüssel, aus der alle mit dem Löffel essen (Teller kennt zum alltäglichen Essen der Bauer nicht), dreht sich natürlich nach Vogelart nach allen Seiten und würzt die Suppe auf seine Manier. Dies sieht der kleine Schorschl und schreit: „Hous glead (hast's gesehen), Mutta, dea Vuagl (der Vogel) houts (hat's) gonze Essem valaut!" „Owa,



Schloß zu Schwetzingen

Caruso der Zweite / Von Hans Riebau-Vegesack

Bob und Emmerich gehen bummeln. Rund um das Sonnendeck des kleinen Seebäderdampfers. Aber es ist langweilig. Entweder sind die Mädchen, die da überall in der Sonne liegen, sitzen oder spazieren gehen, häßlich. Oder sie sind nicht allein.

Plötzlich stößt Bob Emmerich an. „Du, guck mal." Emmerich guckt. Da lehnt ein Mädchen an der Reeling, eine junge Dame, hellblond.

„Donnerwetter", murmelt Emmerich. „Das ist mein Typ."

„Meiner auch", murmelt Bob zurück. Beide machen ein paar große Schritte, lehnen sich auch an die Reeling.

Die junge Dame blättert in einer Zeitung. Sie sieht nicht, daß sie Nachbarn bekommen hat. Sie fühlt nichts von der Bewunderung, die da neben ihr ausgestrahlt wird. Und als sie einmal den Kopf hebt, blicken ihre Augen über Bob und Emmerich hinweg.

„Sag mal", fängt da Emmerich an sich mit Bob zu unterhalten, und seine Stimme ist so laut, daß die junge Dame jedes Wort verstehen muß, „wann singst du eigentlich wieder in Rom?"

Bob reißt die Augen auf. „Bist du verrückt?" will er sagen. Aber Emmerich zwinkert ihm noch rechtzeitig zu.

„In Rom?" faßt sich Bob. „Im Spätherbst, denke ich."

„Aber da bist du doch in Rio de Janeiro verpflichtet", wirft Emmerich dazwischen.

„Den Vertrag habe ich gelöst", sagt Bob, und seine Stimme klingt melancholisch. „Ich habe keine Lust mehr, lange Seereisen zu machen."

„Sehr vernünftig", nickt Emmerich. „Wenn man dir überall in Europa dreitausend Mark pro Abend zahlt, wozu dann noch nach Uebersee. Und in Rom vor allem bist du als Caruso der Zweite bekannt und berühmt."

Die junge Dame hat die Zeitung sinken lassen. Sie guckt zwar nicht gerade zu den beiden herüber. Aber ihre Mienen verraten angespannte Aufmerksamkeit. Ihre Nasenflügel vibrieren.

„Was macht eigentlich deine Motorjacht?" fährt Emmerich fort.

„Immer noch auf Werft", sagt Bob. „Sonst würden wir nicht auf diesem Dampfer nach Helgoland fahren. Uebrigens werde ich sie wahrscheinlich, wenn sie repariert ist, verkaufen. Ich habe als Ersatz ein Großflugzeug in Auftrag gegeben."

„Verkaufen?!" fährt Emmerich hoch. „Welchen Preis, wenn ich fragen darf, wirst du verlangen?"

„Mein Gott", lächelt Bob (und er spricht leiser, so leise, daß die junge Dame ihn noch gerade versteht). „Interessierst du dich dafür? Ich dachte, zweihunderttausend zu fordern. Aber wenn du sie haben willst: ich schenke sie dir."

Bei diesen Worten zieht Bob Emmerich von der Reeling weg. „Die Idee war gut", flüstert er, „aber jetzt habe ich keine Lust mehr."

„Genügt auch vollkommen", sagt Emmerich. „Jetzt mußt du in die Bar gehen, schnell, schnell. Ich erstatte dir gleich Bericht."

Zwanzig Minuten später ist auch Emmerich in der Bar.

„Nun?" fragt Bob, und seine Augen glänzen.

„Alles programmäßig verlaufen", berichtet Emmerich. „Ich bin wieder an die Reeling gegangen. Lasse meine Mütze fallen. Auf die Füße der jungen Dame. Ich entschuldige mich. Das Gespräch ist da. Sie brennt vor Neugierde und fragt mich aus. Wer du wärest, wie du hießest usw."

„Das ist ja prächtig", lacht Bob. „Und dann?"

„Dann", sagt Emmerich, „dann haben wir uns in Helgoland verabredet. Wir bleiben ein paar Tage dort. Du fährst heute abend gleich wieder zurück, wie?"

„Ich?" stottert Bob. „Ja, aber erlaube mal — —"

In diesem Augenblick betritt auch die junge Dame die Bar. Emmerich springt auf. „Darf ich vorstellen?" sagt er. „Mein Freund, Caruso der Zweite — — —"

Sie setzen sich zusammen. Bob ist liebenswürdig, sehr, sehr liebenswürdig. Auch die junge Dame ist nicht unfreundlich. „Schade", sagt sie, „daß Sie heute abend wieder zurückfahren müssen. Aber Ihr Freund erzählte mir schon, daß Ihre Frau Gemahlin Sie in Bremerhaven erwartet."

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Verrat genannt haben! Das Ikarusflug war, was Sie Ritt auf dem Regenbogen nennen!"

„Ihre Ritterlichkeit könnte trunken machen," lächelte Thormann ablehnend. „Aber das Leben ist prosaischer, zum Schlechtwerden prosaisch, Rüschgen! Ich möchte die Frau erst kennenlernen, die es fertig bringt, wenn sie liebt, Eros durch Filia zu ersetzen." Wieder bog sich der Mund in grellem Zynismus.

„Das Leben ist gut, wie es auch sei," verteidigte Rüschgen seine ideale Lebensanschauung mit einem Zitat Nietzsches, „und Ihr Zynismus treibt Sie nur immer weiter in einen Teufelskreis, wenn Sie nicht eines Tages einen innerlichen Ruck bekommen, mit dem Ihr Ritt auf dem Regenbogen zu Ende ist. Aber... warten Sie, ein kleines Erlebnis!"

Dr Rüschgen strich sorgsam den Aschenkegel von seiner Zigarre und erzählte: „Vor zwei Jahren etwa wurde ich an das Krankenlager eines unserer bekanntesten Kunsthändler gerufen. Im Verlaufe seines Dahinsiechens erfuhr ich nach und nach dieses Hohelied der Liebe:

Er war reich, Kunsthändler, sie ein armes Ding ohne einen Pfennig Geld. Sie konnte ihm Freundschaft, Kameradschaft geben, aber nicht Liebe, die er von ihr wünschte. Sie ging in irgendeine Stellung und lernte einen jungen Künstler lieben. Als sie hörte, daß ihre Liebe seinem künstlerischen Schaffen nicht zum Siege verhelfen konnte, gab sie ihm als Werkzeug das Leid. Sie verließ ihn, heiratete den Kunsthändler und förderte den Geliebten mit dem Einfluß ihres Gatten, kaufte Bild um Bild, machte ihn berühmt, obwohl — —" Der Arzt unterbrach sich erstaunt. „Aber, Thormann, was ist Ihnen?"

Der Maler hatte wie in einem Kampf die Hand des Arztes ergriffen. „Rüschgen, wie — — wie hieß jener Kunsthändler!? Den Namen! Den Namen!?"

Rüschgen gab verständnislos Auskunft. „Kennen Sie ihn?"

Thormann lachte, lautlos und verzerrt. „Darum also, darum!" Eine Minute wohl saß er in dumpfem Grübeln, dann sagte er fast tonlos: „Es ist mein Mäsenas, Rüschgen, dem ich alles verdanke, alles." Er nickte zum Nachdruck. „Rüschgen, noch eine Frage: Er hat gewußt, daß seine Frau den Maler liebte, immer noch liebte?"

Rüschgen zögerte. Er ahnte dunkle Zusammenhänge. „Das ja gerade war das Hohelied dieser Liebe, daß er es gewußt hat," sagte er ergriffen. Frau Gine war jenes Mädchen, von dem Thormann in der Stunde zuvor erzählt hatte?" Thormann, ich habe doch nicht etwa ...?"

Der Maler lächelte. In seinem Gesicht war nichts mehr von Leid und Zynismus zu lesen. Leise schüttelte er den Kopf; das blanke Glück strahlte aus dem Blick, mit dem er zu Rüschgen aufsah: „Den Glauben an das Leben und die Liebe haben Sie mir zurückgegeben. Der Ritt auf dem Regenbogen ist aus."

Eine Pflanze, die man blühen hört.

Eine eigenartige Erscheinung kann man an der amerikanischen Lotosblume beobachten, die auch bisweilen in den Warmhäusern unserer Botanischen Gärten gezogen wird. Die sehr großen Blüten dieser Pflanze, die oft einen Durchmesser von 30 Zentimeter aufweisen, besitzen nämlich die Eigenschaft, daß sich die prallgefüllten Knospen beim Aufblühen immer mit einem deutlich hörbaren kleinen Krach öffnen. Da sich die Blüten nur in der ersten Morgendämmerung entfalten, hört man an Gewässern, in denen viele dieser Blüten vorkommen, sobald es am Morgen zu dämmern beginnt, von allen Seiten her dieses laute Aufpuffen der Blütenknospen, weshalb diese Lotosblumen im Volksmund auch die „sprechenden Blumen" genannt werden.

Freitischlotterien.

Auch in Paris gibt es eine Wirtschaftskrise, und am meisten haben darunter die Besitzer jener Restaurants zu leiden, die wegen ihrer Tafelgenüsse und ihrer saftigen Preise bekannt sind. Wie soll auch ein Feinschmecker in diesen schweren Zeiten die Mittel aufbringen, um seinen kostspieligen Liebhabereien zu frönen! Mit einem Wort: die Gastwirte klagen, daß ihr Geschäft von Monat zu Monat zurückgeht, und daß endlich etwas durchgreifendes geschehen müsse. Preissenkung allein genügt nicht, Sie führt zu Schleuderkonkurrenz und zum Rückgang der Leistungen. Eine Reihe von Gastwirtschaften ist jetzt auf ein anderes Aushilfsmittel verfallen, mit dem man Gäste zu werben gedenkt. Sie haben sich mit einem gastronomischen Fachblatt zusammengetan und fordern nun alle, die in ihrem Lokal verkehren, auf, sich zwischen 12,30 und 13,30 Uhr bei der Redaktion des Blattes telephonisch zu melden. Sie erhalten dann in der Reihenfolge der Anrufe eine bestimmte Nummer: wer 6, 17 oder 22 erhält, hat Anspruch, daß ihm in einem beliebigen, der Vereinigung angehörenden Restaurant ein Frühstück umsonst aufgetragen wird.

Warum singen die Telegraphendrähte?

Welcherlei Deutung findet nicht bei Kindern und Erwachsenen das melodische Summen, das so oft in der Nähe der Leitungsmasten an den Landstraßen zu vernehmen ist! Die Wissenschaft hat auch für diese vielen so rätselhafte Erscheinung eine Lösung gefunden. Das Summen stammt von den hochfrequenten senkrechten Schwingungen ganz kleinen Ausmaßes, die in den Drähten durch sogenannte Karman-Wirbel hervorgerufen werden. Diese Wirbel bilden sich hinter Körpern von kreisförmigem Querschnitt, die in einem Luftstrom liegen. Die Schwingungen, die sich keineswegs auf die dünnen Drähte der Telephon- und Telegraphenleitungen beschränken, haben große praktische Bedeutung, da sie erwiesenermaßen zu der Materialermüdung der Drähte beitragen und somit zur Ursache von Leitungsbrüchen werden können. Man versucht diese Gefahr durch Anbringung von Schwingungsdämpfern oder Verwendung besonderer Querschnitte für die Leitungen zu beseitigen oder wenigstens einzuschränken.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Ade, 4. Backe, 7. Ath, 10. Romeo, 11. Marie, 12. Ars, 13. Aarau, 16. Tau, 17. Nil, 18. Lab, 20. Masse, 22. Man, 24. Udo, 26. Laa, 28. Christigeburt, 29. See, 30. vor, 31. Epa, 33. Sonne, 36 Ehe, 38. SSD., 39. Erl, 41. statt, 43. Ate, 45. Onega, 46. Adler, 47. Sau, 48. Nadel, 49. Ils.

Senkrecht: 1. Ara, 2. Doria, 3. Ems, 4. Boa, 5. Christiansand, 6. Emu, 7. Art, 8. Tiara, 9. Heu, 14. Ana, 15. als, 18. Locke, 19. Bursa, 20. Moles, 21. Eleve, 22. Maure, 23. Netze, 25. die, 27 Abo, 32. Varna, 34. Ot, 35. Not, 37. Hotel, 39. Eos, 40. Leu, 41. San, 42. Tal, 43. Ali, 44. Ers.

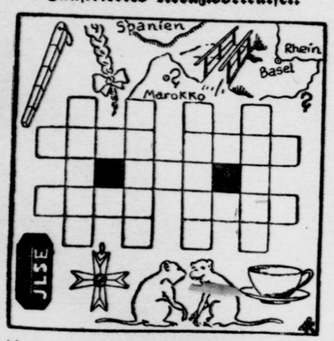
Diagonalrätsel.

1. Traum, 2. Hagen, 3. Auber, 4. Lakor, 5. Eimer — Thale, Tabor.

Bilderrätsel.

Rede etwas, das besser ist als schweigen.

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Füllaufgabe.



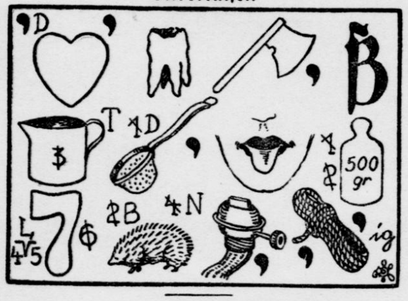
Die leeren Felder des Quadrats sind mit je einem der Buchstaben a a a a e e f i k l l l n n o p r s u u zu besetzen, so daß fünf Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. ein römisch-geistliches Kleidungsstück, 2. Hauptstadt Bulgariens, 3. eine Tierklasse 4. eine Baumfrucht, 5. eine Oase in der Sahara. Die Anfangsbuchstaben sollen einen Sohn Abrahams bezeichnen.

Logogryph.

Cider, Arria, Risch, Eis, Kehle, Adam, Gern, Marode, Weichsel, Cella, Aesen, Reuß.

Aus jedem der obigen Worte ist durch Veränderung eines Buchstabens ein neues Wort zu bilden, so daß die fortgelassenen und die neu hinzugefügten Buchstaben ein Sprichwort ergeben.

Bilderrätsel.



Rahmen-Silbenketten-Rätsel.



Die Silben: des, don, fo, ha, lon, ma, men, ner, nie, o, on, ri, si, sin, so, ta, tor, vi sind so in die Schlingen der Umrahmung einzuordnen, daß mehrsilbige Wörter entstehen. Die letzte Silbe jedes Wortes ist gleichzeitig die erste Silbe des folgenden Wortes. Die Wörter bedeuten: 1. Gesetzgeber von Athen, 2. Stadt in England, 3. Naturerscheinung, 4. Stadt in Italien, 5. Erscheinung, 6. See in Nordamerika, 7. Stadt am Missouri, 8. Unterwelt, 9. Muster, 10. Orchesterwerk, 11. Fluß in Westrußland und Ostpreußen, 12. Erzieher Telemachs, 13. Rumpf, Bruchstück.



SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 24 Sonntag, den 11. Juni 1933

Wo die Alpenrosen blüh'n...

Hochlandroman von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

19

So sah sich der Kommissar schließlich genötigt, alle Nachforschungen aufzugeben. Die Tage und Wochen vergingen, und je länger der Mord zurücklag, desto aussichtsloser war es, sich einen weiteren Erfolg zu versprechen. Im Dorfe war auch Heinberger gesagt worden, daß Klaus öfters im Schloß war. Der Fürst wurde wiederholt aufgesucht. Außer der Bestätigung, daß Klaus seit der Ankunft des Grafen nicht mehr im Schloß geweilt habe, konnte er nichts von Belang sagen. Klaus selbst mußte den Verdacht, in dem er sich befand, entkräften. Wenn er unschuldig war, so konnte er dies leicht tun, indem er seinen damaligen Aufenthaltsort mitteilte. Eine andere Möglichkeit gab es nicht.

So kam der September heran. Für Mitte des Monats war die Verhandlung am Schwurgericht anberaumt. Der Zudrang war ungeheuer. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, vorwiegend vom ländlichen Publikum aus der Heimat des Angeklagten.

Schon nach den ersten Verhören hatte Klaus eingesehen, daß alle Beweise gegen ihn sprachen. Er konnte und wollte sein Alibi nicht nachweisen, wodurch er schon für überführt galt. Die Richter hatten für sein „Ich bin unschuldig" nur ein mitleidiges Lächeln.

Anders sein Rechtsanwalt, Hans Westermann. Bei dem gab es kein Mittel, mit dem er nicht in Klaus gedrungen wäre. Ihm vertraute sich der Angeklagte voll und ganz an — bis auf einen Punkt. Rauh und schroff wies er ihn zurück, wenn er die Sprache auf Waltraud brachte. Und doch stand es für Hans Westermann fest, daß nur sie über die verhängnisvolle Nacht Aufschluß geben konnte.

Rastlos forschte Westermann nach Waltraud. Aber seit jenem Abend in Bürg und dem kurzen Aufenthalt in München war sie wie ihr Vater vom Erdboden verschwunden. Der Fürst hatte seine Aussagen protokollarisch niederlegen lassen und war dann verreist. Wo er sich gegenwärtig aufhielt, wußte selbst die Dienerschaft nicht. Und Waltraud war augenscheinlich ihrem Vorsatz, für die Welt gestorben zu sein, treu geblieben.

Vormittags Punkt 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung. Nach Verlesung der Anklageschrift wandte er sich an den Angeklagten. „Legen Sie nun endlich ein umfassendes Geständnis ab!"

Alle Augen im Saal hingen an dem jungen Menschen, der ruhig und stolz auf der Anklagebank saß. Wie aus Erz gegossen war das bleiche Gesicht, keine Miene spiegelte wider, was in seinem Innern vorging. Nur diejenigen, die in seiner Nähe waren und in seine trotzigen Augen sehen konnten, bemerkten, wie es in ihm brodelte.

Die Seele Klaus Brückners war voll Haß gegen die Welt und die Menschen, denen er es nicht vergessen konnte, daß man ihn zum Mörder stempelte. Auf die Worte des Vorsitzenden erhob er sich. Seine breite Brust holte tief Atem.

„Wie oft soll ich denn noch sag'n, daß ich unschuldig bin?"

Als hätte der Vorsitzende diese Worte gar nicht gehört, sagte er:

„Wollen Sie uns jetzt einmal ruhig und ehrlich erzählen, wo Sie sich in der Nacht vom 7. auf 8. August von ½10 Uhr abends bis frühmorgens 3 Uhr aufgehalten haben."

Klaus begann den fragwürdigen Tag zu schildern.

„Ich will nicht wissen, was Sie bis ½10 Uhr getan haben," unterbrach ihn der Vorsitzende ärgerlich. „Was haben Sie nach 10 Uhr begonnen?"

„Ich bin schlafen gegangen."

„So! Wir werden aber Zeugen hören, die anders bekunden."

Hans Westermann beugte sich zu seinem Mandanten nieder und sprach erregt auf ihn ein.



Rast bei der Ernte. von J. Bato.
Moderne Maltechnik schildert hier ein uraltes Motiv.

„Herr Rechtsanwalt, wie kommt es, daß Sie sich mit dem Angeklagten duzen?" unterbrach ihn der Richter.

„Wir sind Freunde, Herr Richter, Jugendfreunde."

„Hm, jetzt kann ich mir allerdings den Eifer erklären, den Sie im Falle Brückner so auffallend an den Tag legen," lächelt der Vorsitzende spöttisch.

„Herr Vorsitzender, hier handelt es sich nicht um den Freund, sondern um einen Menschen, der an dem Verbrechen so wenig beteiligt war, wie Sie und ich."

„Wenn Sie Beweise für seine Unschuld haben, dann bitte!"

„Ich habe den Beweis seiner Unschuld so wenig wie das Gericht den seiner Schuld. In der Anklage findet sich nirgends ein tatsächlicher Beweis, alles stützt sich auf Indizien."

Der Vorsitzende wandte sich an Klaus. „Angeklagter, bekennen Sie sich als Eigentümer dieses Stiletts?" — Klaus warf einen Blick auf das Erbstück seines Vaters, das der Fremde in der Hand hielt.

„Ja, es ist mein Eigentum."

„Und mit Ihrem Eigentum wurde der Graf von Stegen ermordet. Wie erklären Sie sich das?" Klaus zuckte die Achseln. „Ich hab das Messer schon lang vorher meinem Hütbub'n gegeben."

Franzl wurde aufgerufen. Er trat beklommen vor den Richtertisch.

„Stimmt die letzte Aussage des Angeklagten?" fragte der Vorsitzende nach Erledigung der Formalitäten. — „Ja, Klaus hat mir das Messer einmal gegeben, als ich mein Messer verloren hatte. Er versprach, mir ein anderes Messer zu kaufen. Bis dahin sollte ich sein Messer haben. An einem Abend war es plötzlich verschwunden. Ich erinnere mich ganz gut noch daran, daß ich bis zum Eintritt der Dunkelheit schnitzte und es dann neben mich hinlegte. Am Morgen fand ich das Messer nicht mehr. Verloren kann ich es nicht haben, da ich an der Stelle die Nacht über im Freien geschlafen habe."

„Du willst es also nicht verloren haben?"

Franzl überlegte. „Ich weiß es nicht mehr."

„Oder meinst du vielleicht, daß es gestohlen worden sein könnte?"

„Das könnte möglich sein. Ich nächtige, wie schon gesagt, sehr viel im Freien bei den Schafen. Da kann es mir leicht gestohlen worden sein."

Der Bube durfte wieder abtreten. Der Vorsitzende wandte sich wieder an den Angeklagten.

„Ich möchte nicht behaupten, daß Sie dem Hütjungen das Messer gestohlen haben, Angeklagter, obwohl ich mir nicht recht erklären kann, wer sonst ein Interesse an dem Messer bzw. an dem Mord gehabt haben könnte. So viel wir wissen, waren Sie der einzige, der dem Ermordeten feindlich gesinnt war. Man sagt, Sie seien auf freiem Felde mit der Peitsche auf ihn losgegangen? Aus welchem Anlaß denn?"

Atemlose Spannung lag im Saale, als Klaus antwortete: „Er hat mich beleidigt. Und das lasse ich mir selbst von einem Grafen nicht gefallen."

„Und von der Zeit an verfolgten Sie ihn mit Ihrem Hasse?"

Klaus schüttelte den Kopf. „Ich habe ihn nur verabscheut. Im übrigen war er mir ganz gleichgültig."

Die fieberhafte Erwartung im Saale stieg, als das Protokoll des Fürsten von Rankenstein verlesen wurde. Der Fürst hatte angegeben, daß er nicht in der Lage wäre, die Frage über das Verhältnis der beiden, des Grafen und Klaus Brückner, entsprechend aufzuklären. Die Charaktere der beiden waren grundverschieden. Es sei eine heikle Frage zu erklären, ob sie Rivalen seien. Der Ermordete mußte in gewisser Hinsicht als stolz und vielleicht sogar als anmaßend und arrogant betrachtet werden, während man dem Angeklagten eine gewisse Erregbarkeit nicht absprechen könne. Feststellen wolle er noch, daß er im übrigen Klaus als einen fleißigen Burschen kenne, der sonst nur bei Reizung über die Schnur gehauen habe. Mit weiteren Einzelheiten könne er nicht dienen.

Der Vorsitzende wandte sich dann wieder an Klaus. „Es steht also fest, daß Sie sich mit dem

Ermordeten nicht vertuschen. Sie haben sich mit ihm sogar duelliert. Da Sie das bisher verschwiegen haben, scheinen Sie nicht allzu viel auf Offenheit zu geben."

„Der Angeklagte hat nur zu sprechen, wenn er gefragt wird," antwortete Klaus spöttisch. „Und über diesen Punkt bin ich noch net befragt worden."

„Weil diese Angelegenheit erst durch die Auffindung dieses Briefes hier bekannt wurde. Sie leisteten also der Aufforderung des Grafen Folge? Sie waren an dem betreffenden Morgen zur Stelle?"

„Jawohl, Herr Vorsitzender, sogar schon zehn Minuten früher als der Graf."

„Na und? Sie hatten doch den ersten Schuß? Es hätte sich für Sie die beste Gelegenheit geboten, Ihren Feind aus der Welt zu schaffen. Sind Sie denn ein so schlechter Schütze?"

„Herr Richter, wo ich hinziele, da lauft keiner mehr weg. Aber in der Bibel steht: Du sollst nicht töten!"

Ein lautes beifälliges Gemurmel ging durch die Menge. Man merkte es deutlich, das Publikum war dem Angeklagten sympathisch gesinnt. Selbst die Richter sahen sich einen Augenblick betreten an. Dann räusperte sich der Staatsanwalt.

„Meine Herren, lassen Sie sich nichts vormachen. Ich bin der Ansicht, daß wir es hier mit einem sehr gerissenen Burschen zu tun haben. Sein Hof steht vor dem Bankerott, und ihm ihn zu retten, verübte er das grausame Verbrechen, vermutlich, um den Grafen zu berauben. Ich bitte Sie, Herr Vorsitzender, die Zeugenvernehmung fortzusetzen."

„Halt," schrie Klaus donnernd in den Saal, „wenn die Verhandlung so weiter g'führt wird, geb' ich überhaupt koa Antwort mehr."

Seine kraftvolle Stimme drang durch und erzeugte lautlose Stille im Saal. Hunderte von Augen klebten den Angeklagten an.

„Durch Ihre Verstocktheit schaden Sie sich nur selbst, Angeklagter. Es wäre viel besser, wenn Sie ein offenes Geständnis ablegten, um die Milde des Gerichtshofes zu erreichen."

„Gerechtigkeit will ich, net Milde! Oder soll ich mich zu einer Schuld bekennen, von der ich nix weiß? An meiner Hand klebt kein Blut, so wahr ein Gott im Himmel ist!"

Der Vorsitzende wandte sich an den Gerichtsdiener.

„Die Zeugin Genoveva Reberer!"

In einfacher sauberer Tracht, den grünen Filzhut mit dem Adlerflaum verlegen durch die Finger ziehend, trat Vevi an den Richtertisch.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam", begann der Vorsitzende nach der Eidesformel, „nur die reine Wahrheit zu sagen. Sie wissen doch, welche Strafe auf Meineid steht?"

„Ja, Herr Richter!"

„Gut. Sie haben in der fraglichen Nacht einen Schrei gehört und gleich darauf einen zweiten vernommen?"

„Ja, Herr Richter."

„Ihr Dienstherr kam an dem Abend um einhalb zehn Uhr nach Hause?"

„Ja."

„Er hat das Haus bald wieder verlassen."

Vevert begann zu stocken. „Wir wiss'n nix, hatta" hörte sie ihren Mann wieder sagen. Sie warf einen hilflosen Blick auf Klaus hin.

Dieser merkte, was in ihr vorging. Sie hatte ihn damals fortgehen und wohl auch wieder heimkommen hören. Die gute Seele wollte ihn schonen. Er sprang auf und sagte:

„Vevi, wenn du was weißt, sag's. Meinetwegen soll neamnd meineidig werd'n."

„Die Zeugin ist allerdings auf dem besten Weg dazu", sagte der Vorsitzende. „Zeugin, warum wollen Sie hier vor Gericht nicht bekennen, was Sie am Abend nach dem Mord Ihrem Manne auf der Hausbank anvertrauten. Wollen Sie wirklich das, was Ihnen Ihr Mann angelernt hatte: Wir wissen nix, dasta, sagen und sich dadurch meineidig machen?"

„Ich kann ihn doch net einidruck'n. Er ist unschuldig", stotterte Vevi.

„Ihre Anhänglichkeit an den Angeklagten ist anerkennend. Ob er aber unschuldig ist, darüber können Sie nicht entscheiden. Wann verließ der Angeklagte an dem besagten Abend das Haus?"

„Kurz vor 10 Uhr."

„Und bei Tagesanbruch kam er erst zurück. In welcher Verfassung war er? Ich meine, ob Sie irgend eine Verstörtheit oder dergleichen an ihm bemerkt haben."

„Dös kann ich net sag'n. Ich habe ihn nur flüchtig am Fenster vorbeigeh'n seh'n."

„So! Was wissen Sie sonst noch über den Angeklagten?"

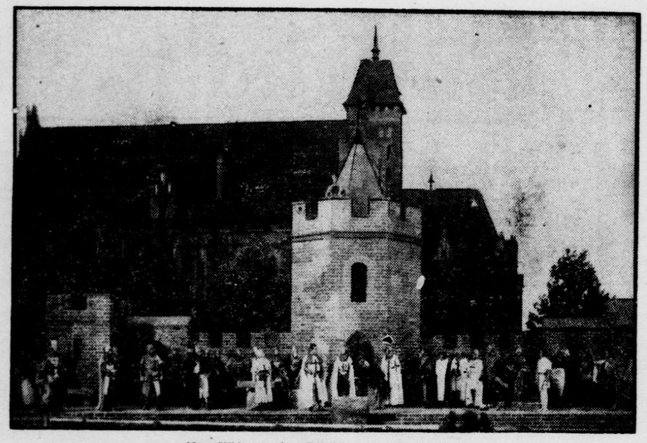
Bevor Vevi antwortete, warf sie einen raschen Blick auf Klaus, der lächelte, Sie erfaß, daß er ihr nicht zürnte. Mit fester klarer Stimme sagte sie dann:

„Er ist der beste Bursch vom ganzen Tal. Wir Dienstboten können ihm nur Gutes nachsagen."

Dann folgte die Vernehmung weiterer Zeugen. Mit nur wenigen Ausnahmen sagten alle zugunsten von Klaus aus. Sie schilderten ihn als braven fleißigen Burschen, der keinem etwas zu Leid tat.

Der Bürgermeister Schweiger und sein Sohn Dori nannten ihn einen jähzornigen, streitsüchtigen Menschen. Beide trauten dem Angeklagten die Tat zu.

Das Publikum wurde unruhig und Pfuirufe prasselten auf den Ortsvorsteher und seinen Sohn hernieder. Nur mühsam konnte die Glocke des Vorsitzenden die Ruhe wieder herstellen



Uraufführung im Schatten der Marienburg.

In Marienburg fand angesichts des Hochschlosses des Deutschen Ritterordens die Uraufführung des Schauspiels „Heinrich von Plauen" von Max Halbe statt. Das Schauspiel behandelt das Schicksal des heldenmütigen Verteidigers der Burg gegen den Angriff der Polen unter ihrem König Jagello nach der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410.

Als nächster Zeuge trat der rotbaarige Kramertoni vor.

„Nun, was können Sie uns über den Angeklagten berichten?" begann der Vorsitzende.

Der Kramertoni, ein echt ländliches Unikum, der das Deutsche so wenig beherrschte, wie jede bessere Umgangsform, fuhr sich ein paarmal durch sein volles Haar und strich seine klobige Nase und begann:

„Allso i bin an dem Abend, so uma zehne rum, mit meim Gspusi über die Wies'n ganga. Wiss'ns, Herr Präsident, mir genga immaa allaans furt. Mir woll'n uns pon di Leut net gern sehgn laass'n. Sie san z'bös. Sie denka nur schlechts über oan. Und — —

„Zeuge, behalten Sie gefälligst Ihre Meinung über andere Leute für sich. Das interessiert uns nicht. Wir wollen etwas über den Angeklagten wissen. Machen Sie es kurz und sachlich."

Toni guckte dumm auf den Vorsitzenden, der nervös auf die Tischkante trommelte.

„Sie gingen also an dem Abend spazieren. Was geschah dann weiter?"

„Haa?"

„Ich meine, ob sich dabei irgend etwas ereignet, das mit der Mordsache zusammenhängt?"

„Mir hab'n uns in der Näh vom Gschloß af a Bankerl g'hockt und da is er kemma!"

„Wer ist gekommen?"

„No, der Klaus halt, wer denn sunst!"

Die Spannung im Zuhörerraum wuchs zusehends.

„Weiter", drängte der Vorsitzende.

„Er is an der Gschlomauer füri ganga, dann war er af amal furt."

„Sie glauben, in dem nächtlichen Wanderer bestimmt den Angeklagten erkannt zu haben?"

„Natürli, i wer doch an Klaus kenna."

„Angeklagter, was haben Sie dazu zu sagen?" wandte sich der Vorsitzende an Klaus.

„Nix, Herr Richter, der Zeuge hat sich getäuscht."

„Das ist zum Verrücktwerden!" Wütend schlug der Vorsitzende auf den Tisch. „Angeklagter, Sie schaufeln sich selbst das Grab. Warum verschweigen Sie beharrlich, wo Sie die besagte Nacht waren?"

In dem Gesicht des jungen Erlenhofer zuckte es. Dann sagte er trotzig:

„Ich woaß nimmer."

Der Vorsitzende wandte sich dann nochmals an den Kramertoni:

„Wie lange haben Sie auf der Bank gesessen und haben Sie den Angeklagten nicht mehr heimgehen sehen. Besinnen Sie sich. Wissen Sie außerdem sonst noch etwas?"

„Na, ich woaß nix mehr. Mir hab'n uns net mehr recht lang aufg'hhalt'n. Was kümmern uns denn a andere Leut. Mir san net als Wächta aufg'stellt g'wen."

„Gut, dann können Sie abtreten."

(Fortsetzung folgt)

Der Kranke aus Zelle 319.

Von Gerd Bender.

Ein geschäftlicher Auftrag meiner Firma veranlaßte mich zu einem Besuch des Direktors vom Irrenhaus in L. Dieser, ein sehr liebenswürdiger alter Herr führte mich nach Beendigung aller Formalitäten durch die Räume der Anstalt. Wir durchschritten auch die langen Zellengänge, hinter denen soviel Unglück verborgen war. Meinen Gedanken nachhängend, hätte ich fast nicht bemerkt, daß mein Begleiter vor einer Zelle stehengeblieben war. Er schob eine an der Tür angebrachte Klappe, auf der die Nummer 319 zu lesen war, beiseite und deutete auf die Oeffnung. Ich blickte hindurch und sah einen Mann in der Blüte seiner Jahre. Aus seinem Gesicht sprach eine stete Furcht vor nicht Ergründbarem. Bei dem Geräusch, das die Klappe in der Tür verursacht hatte, fuhr er zusammen. In seine Augen trat jetzt ein Zug von Entsetzen, wie ich ihn zuvor noch bei keinem Menschen gesehen hatte.

„Unser merkwürdigster Fall," sagte der Direktor. „Sie sollen seine Geschichte kennen lernen."

Er führte mich in das Archiv und reichte mir ein Bündel eng beschriebener Blätter, an dem oben ein Zettel mit der Zahl 319 angeheftet war. „Es war das Einzige, was der Mann bei sich trug, als man ihn hier einlieferte."

Ich las: „Es ist jetzt ein Jahr her, daß ich dies erlebte. Wohl tausendmal habe ich es seitdem neu erlebt. Es läßt mir keine Ruhe, ich muß es aufschreiben, vielleicht verläßt mich dann der entsetzliche Druck.

Es ist Geschäftsschluß in der Hypothekenbank, in der ich als Prokurist angestellt bin. Selbstzufrieden klappe ich die Geschäftsbücher zu und schließe sie sorgfältig ein. Drei Wochen will ich von alledem nichts sehen und nichts hören. Ich freue mich auf meine Urlaubstage, die ich auf einem malerisch gelegenen Gute an den mecklenburgischen Seen verbringen will. Ich fahre gerade dorthin, um meine Nerven, mit denen es wieder einmal sehr schlimm steht, gründlich auszukurieren, und dann, um einen Schulfreund, mit dem ich manch heitere Stunde verlebte, zu besuchen.

Fredo ist in meinem Alter. Er arbeitet als Assistenzarzt in dem Städchen Bohlen, welches an einem der mecklenburgischen Seen liegt. Er ist ein windiger Junge, wie man zu sagen pflegt. Schon als Schüler — galt es etwas zu unternehmen — Fredo war mit seinen witzigen, phantastischen, mehr oder weniger guten Einfällen stets bei der Hand. Da ich nun ebenfalls ein großer Phantast bin, harmonieren wir vorzüglich.

Ich habe mir vorgenommen, Fredo den Abend nach meiner Ankunft zu besuchen. Da mein Weg über das Wasser führt, mache ich das Ruderboot, besser gesagt den alten Fischerkahn, flott, der zum Inventar des Gutes gehört, und trete die etwa einstündige Fahrt nach Bohlen an. Ich muß zunächst zwei Seen überqueren, die sehr verschieden sind: Der eine hat durchaus freundlichen Charakter, an den Ufern blühende Wiesen, ab und zu kleine Holzhäuschen mit angrenzenden gepflegten Gärten. Der andere, der etwas größer ist, liegt von dichten Fichten und Tannen umsäumt. Kein Vogelgezwitscher ist zu hören, kein Flügelschlagen entfliehender Wildenten, nichts. Diesem seltsamen Umstand mag es wohl auch zuzuschreiben sein, daß das stille Wasser den Namen Gespensterlee trägt.

Nachdem ich dann noch ein kurzes Fließ durchfahren habe, sehe ich bereits das blaue Ziegeldach des Sanatoriums von Bohlen durch die Baumwipfel schimmern. Fredo winkt schon am Ufer, denn ich habe ihn von meiner Ankunft unterrichtet. Die Begrüßung gestaltet sich sehr lebhaft. Nichts hat der alten Freundschaft Abbruch getan. Er ist noch ganz der Alte, der „Fritz-tittel-fitz", wie er in der Schule genannt wurde, mit den ewigen Flausen im Kopf.

„Jetzt feiern wir erst Mal deinen Einzug in Gottes Hühnerstall, alter Großstadtsperling", beginnt er und schleift mich förmlich in eine kleine Laube im Park des Sanatoriums. Aus dieser leuchten mir eine Riesenbowle und einige Flaschen herrlichen, selbstgekelterten Kirschweins entgegen.

„Sag mal, alter Freund," beginnt er von neuem, „wie bist du denn eigentlich über den Geisterlee gekommen? Hat dir der tote Gutsknecht vielleicht selbst den Kahn gerudert?"

„Na, wenn du mich als toten Gutsknecht ansiehst, dann paß nur auf, daß mein Astralleib dir nicht deine ganze Bowle allein austrinkt," entgegne ich ihm und versuche, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben Es ist mir garnicht angenehm, meine ohnedies schon rege Phantasie durch dergleichen Ammenmärchen noch mehr anzuregen. Eine Stunde haben wir so in tollster Fröhlichkeit gezecht, die Stimmung hat ihren Höhepunkt erreicht, als Fredo auf meine Schultern klopft und mir geheimnisvoll ins Ohr flüstert: „Du, die Geschichte vom Gespensterlee, ich wollte sie dir doch erzählen."

Ich bin nun selbst neugierig geworden, die Geschichte jenes düsteren Sees zu hören. Und Fredo erzählt:

„Vor vielen Jahren befand sich an den Ufern des Geisterlees ein großes Gut. Sein Besitzer war als grausamer Herr und brutaler Mensch verrufen. Einer seiner Knechte liebte eine bildschöne Magd, die aber der Gestrenge zu besitzen wünschte. Doch die Magd erwiderte die Liebe des Knechtes und haßte ihren Herrn. Um den Nebenbuhler zu beseitigen, hieß der Gutsherr eines Abends den Knecht, unter dem Vorwande einer Arbeit, an den See zu kommen. Dort erstach er ihn hinterrücks und warf ihn ins Wasser."

„Du siehst," fährt Fredo fort, „eine einfache Geschichte, kommt heute fast alle Tage vor, und doch, seit jener Zeit ist es nicht mehr geheuer auf dem See. Jeder meidet ihn, wenn irgend möglich. Ein knochiger Totenarm soll sich ab und zu an ganz verschiedenen Stellen des Sees seinen harmlosen Besuchern zeigen und diese in Angst und Schrecken versetzen. Ein recht Beherzter soll einmal nach dem Arm, der in unmittelbarer Nähe auftauchte, gegriffen haben; da habe dieser den Mutigen fest umklammert und in die Tiefe gezogen. Als man den Unglückseligen auffand, schien er erwürgt."

Als Fredo geendet, lache ich, lache herzlich und lange. „Und du verlangst tatsächlich von mir, daß ich dir das alles aufs Wort glauben soll?" Ein unbehagliches Gefühl befällt mich aber doch bei der Vorstellung, heute Nacht, in dieser Stunde noch den Rückweg über den Geisterlee antreten zu müssen. Aber ich kämpfe gegen diese Gedanken an. Ich werde doch wohl meine Nerven soweit im Zaun halten können!

Nachdem die Bowle bis auf den letzten Fingerhut geleert ist, verabschiede ich mich von Fredo und besteige den Kahn Fredo begleitet mich bis zum Ufer und verschwindet dann in der Dunkelheit, nicht ohne mir noch nachgerufen zu haben: „Grüß das Geisent schön von mir!"

Bald habe ich das Fließ durchfahren und befinde mich wieder auf dem Gespensterlee. Stockdunkle Nacht. Ein spärliches Talglicht, in einem ehemals bestimmt sehr prächtigen Lampion, genügt gerade, um das Innere des Kahns notdürftig zu erhellen. Es stört aber nur, da es mich blendet und ich nicht sehen kann, wohin ich fahre. Ich lösche es daher aus.

Fredos Geschichte fängt an, in meinem Kopf herumzuspuken. Ich suche krampfhaft nach einer natürlichen Erklärung der Sache. Da, auf einmal, sehe ich recht — — was ist das? Etwas Weißes, Unbestimmbares ragt aus dem Wasser. Habe ich zuviel des Guten genossen? Oder — — Richtig, der Arm, zuckt es durch mein Hirn. Wahnsinnige Angst erfaßt mich. Ein Windstoß fährt übers Wasser. Ich sehe, es ist nur die Einfahrtsboje zum See. Ich schäme mich meiner Furchtsamkeit. — Ich rudere, rudere, mir scheint, ich komme nicht von der Stelle. Da, was ist das nun wieder? Narrt mich nur ein Trugbild — — ? Unmöglich! Ich sehe es ganz deutlich. Ein schwacher Lichtpunkt und ein dunkles Etwas bewegen sich langsam am Ufer hin und her. Wer mag wohl jetzt um diese Zeit noch etwas am Ufer dieses Sees zu schaffen haben?

Meine Phantasie malt sich die entsetzlichsten Ungeheuer aus. Einäugige Riesen, deren Auge der Lichtpunkt ist, lauern ihrer Beute. Unsinn! Ich sehe deutlicher jetzt eine Gestalt, welche winkt. Soll ich feige sein? Nein! Ich gehe also ans Ufer. Eine Waffe habe ich nicht bei mir. Ich bemerke aber ein altes verrostetes Messer im Boote. Es mag früher den Fischern gehört haben. So bin ich doch wenigstens nicht ganz unbewaffnet.

Die Gestalt ist jetzt besser zu erkennen. Gottlobdank, ein Mensch mit zwei Armen und zwei Beinen! Nichts ist jedoch zu sehen als ein bis über die Ohren zugeknöpfter Paletot und ein schäbiger Hut, tief ins Gesicht gedrückt. In der Rechten trägt der Fremde eine Stallaterne. Ich bemerke auf dem verrosteten eisernen Deckel ein Wappen, wie es früher jeder Gutsbesitzer trug. Ein Schauder überläuft mich. Ich muß wieder an die „Geschichte" denken.

„Nehmt mich mit", schnarrt eine Stimme, nichts weniger als geheuer. Es ist dies das Einzige, was der Mann gesprochen hat. Ich gebe das Ziel meiner Reise an. Als Antwort besteigt der Fremde stumm den Kahn. Er hat sich unheimlicherweise so gesetzt, daß ich ihn im Rücken habe. Doch ich wage nichts zu sagen. Auch der merkwürdige Fahrgast spricht kein Wort. Er sitzt, den Kopf in beide Hände gestützt, ruhig hinter mir. Ich rudere angestrengt, kreuz und quer, suche vergeblich nach der Ausfahrt des Sees. Im Gegenteil, hier scheint ja der See zu Ende zu sein. Bin ich in eine tote Bucht geraten?

Der Schrei eines Kauzes tönt unheimlich vom Ufer herüber. Ich halte einen Augenblick inne mit Rudern. Da höre ich ein Geräusch. Blitzschnell blicke ich mich um. Meine Haare sträuben sich. Der unheimliche Fremde steht hinter mir.

Ich will schreien, mich wehren, ins Wasser springen, da legt sich eine eiskalte Hand um meine Kehle. In Todesangst setze ich mich zur Wehr, greife hinter mich, will mich von der entsetzlichen Umklammerung befreien. Wie besessen schlage ich um mich. — Doch was ist das? — Etwas Weißes, Klapperndes fällt vor mir auf den Boden. „Der Totenarm," will ich in wildem Entsetzen schreien, ohne jedoch einen Laut hervorzubringen. Ich stürze vornüber auf den Boden des Kahns. Plötzlich fühle ich etwas an meiner Hand — — das Messer. Ich greife danach. Der Bermummte stößt einen Schrei aus. Weiter kommt er nicht. Zweimal — dreimal stoße ich das Messer in den Körper des Fremden. Einige Sekunden noch höre ich seinen röchelnden Atem, dann nichts mehr. Ein warmer Strom schießt über meine Hand, da erwache ich aus einem schweren Traum. Ich ergreife die Laterne, reiße dem Unglückseligen den Mantel vom Gesicht — — —

Ein Schreckensschrei entringt sich meiner Brust: Das kaltige, im letzten Todeszucken verzerrte Gesicht, die blutbedeckte Gestalt — ist — Fredo."

*

Wie im Traum muß ich wohl so eine ganze Zeit noch gelesen haben, als mich ein Klopfen an der Tür aufschreckt. Die Gestalt eines Wärters erscheint im Türrahmen: „Herr Direktor, der Kranke aus Zelle 319 — hat sich soeben erhängt."

Ich verließ so schnell wie möglich die furchtbare Stätte.

Der Ritt auf dem Regenbogen.

Von Kurt Raschke.

Man nennt so vieles Zufall. Dieser Zufall spülte sie beide in dem Verkehrsstrom des großen Eisenbahnknotenpunktes zusammen.

„Ah, Thormann," rief Rülchgen nach raschem Besinnen. „Der berühmte Thormann!" fügte er huldigend hinzu.

Thormann erinnerte sich sofort. „Rülchgen!" gab er freudig zurück. Dann mit einem Lachen: „Ihr schmückendes Beiwort kann ich Ihnen wiedergeben! Ihre Krebsforschungen, alle Achtung!" Kräftig drückte er die dargebotene Hand und forschte in dem Gesicht des früheren Regimentskameraden. „Ja, ja, fünfzehn Jahre! Aber kommen Sie, mein Zug fährt in zwei Stunden. Zu einer anständigen Pulle langt's noch."

Rede wechselte in Gegenrede mit diesen vielen „Wissen Sie noch?" und „Wo mag wohl der und der stecken?", das eine lange Trennung schnell überbrückt.

Der Wein kam. Rülchgen hob feierlich sein Glas und suchte den Blick des berühmten Malers. Ein hart gezeichnetes Gesicht; in die Haut hatte viel Leid seine Runen gestichelt. Durch das Haar zogen sich lichte Fäden. „Auf alles, was wir lieben, Thormann!" Er streckte den Kelch zum Anklingen vor. Thormann gab kurz Bescheid. „Ist nicht viel, worauf wir da trinken," sagte er verbittert.

„Es ist das Größte," widersprach der Arzt so eigen, als ob er seine Gedanken aus einem wunderbaren Born tiefen Glücks schöpfte. „Es ist die Liebe." Die Finger griffen spielend an den Goldreif der Rechten. „Verzeihen Sie, daß mein Trinkspruch an Schmerzliches rührte," sagte er dann weich.

„Schmerzliches?" Der Maler vertrieb mit leichter Handbewegung ein Rauchwölkchen. „Es lohnte nicht, es sich schmerzen zu lassen. Ist lange schon vorüber. Er schien noch eine Bemerkung machen zu wollen; die zynisch herabgezogenen Mundwinkel deuteten es an.

„Eine Frau, Thormann?" fragte Dr. Rülchgen mit guter Stimme.

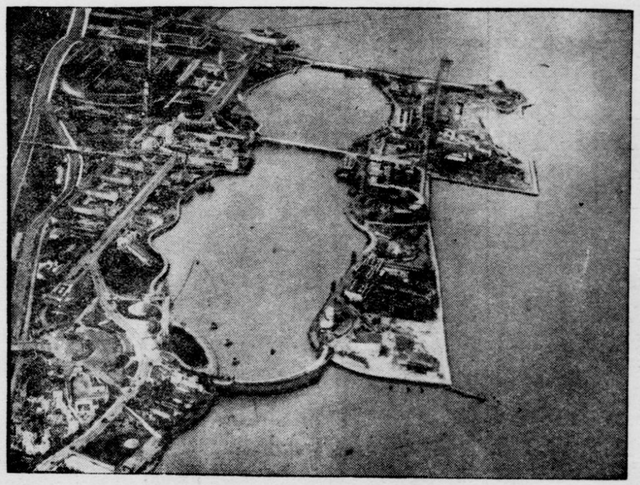
„Der besten eine — — hab' ich geglaubt," gab der Maler zur Antwort. „Gott, warum sollte ich Ihnen nicht erzählen! Es ist zehn Jahre her. War gerade von der Akademie gekommen, verdiente mein Brot als besserer Anstreicher. Hier mal eine Postkarte, dort eine Kopie; wenn's hoch kam, konnte ein Verlag eine Skizze ab. Dann lernte ich „Sie" kennen. Als Erzieherin schlug sie sich durch. Unsere Liebe war groß; „zu hoch im Licht, zu tief im Glanz", um es zu beschreiben, Rülchgen. Wir sprachen von Heirat; ich hätt's geschafft, hätt's geschafft mit meinen Postkarten, Kopien und Skizzen. Für sie hätte ich alle Künstlerlehnsucht aufgegeben, wäre als Arbeiter gegangen, wenn sie bei mir geblieben wäre. Aber sie blieb nicht. Rülchgen: ging, verschwand aus meinem Leben, ohne Abschiedswort, ohne je von sich hören zu lassen.

Es war ein Ritt auf dem Regenbogen, Rülchgen. Kommen Sie, trinken Sie mit mir ein Pereat." Er riß den Kelch hoch. „Geben Sie Ihr Glas, Rülchgen. Ein Pereat!"

„Nein," sagte der Arzt ernst und deckte die Hand über den Weinkelch. „Erlauben Sie mir, das zu sagen: Sie sind verblendet in Ihrem Haß, verkrampft, wund, weil ... Sie die Frau noch immer lieben!"

Das Gesicht des Malers verzerrte sich zu einer Grimmasse. „Ich? Lieben? Diese Frau!? Hasen, hassen! Mein Leben hat sie zerstört, meinen Glauben genommen, meine Seele zu einem Gefäß allertiefsten Leides gemacht!"

„Liebe und Leid sind Bruder und Schwester," mahnte Dr. Rülchgen. „Und — — haben Sie aus Ihrem Leid nicht erst die Kraft geschöpft, sich zu Ihrem heutigen Ruhm durchzuringen? Thormann, besinnen Sie sich, ob die Frau nicht deshalb von Ihnen gegangen ist, weil ihre Liebe so groß war. Sie stellte Ihr Schicksal über das eigene, stürzte Gott Eros, um Filia zu krönen. Sie gab Ihnen das Leid und adelte sich in dem Wunder Ihres Aufstiegs." Leidenschaftlich strömten die Worte des Arztes. „Thormann, haben Sie je daran gedacht, daß es vielleicht Opfer war, was Sie diese ganzen Jahre



Blick auf die Weltausstellung in Chikago.

Diese Flugzeugaufnahme zeigt die gewaltige Ausdehnung der Weltausstellung „Ein Jahrhundert des Fortschritts" in Chikago, die am 27. Mai feierlich eröffnet wurde.

Volks-Missionswoche.

In der Altstadtkirche begann am Freitag eine Volks-Missionswoche, die sich über zehn Tage erstreckt und von dem bekannten Heimatmissionar H. Schoven (Wuppertal) abgehalten wird.

Das Thema des ersten Abends lautete: „Eine sonderbare Begegnung." Jeder Mensch hat im Leben gute und böse Begegnungen. Die herrlichste ist die mit Sünderheiland. Er will in diesen Tagen eine Begegnung mit dieser Gemeinde haben. In aller Schlichtheit soll das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung Johannes, betrachtet werden. In ihr haben wir das Spiegelbild der heutigen christlichen Gemeinden.

Johannes wurde infolge seines Wirkens für den Herrn in die Fremde entführt. Wir denken da an die vielen Glaubensbrüder in Rußland und Baltenland, die auch Familie und Heimat haben aufgeben müssen, um einer ungewissen Zukunft, ja oft dem Tode entgegenzugehen. Es wurde Johannes offenbar, daß trotz der Abwesenheit von seiner selbst gegründeten Gemeinde diese in Gottes Hand stehe. So ist es auch im Leben eines Christen, der seinen Heiland erlebt hat. Nichts kann ihm geschehen, alles dient ihm zur Verherrlichung Gottes. Er wartet auf den wiederkommenden Herrn, dem alles einmal untertänig wird. Der Jungmädchenchor verschönte die Stunde durch einige Gesänge. — Ab Sonntag, 16 Uhr, im Küsterhaus, Gabelsbergerstraße, Bibelstunde. — Die Gemeinde wird eingeladen, an den Vorträgen teilzunehmen.

Aus den Kriegervereinen.

Die Kriegsfreiwilligen von 1914 und 1915, die vor dem 30. Januar weder der NSDAP. noch dem Stahlhelm als Mitglieder angehörten, oder die auch heute noch nicht Mitglieder einer Partei oder eines Wehrverbandes sind, werden gebeten, umgehend ihre Adressen einzureichen beim Bund der Kriegsfreiwilligen von 1914 und 1915, Frankfurt am Main, Mainzer Landstraße 13.

Die Kameradschaft ehem. Angeh. des Ref.-Erf.-Reg. 3 Hamburg veranstaltet am 16. und 17. Sept. in Hamburg nach langer Pause ein Regimentstreffen, zu dem alle ehemaligen Regimentskameraden herzlichst eingeladen werden. Anmeldungen und Anfragen erbeten an Kamerad Karl Hentsch, Hamburg 1, Bieberhaus 342/3, der auch Bestellungen auf die Regimentsgeschichte annimmt.

Bundestag ehem. 143er in Essen. Der Bund des ehem. 4. Unterelsässischen Infanterie-Reg. Nr. 143, Straßburg i. E., veranstaltet am 17., 18., 19. und 20. Juni in Essen ein Regimentstreffen mit großem Programm. Auskunft erteilt: Franz Pennekamp, Gelsenkirchen, Haldenstraße 51.

Der Kameradschaftliche Verein ehem. 18er feiert am 17. Juni in Verbindung mit dem Stadtkriegerverbandsfest seine Fahnenweihe. Die neue Fahne hat Kürschnermeister Hirnstein, Bahnhofstraße, in seinem Schaufenster ausgestellt. Die Versammlung findet heute 10 Uhr im Vereinslokal „Innungshaus", Kaiserplatz, statt.

Gewerkschaftliches.

Jugendbund im GdA., Gelsenkirchen. Der für heute vorgesehene Elternnachmittag im GdA. fällt aus und findet voraussichtlich am 2. Juli statt. Programme behalten ihre Gültigkeit.

Stadtteil Buer

Die alltägliche Stehlerei.

In letzter Zeit wurden auf Schloß Berge drei Tauben und einige junge Enten von bisher noch unbekannten Tätern gestohlen. Am 8. Juni wurde ein Junge aus der Alleestraße dabei betroffen, als er im Begriff war, eine Taube zu stehlen.

In der Nacht zum 8. Juni wurde einem Bergmann aus der Ahornstraße ein Stall, der mit einem Vorhängeschloß versehen war, gewaltsam erbrochen. Die Täter entwendeten dann aus dem Stall ein stark abgenutztes Damenfahrrad und sechs Hühner von weißer, grauer und schwarzer Farbe.

In der Nacht zum 8. Juni brachen Diebe in einem Zigarrengeschäft an der Wilhelmstraße in Erle ein. Die vor dem Laden angebrachte Rollade wurde von den Tätern aufgeschlossen und geöffnet. Alsdann zertrümmerten sie eine Scheibe an der Eingangstür und verschafften sich so Einlaß in das Lokal. Sie wurden aber bei ihrer Arbeit gestört und mit sechs Paketchen Tabak ergriffen sie dann die Flucht. Es handelt sich um zwei Personen.

In letzter Zeit sind wiederholt Mengen Holz von dem Holzlager auf den Lichtwerken in Buer entwendet worden. Das Holz ist teils im früheren Maschinenraum, teils auf dem eingezäunten Lagerplatz gestapelt. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittelung der Täter dienlich sein können, werden von allen Polizeidienststellen entgegengenommen.

*

Deutscher Abend im Jungmädchenverein Buer.

Der evang. Jungmädchenverein Buer hatte für Donnerstagabend zu einem „Deutschen Abend" eingeladen. Die Veranstaltung fand in den Räumen des evang. Gemeindehauses statt und war gut besucht. Kapellmeister Nagels Orchester eröffnete die Abendfeier mit einem Musikstück, dem ein Chorgesang „Ihr lieben Vögelein" unter Leitung Lehrer Distelkamp folgte. Als Leiter des Vereins begrüßte Pfarrer Quest die Gäste und wünschte recht frohe Stunden. Im weiteren Verlauf der Feier wechselten Lieder, Kanons, Musikstücke in bunter Reihenfolge. Besonderen Beifall erntete die Tanzgruppe für ihre schönen Volkstänze. Der Clou der Veranstaltung war die Märchenaufführung, die allgemeinen Anklang fand. Eine kleine Verlosung brachte recht nette Gegenstände zutage. Mit dem Abendlied „Der Mond ist aufgegangen" fanden die schönen Feierstunden einen würdigen Abschluß. (ch)

Bau eines Ehrenmals für Ludwig Knickmann. Am kommenden 21. Juni jährt sich zum zehnten Mal der Tag, da der Buersche Kaufmann Ludwig Knickmann von belgischen Besatzungssoldaten auf seiner Flucht durch die Lippe bei Marl hinterrücks erschossen wurde. Zu Ehren des Toten, der nach Albert Leo Schlageter den Titel „Der zweite Soldat des Dritten Reiches" trägt, gedenkt die SA.-Standarte 137 — Standarte Knickmann — im Laufe dieses Monats an der Stelle, da Ludwig Knickmann sein Leben für die Freiheit des Ruhrvolkes ließ, einen Ehrenstein zu errichten. =

Neue Aufgaben des Arbeitsdienstlagers „Storchnest". Nachdem das Arbeitsdienstlager die Anlage der neuen Dauergärten am Pickmühlenbach nunmehr restlos durchgeführt hat, kann der zweite Abschnitt der im Bereich des „Storchnest"-Lagers vorgesehenen Arbeiten in Angriff genommen werden: der zweite Abschnitt umfaßt die Entsumpfung und Hebung des ganzen Vorgeländes zwischen Dauergärten und Vikarie und die Verlegung eines seitlich vom Sumpfgelände gelegenen Wäldchens. Die Verlegung des Wäldchens ist dabei so zu verstehen, daß der jetzige Waldbestand abgeholzt wird und an einer benachbarten Stelle gleichzeitig durch Neuaufforstung ein neuer geschaffen wird. Der zweite Arbeitsabschnitt dürfte gleichfalls wie der erste etwa vier bis fünf Monate in Anspruch nehmen, wobei nunmehr zugleich eine Auffüllung des „Storchnest"-Lagers auf seinen vorgesehenen Vollbestand von 135 Mann vorgenommen werden soll. =

Wer kennt das Pferd? In der Nacht zum 8. Juni wurde von einer Weide in Buer-Erle ein achtjähriger Fuchswallach gestohlen, etwa 1,65 Meter groß, an der linken Schulter hatte er eine Wunde und auf dem linken Hinterschenkel einen Gestütsstempel. Bei einer des Diebstahls verdächtigten Person aus Essen wurde ein Pferd vorgefunden, welches er angeblich am 7. Juni abends von einem Unbekannten, der mit Vornamen Otto heißen soll, gekauft haben will. Dieses Pferd ist ein kleiner Fuchs, auf dem linken Auge blind und am Knie verletzt. Es ist anzunehmen, daß der Verdächtige dieses Pferd gegen das gestohlene eingetauscht hat. Wer kann hierüber Angaben machen? Mitteilungen nimmt jede Polizei-Dienststelle entgegen, Bearbeitende Dienststelle Kriminalkommissariat 8 in Buer-Erle.

Immer Fahrraddiebstähle. Einem Angestellten aus der Steinstraße wurde am 8. Juni gegen 22 Uhr ein Herrenfahrrad im Werte von 40 Mark aus dem Hausflur des Westlichen Hofes hierselbst gestohlen. Es handelt sich um eine Tourenmaschine, Marke Union. Ein Herrenfahrrad, Marke EGA., im Werte von 30 Mark wurde am 10. Juni in der Mittagszeit einem Bewohner der Kannenstraße gestohlen, der das Rad vor dem Rathause hierselbst aufgestellt hatte.

Stadtteil Horst

Rotkreuztag.

Für den Rotkreuztag am Sonntag, den 18. Juni, in Horst ist auf dem Platz vor dem neuen Sparkassengebäude von 11 bis 12,30 Uhr ein Platzkonzert vorgesehen. Ausführende ist die Feuerwehrkapelle Horst unter Leitung des Dirigenten Heinz Kühne. Zu diesem Konzert ist folgendes Programm aufgestellt:

1. Armeemarsch der Kürassiere Nr. III/55
2. Helenenmarsch (Armeemarsch Nr. 175)
3. Auszug der Stadtwache — L. Jessel
4. Sirenenzauber, Walzer — Waldteufel
5. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie" — Suppé
6. Armeemarsch, Herzog v. Braunschweig Nr. 9
7. Adler von Lille, Marsch — Blankenburg
8. Dornröschens Brautfahrt — Rohde
9. Steuermannslied und Matrosenchor aus „Der fliegende Holländer" — R. Wagner
10. Seid einig, Marschpotpourri — Morena
11. Zum Städtlein hinaus, Marsch — Meißner

Gelsenkirchen in Zahlen.

Aus dem Vierteljahrsbericht des ersten Quartals.

Die Einwohnerzahl Gelsenkirchens betrug am Schlusse des Berichtsvierteljahres 334 052 gegen 334 179 am Anfang. Der Geburtenüberschuß sank auf 246 (512). Der Wanderungsverlust war fast der gleiche, wie im gleichen Viertel des Vorjahres: 373 (365). Eheschließungen fanden 670 (910) statt. Die Zahl der Lebendgeburten nahm gegenüber dem Vorvierteljahr zu; sie betrug 1301 (1207).

Im Berichtsvierteljahr nahmen die Sterbefälle infolge der Grippeepidemie erheblich zu. Sie stiegen auf insgesamt 1100 (727) Personen, darunter 45 (28) Ortsfremde. Kinder im ersten Lebensjahr starben 149 (108). Von den Todesursachen nahm die Lungenentzündung mit 128 (48) Todesfällen den breitesten Raum ein. Es folgen dann Grippe mit 105 (1), organische Herzleiden mit 96 (34), angeborene Lebensschwäche mit 87 (72), Krebs mit 83 (80), Altersschwäche mit 77 (50), Gehirnschlag mit 52 (43) und Diphtherie mit 46 (40) Todesfällen. Alle übrigen Todesursachen hielten sich unter 30 Fälle.

Zugezogen sind 4511 (6815) Personen, weggezogen dagegen 4884 (4798).

Die Zahl der in der offenen Fürsorge laufend unterstützten Parteien stieg von 37 912 Parteien im Monat Januar auf 38 125 im März d. J. Dagegen sanken die Ausgaben von 5 110 978 RM. im Vorvierteljahr auf 4 729 135 RM. im laufenden Berichtsviertel. In der geschlossenen Fürsorge befanden sich 1792 (1802) Personen zu dauerndem Aufenthalt. Die Kosten stellten sich auf 508 436 (499 530) RM. einschließlich der Kosten für vorübergehenden Aufenthalt Hilfsbedürftiger in der geschlossenen Fürsorge.

Das städtische Jugendamt betreute am Schlusse des Vierteljahres 1597 (1602) Mündel unter Amtsvormundschaft, 1899 (2064) Pflegekinder und 606 (589) Minderjährige unter Schutzaufsicht. Der Fürsorgeerziehung wurden auf Antrag 26 (29) Personen überwiesen.

Auf dem Arbeitsmarkt entwickelte sich die Lage erstmalig nach langer Zeit etwas günstiger. Arbeitsgesuche verblieben am Schlusse des Berichtsvierteljahres 40 635 (40 647); es wurden vermittelt 585 (454) Stellen. Die Ausgaben in der Arbeitslosenversicherung stellten sich auf 639 827 (711 088) RM. und in der Krisenfürsorge auf 2 350 871 (2 074 363) RM.

Die Feuerwehr wurde 32 (33) mal zu Bränden alarmiert. Böswillige Alarmierungen fanden in 18 (18) Fällen statt. Im übrigen hatte die Wehr auch 1932 (1552) Krankentransporte auszuführen.

Die Kontenzahlen bei den städtischen Sparkassen waren fast die gleichen wie im Vorvierteljahr; sie stellten sich auf 75 075 (75 090). Die Einlageguthaben am Vierteljahresschluß stiegen dagegen auf 32 780 153 (31 177 983) RM. Im Scheck- und Giroverkehr nahm der Verkehr etwas mehr zu, die Konten stiegen auf 2249 (2214), die Guthaben am Ende des Berichtsvierteljahres auf 2 274 113 (1 345 776) RM.

Die Zahl der Pfänder in den städtischen Pfandleihanstalten betrug 15 125 (14 209). Die Höhe der Beleihungssumme stellte sich auf 132 306 (121 425) RM.

Die Gas- und Stromabnahme der städtischen GWE.-Werke nahm, wie das von Monat Januar ab der Jahreszeit entsprechend immer beobachtet worden ist, langsam ab. Im ganzen wurden 6 178 525 (6 643 624 im gleichen Viertel des Vorjahres) Kubikmeter Gas und 820 560 Kilowattstunden Strom abgegeben, gegenüber 801 620 Kilowattstunden im gleichen Viertel des Vorjahres.

Im städtischen Schlacht- und Viehhof nahm die Zahl der Schlachtungen aller Vieharten mit Ausnahme der Kälber im allgemeinen ab. Ebenso war im Viehhofverkehr der Auftrieb — mit Ausnahme von Kälbern und Kühen — geringer als im Vorvierteljahr.

Der Hafenverkehr ging im laufenden Berichtsvierteljahr erheblich zurück. Es betrug der Güterumschlag in den Häfen des Stadtgebiets 692 676 (894 781) Tonnen, darunter im Stadthafen 25 045 (43 189) Tonnen.

Im Straßenbahn- und Kraftomnibusverkehr der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-Gesellschaft wurden insgesamt 2 093 793 (2 292 119) Personen befördert.

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten betrug im Januar 117,4, im Februar 116,9 und im März 116,6. An dem Rückgang sind alle Ausgabengruppen fast gleichmäßig beteiligt, etwas stärker vielleicht die Gruppe Ernährung.

Die eingeklammerte Zahl bezieht sich auf das Vorvierteljahr.

Tödlicher Unfall. Am Freitag gegen 18,30 Uhr wurde auf der Zeche Nordstern 1/2 der Hauer Johann Boruschewski durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet. B. war auf der Stelle tot. Wie durch einen Zufall wurde der Hauer Franz Naujoks zurückgerissen und konnte dadurch sein Leben retten.

Die Sängervereinigung „Westfalia" verlegt die heutige Probe auf Donnerstag um 20 Uhr bei Boncelet. (v)

Die Ortsgruppe Horst im Stahlhelm hält heute im Duesterbergbaus eine Versammlung ab. In dieser Versammlung müssen die Meldungen zur Teilnahme am diesjährigen Reichsfrontsoldatentag abgegeben werden. (v)

Der Bürgerschützenverein hielt am Freitag bei Boncelet eine Versammlung ab. Major Kleinebrahm begrüßte die zahlreichen neuen Kameraden und gab einen Bericht über das letzte Bannerschießen, wobei es dem Bürgerschützenverein gelang, durch einen verdienten Sieg das Banner zu erkämpfen. Beschlossen wurde, das Pokalschießen am 10. September zu veranstalten. Vorher finden jedoch im August und Anfang September Uebungsschießen statt. Die Einladung des Schützenvereins Buer 1826 zu seinem am 1., 2. und 3. Juli stattfindenden Schützenfest mit Königsschießen wurde angenommen. Der Verein tritt zur Teilnahme am 2. Juli um 14 Uhr geschlossen am Vereinsheim zum Abmarsch nach Buer an. Major Kleinebrahm machte sodann die Mitglieder auf den im Palasttheater Horst laufenden Film „Blutendes Deutschland" aufmerksam und empfahl den Besuch. Nächste Versammlung am 7. Juli bei Boncelet. Vorher ab 19 Uhr Uebungsschießen der Jungschützen. (v)

Der Kaninchenzuchtverein „Einigkeit" hält heute, 15 Uhr, bei Wallner eine Werbeversammlung ab. (v)

Kavallerieverein. Zur Teilnahme an dem heute in Dorsten stattfindenden Kavallerieappell versammeln sich die Mitglieder um 14 Uhr bei Kellerhoff. (v)

„Der Tag des Pferdes."

Der Geländeritt in den Haardtwaldungen.

Am Donnerstag begann der erste Tag des Turniers mit dem Geländeritt Kl. L. Durch die herrlichen Waldungen ging der Ritt über die mannigfaltigsten Hindernisse. So hatten die Reiter mehrere Wasserläufe teils zu durchreiten, teils zu überspringen. Trotz der Schwierigkeiten, die der Geländeritt bot, konnten sechs Reiter die ganze Strecke mit 0 Fehler überwinden. Die Richter fällten folgenden Richterspruch:

1. Polizei-Oberleutnant Illg auf Oase (Recklinghausen) 0 Fehler, 33,50 Minuten,
2. Polizei-Wachtmeister Möller auf Mars (Recklinghausen) 0 Fehler, 33,30 Minuten,
3. Polizei-Oberleutnant Hoffmann auf Neptun (Recklinghausen) 0 Fehler, 32,47 Minuten,
4. Polizei-Hauptmann Czygan auf Peter (Bochum) 0 Fehler, 32,20 Minuten,
5. Polizei-Oberwachtmeister Kollmeier auf Novell (Hagen) 0 Fehler, 31,20 Minuten,
6. Polizei-Wachtmeister Eichhoff auf Quacksalber (Essen) 0 Fehler, 35,19 Minuten,
7. Polizei-Wachtmeister Klein auf Mieze (Recklinghausen) 3 Fehler, 33,55 Minuten,
8. Polizei-Oberwachtmeister Schmidt auf Nora (Recklinghausen) 3 Fehler, 33,18 Minuten,
9. Polizei-Oberwachtmeister Jurisch auf Olifant (Dortmund) 4 Fehler, 33,49 Minuten,
10. Polizei-Oberwachtmeister Fuchs auf Quanz (Recklinghausen) 4 Fehler, 33,45 Minuten.

Samstag und Sonntag sind nur als Hauptturniertage vorgesehen. Auf der Hillerheide beginnt die sehenswerte Veranstaltung pünktlich um 15 Uhr.

Sonntagsgedanken

Glücksklee.

Von

Reinhold Braun.

Glücksklee... Vierblättriges Kleeblatt... Kommt bei diesen Worten nicht auch die Erinnerung an irgend einen sonnigen Tag deines Lebens? An einen Gang durch Felder, an eine Stunde voll geheimen Wünschens und Träumens? An Liebe und Freundschaft, an eine stille, feine Romantik?

Im alten, zerlesenen Gebetbuche meiner Mutter fand ich nach ihrem Heimgange ein gepreßtes, alterswelkes, vierblättriges Kleeblatt.

Ach ja, wohl jeder nahm einmal im Leben solch ein Kleeblatt als Gruß des Glückes; ein Lächeln ging über sein Gesicht, und bei manchem ist es wehmütig gewesen.

Ja, ja, ein Stück Romantik war dabei, zuweilen auch ein Stücklein Aberglaube...

Aber es war gut, daß das so im Nebenbei des Lebens geschah, daß wir nicht zu jenen Glücksklee-Suchern gehörten, die sich vom Wege verloren und immer tiefer in das Kleefeld gerieten, nicht achtend der Pflänzlein, die ihr Fuß zertrat, die ohne Gewissen gegen das Verbot waren, den Acker zu betreten.

Wir wollen uns keineswegs das bißchen gesunde Romantik nehmen lassen; denn unser deutscher Alltag ist nüchtern und hart genug.

Aber wir wollen Front machen gegen alles fanatische Glücksklee-Suchertum — im übertragenen Sinne!

Denn mit dieser Art von Menschen ist der Nation nimmer gedient. Warum nicht?

Weil es jene Menschen sind, die vor lauter Klee nichts Anderes mehr sehen, die nicht allzugern die geordneten Wege unter die Füße nehmen und die ohne ernste Zielstrebigkeit sind.

Nur das Romantische suchen sie, das Zufällige, das, wonach ihnen gerade der Sinn steht. Nichts wissen sie von jenem ehrlichen, heißen Suchen, ohne das eine innere Entwicklung nicht möglich ist. Nichts vom „Schweiß der Edlen", wissen sie, nichts von der tiefen Verbundenheit echter Sucherschaft. Im Zick-Zack der ewigen Ichsüchtler laufen sie. Sie verengen sich selber das Blickfeld und schauen nicht mehr den Himmel und seine strahlenden Welten über sich.

Ja, es gibt solche, die meinen, daß alles Glück nur kommt, wenn man sich immer und immer einzig die Dinge der Erde hält und sich möglichst tief in ihre Zone hineinbückt.

Sie lieben alles, das von der großen Gesetzmäßigkeit abweicht, wie es ja auch ein vierblättriges Kleeblatt in Wirklichkeit tut.

Zuweilen sind diese Menschen von einer kindischen Besessenheit, die zu einem Frevel gegen die Pflicht und die Liebe werden kann.

Oft suchen und suchen sie und merken nicht, daß der Klee zu ihren Füßen längst verdorrt ist, oder daß sie gar in einen Sumpf gerieten.

Diese Helden des Zufalls, wenn sie wider allen gesunden Menschenverstand in führende Aemter gelangen, werden zum Verhängnis, oft für viele, zuweilen für ein ganzes Volk.

Die deutsche Nation der letzten fünfzehn Jahre weiß davon ein Lied zu singen...

Darum: Kampf gegen diese Helden des Zufalls, diese Fälscher echten Rittertums des Lebens!

Es lebe fortan das ehrliche Tun, die feste und lichte Bezwingerschaft der Wirklichkeit, die tüchtigen Schaffer, die herzlich-Wollenden aus Liebe!

Es lebe die Achtung vor dem geordneten Weg, die Achtung vor allem, was Gesetz und Gesetzmäßigkeit heißt!

Es lebe die Treue zur Gemeinschaft!

Die Sucht nach dem Zufall und dem Zufälligen sei aus unsern Reihen ein für allemal verbannt!

Der Mensch des Gerade-Aus! sei unser Kamerad!

Er allein ist der Deutschwürdige!

Unsere Nation ist gottlob durch echte Führerschaft nun aus dem Zick-Zack heraus!

Hart und steinig ist der Weg. Aber es ist wieder ein Weg mit einem leuchtenden Ziel.

Es leben alle wahrhaft Lebendigen auf diesem Wege!

Und Gott wird mit uns sein...

Witterungsbericht.

Veranlaßt durch die günstigen Strömungsverhältnisse in der freien Atmosphäre konnte auf der Nordseite des Karpathenwirbels kühlere Luft rasch westwärts vordringen und gestern abend bereits bis zur Weser verbreitet Bewölkung und Niederschlag verursachen. Dazu wurden feuchte Meeresluftmassen über Großbritannien und die Nordsee nach dem westlichen Mitteleuropa befördert, die den Witterungscharakter der Kanalländer und von England schon ungünstig beeinflußten. Westdeutschland, Frankreich und Finnland standen nur noch allein unter dem Einfluß des letzten Restes des großen Schönwettergebiets. Die beiden verschiedenartigen Luftmassen konnten sich bei ihrem Weitervordringen während der vergangenen Nacht über Westdeutschland treffen und somit den Wetterumschlag schnellstens veranlassen. Bei tiefer Bewölkung, die strichweise 100 bis 200 Meter heruntereicht, wird vielerorts leichter Staubregen oder Regen gemeldet. Der Witterungscharakter erfährt vorerst keine Aenderung, da die Luftmassen noch immer nach dem Festlande geführt werden und hier bei veränderlicher Bewölkung Regen veranlassen.

Vorhersage für Sonntag: Stark wolkig bis bedeckt und vielfach Staubregen oder Regen. Kühl. Nur ganz vereinzelt aufgeheitert. Schwache bis mäßige zwischen Nord und Nordost schwankende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unter dem Einfluß der feuchten Meeresluft nur wenig verändert. Zeitweise aufgeheitert.



Ihre Uhr repariert Rudolf Glomp
Spezial-Reparatur-Werkstatt für Uhren - Gold - Silberwaren
Vereins- u. Elisabethstr. Ecke am Fleischmarkt
Federn v. 1.20 an, Uhr reinigen v. 2.- an
Glas 0.20, Zeiger 0.20
Gravierungen in bester Ausführung
Jahrzehntelang zufriedene Kunden

Städt. Bühnen Essen
Schauspielhaus:
Montag, 12. Juni, 20 bis 22,30 Uhr Schlageter.
Dienstag, 13. Juni, 20 bis 22,30 Uhr Morgen gehts uns gut!
Mittwoch, 14. Juni, 20 bis 22,45 Uhr Lifelott von der Pfalz.
Donnerst., 15. Juni 20 bis 22,30 Uhr Schlageter.
Freitag, 16. Juni, 20 bis 22,30 Uhr Morgen gehts uns gut!

Gelsenkirchener Möbellackiererei
Inh. Carl Kunz
Hohenzollernstr. 36
Telefon 26419



Statt besonderer Anzeige.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde uns am Freitagnachmittag 4 Uhr, mein lieber, treuer Mann, unser allzeit für uns besorgter Vater, mein braver Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Dachdeckermeister

Heinrich Grumpe

Inhaber des Eisernen Kreuzes und anderer Orden und Ehrenzeichen

nach einem guten, christlichen Lebenswandel, durch einen in seinem Berufe erlittenen Unglücksfall, im Alter von 47 Jahren, plötzlich entrissen.

Um stilles Beileid und um ein Gebet für seine Seelenruhe bitten in tiefem Schmerz:

Frau Magdalena Grumpe
geb. Lehmler
Hans-Josef Grumpe
Heinz Grumpe
Familie Grumpe
Familie Lehmler

Gelsenkirchen, den 10. Juni 1933.

Die Beerdigung findet Dienstag morgen, 8.10 Uhr, vom Trauerhause Königstraße 20 aus, statt. Das Levitenamt ist gleich darauf in der Propsteikirche.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluße entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 10. Juni 1933, um 5 Uhr, unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Neffe

Karl-Heinz Herlemann

im Alter von 17¾ Jahren.

In tiefem Schmerz:
Wilhelm Herlemann und Frau
Friedel geb. Bussmann
Anneliese Herlemann
Margret Herlemann
und Anverwandte.

Gelsenkirchen, den 10. Juni 1933.
Südstraße 36.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, den 14. Juni 1933, nachmittags 2¾ Uhr, vom elterlichen Hause zum Südfriedhof. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Meine Seele ist stille zu Gott der mir hilft. Ps. 62, V. 2

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen unsere liebe Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Berta Wnendt

im Alter von 28 Jahren, nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, den 9. Juni 1933.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 12. Juni nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Knappenstr. 20 aus. Trauerandacht eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Statt Karten

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank aus.

Gelsenkirchen, im Juni 1933.

Familie Ernst Klusemann
im Namen aller Hinterbliebenen.

Das 6-Wochen-Amt ist Dienstag, den 13. Juni, morgens 7.15 Uhr, in der St. Elisabeth-Kirche Gelsenkirchen-Heßler.

Artillerie-Verein, Gelsenkirchen

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Kameraden davon in Kenntnis zu setzen, daß unser lieber Kamerad und Vorstandsmitglied

Herr Heinr. Grumpe

Kriegsteilnehmer 1914/1918. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Ehrenkreuzes 2. Klasse.

zur großen Armee abberufen worden ist.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre eines ausgezeichneten und bewährten Kameraden. Sein Andenken wird bei uns hoch in Ehren gehalten werden.

Zum letzten Ehrengeleit treten die Kameraden am 13. Juni 1933, um 7.30 Uhr, im Vereinslokal Nettebeck, Schalkerstraße 23 an.

Der Vorstand.

Modische Stoffe
und Modewaren
nur von
Karl Schwarz
Bahnhofstr. 79 (Apollo-Theater)

Bekanntmachung.

Der Bahnübergang der Hochkampstraße in Gelsenkirchen wird wegen Gleisarbeiten vom 12. 6. bis 14. 6. 1933 f. den gesamten durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt.

Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die König-Wilhelm-, Luisen-, Blücher-, Gneisenaustr.

Gelsenkirchen, den 8. 6. 1933.

Der Polizeipräsident in Recklinghausen, Polizeiamt Gelsenkirchen.

Lebensmittel-Geschäft

(Filiale) in sehr gut. Lage krankheitshalb. zu verkaufen.
Ang. u. A. Z. 1254 an die Allg. Ztg.

Gutgehendes 9668
Lebensmittelgesch.
mit 2 Zimm., sowie 2 **Flachwagen mit Plane** günstig zu verkaufen.
Sellhorststraße 5.

Lebensmittel-Geschäft

an Hauptverkehrsstr. gel., zu verk., evtl. Ratenzahl. bei RM. 500,— Anzahl. auf Warenbestände.
Offerten unt. A. Z. 1264 an d. Allg. Ztg.

Helle Werkstätten

auch als Lagerräume geeignet (Stadtmitte), zu vermiet. **Happe,** Schalkerstr. 42 I.

---

3 bis 4
Büroräume

mögl. Stadtmitte, ges. Angeb. unt. A. Z. 1257 an d. Allg. Ztg.

Welcher Selbstgeber **leiht** berufst. Frau
200 Mark?
Als Sicherheit ein Klavier. Ang. u. A. Z. 1253 an Allg. Ztg.

I. Hypotheken

6 % volle Ausz. od. 5½ % 96 % Ausz. sind für gute Objekte verfügb. Rückp. erb. Ang. an Postschließfach 6/035. 9662

Großes, schönes
Ladenlokal

mit 4 Schaufenstern, mit Nebenräumen u. großem zweistöckigem Lagerhaus sow. gr. trock. Lagerkell. sof. od. auch spät. günstig zu vermieten.
Bismarckstraße 136.
Zu erfragen bei
G. Schröder
Franz-Seldtestraße 2

Weststraße.
Zum 1. Juli od. früh.
2 Praxis- od. Büroräume
zu vermieten. Zum 1. Oktober abgeschl.
1. Etage,
6 Räume.
Sturm, Weststr. 26.

---

2 möbilierte Zimmer

mit 2 Betten, Klavier u. Badeeinr. billig ab 1. Juli 33 oder sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Allg. Ztg.

Vertreter

für bekannte Kreditkasse mit festen Auszahlungsterminen geg. höchste Provis. gesucht. Verlangt wird fleißiges und reelles Arbeiten. Angebote **Bez.-Direktion Heinz Postkühler, Bochum,** Augustastraße 3.

Beamten-Darlehen

bis 2700 RM. rückz. innerh. 5 Jahr., Gehalt oder Pension mindest 250 RM. netto. **Ohne jegliche Vorkosten. Dr. iur. Purfürst, Düsseldorf, Hohenzollernstr. 7.** Bei Anfrag Briefumschlag beifüg. Seriöser Vertreter ges.

Kassierer

m. Fahrrad für Versicherung-General-agentur ges. Kaution 2—300 M. Vorzust. Montag zw. 8—9 Uhr Brockhoffstraße 2.

2000 Mark

sof. gesucht für 1 Jahr gegen hohe Vergütung und gute Sicherheiten, evtl. Abschluß einer Versicherung. Adr. zu erfr. i. d. Allg. Ztg. :9656

Guterhaltenes 9666
Damenfahrrad
zu kaufen ges. Ang. mit Preis unt. A. Z. 1256 an d. Allg. Ztg.

Herrschaftl. 1. Etage

in der von der Reckestraße 7 Räume und Diele, mit Zentralheizung, Kalt- u. Warmwasser, Waschtische, eingebaut. Bad, Parkettb., zu vermieten. Näh.: **von der Reckestraße 27.**

Alte, seit über 30 Jahren bestehende
Asbest- u. Gummiwarenfabrik
sucht für den Verkauf ihrer technischen Spezialitäten einen bei allen Industriezweigen eingeführten
VERTRETER
Kaufleuten oder Ingenieuren bietet sich lohnendes Betätigungsfeld.
Ausführliche Offerten mit Referenzen erbeten unter A. Z. 1246 a. d. Allg. Ztg.
S,ss

Dienst am Kunden...

ein *amerikanischer* Begriff?



Der Begriff ist von den Amerikanern geprägt worden. Angewandt wurde er schon Jahrzehnte vorher bei der Hamburg-Amerika Linie. Im Jahre 1847 begann die Hapag ihre Tätigkeit. 1914 war sie das größte Schiffahrtsunternehmen der Welt. Hapag-Schiffe durchqueren auch heute wieder alle Meere. Dies alles war und ist aufgebaut auf der Zufriedenheit ihrer Kunden. Ja:

Es reist sich gut
mit den Schiffen der

HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung Gelsenkirchen: Rudolf Burgmer, Hauptgeschäft Bochumerstraße 20 und Zweigstelle Buer, Ludwig-Knickmann-Straße 2 (Hotel zur Post), alle Vertretungen der Hamburg-Amerika-Linie und die bekannten Reisebüros.

Die schönsten
Gardinen
immer **Boost**
Bahnhofstr. 71. Ruf 236 68

Die Verlobung unserer Tochter ELSA mit Herrn Kaufmann AUGUST ERNST THIEL beehren wir uns anzuzeigen

Heinrich Odermath und Frau Elisabeth
geb. Spies

Düsseldorf-Benrath, Gluckstraße 3 — 11. Juni 1933 — Gelsenkirchen, Schwindstraße 18

Meine Verlobung mit Fräulein ELSA ODERMATH, Tochter des Herrn Fabrikanten Heinrich Odermath und seiner Frau Gemahlin Elisabeth, geb. Spies, gebe ich hiermit bekannt

August Ernst Thiel

Wir haben uns heute verlobt

Johanna Bensel
Willi Totzek

Gelsenkirchen, Preußenstraße 28 — Wanne-Eickel, Bochumerstr. 217

Sonntag (Trinitatis), 11. Juni 1933

Friedel Stallmann
Ewald Krachten
Verlobte

Gelsenkirchen, Heßlerstr. 16b — Velbert, Höferstr. 17

11. Juni 1933

Wohnung
1. Et., 5—6 Zimm., Bochumerstr., Nähe Moltkeplatz, zum 1. 7. zu vermieten. 9676
Näh. Josefstraße 10

---

5 Zimmer-Altwohnung
abgeschloss. 1. Etage,
an ruh. Mieter und sichere Zahler zum Mietpr. von 80 RM. zum 1. 7. zu vermiet. Offerten unt. A. Z. 1259 an d. Allg. Ztg.

Altwohnung
5 gr. Zimm., 2. Et., abgeschloss., elektr. L. und Gas, in ruhig. Hause am Stadtgart. zum 1. Juli zu verm.
Schlingschröder, Bertastraße 30 I.

Bessere abgeschloss.
3 und 4 Zimmer-Neubauwohng.
zu vermieten.
Baugeschäft Freienstein N.
Wohwinkelstraße 45.

Abgeschl. 3 Zimmer-Neubauwohnung
Gabelsbergerstr. 1, 1. Etg., ab 1. Juli an ruh. Familie zu verm. Näh. **Berges,** Schalkerstraße 12.

---

5 Zim.-Wohnung
1. Etage
Zth. m. Nebenräum. z. 1. Juli zu vermiet. **K. Wichmann,** Hindenburgstr. 47.

---

4 Zim.-Wohng.
Altstadt, z. 1. 8. zu vermieten. Friedensmiete RM. 40,—.
Vereinsstraße 37.

---

3 Zimmer-Altwohnung
1. Et., abgeschlossen, Nähe Schillerplatz zu verm. Ang. u. A. Z. 1265 an d. Allg. Ztg.

Staatsbeamter sucht zum 1. Aug. **4räum. Etagenwohnung** im Zentrum. Angeb. mit Preis unt. A. Z. 1261 an d. Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
fließ. Wasser m. b. Verpflg. i. Mittelp. der Stadt, 1. Etg., ruhig, an nur anst. Herrn zu vermieten 3527 Näh. Allg. Zt.

Dame sucht 9665
möbl. Zimmer
in bess. Hause. Ang. mit Preis u. A. Z. 1255 an d. Allg. Ztg.

Reichsangestellter
sucht z. 1. Juli behagl.
möbliertes Zimmer
in gut. Hause. Stadtmitte bevorzugt.
Gefl. Preisangebote unter A. Z. 1262 an die Allgemeine Ztg.

Für Rentner
leeres Zimmer
zu mieten gesucht.
Sellhorststraße 5.

Schlafzimmer
roh, schon f. 200 M, **Küchen,** roh schon für 100 M zu verkaufen. 3691
Schreinerei Stachorra
Kirchstr. 46, im Hof



Kleinkohlenherd
R.-M. 18.50, 36.- u. 46.-
Sparkohlenherd
vern. Füße u. Kohlenw. 59.-, 86.- und 89.-
Tiefbauherd
115.-, 120., u. 124.-
Aufsatz, abklappbar Mk. 18.-, 24.-, 29.-
Zahlungserleichterung!
Eberlz
Bochumerstr. 54
und auch im Zweiggesch. jetzt Schalkerstr. 166

1-Achser-Anhänger
geschloss. Kasten, für jeden Personenwagen geeignet, fast neu, preiswert abzugeben.
Wilhelm Schmied,
Haldenstraße 48.

Gute junge Ziege
zu kaufen gesucht.
Horster, Gelsenk., Krayerstraße 98.

Radio
3-Röhr.-Batt.-Empf. (Loewe), kompl., bill. zu verk. oder gegen Fahrrad zu tauschen.
Kiwitt,
Kronprinzenstr. 20 a.

Küchen -Möbel
äußerst preiswert
L. Tumbrink
Gelsenk., Peterstr. 14

Waise, 20 J., evgl., 1,70 gr., mit 2 J.-Einrichtung u. Aussteuer, w. sol. berufstät. Herrn zw. bald.
Heirat
kennen zu lernen.
Nur ernstgem. Zuschriften unter A. Z. 1250 an d. Allg. Ztg.
Anonym zwecklos.

Alleinstehender **solider Mann,** 36 J., evgl., 1,80 m groß, in fest. Stell., s. Bek. mit lieben., ges. u. sol. Mädel von 26—30 J., zw. spät. **Heirat.** Vertr. Zuschr. nur m. Bild, w. ehrenw. zurückg. w., unt. A. Z. 1260 an die Allg. Ztg.

Alleinst., sol. Mann, Ende 40er, ev., sucht m. Witwe od. alleinsteh. Frau, 40er, die ein Heim bietet,
Bekanntschaft
Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Nur ehrl. Ang. u. A. Z. 1258 an d. Allg. Ztg.
Anonym zwecklos.

VEREINS DRUCK SACHEN
in kürzester Frist und in neuzeitlicher Ausführung
Ein Stamm alter Kunden bezeugt uns dies.
Buchdruckerei Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27

Ankündigungen.

Frauenkreis Bismarck-West. Dienstag 16 Uhr bei Heiden, Luisenstraße: Versammlung. Besprechung Ausflug. Handarbeitsstunde.

Bund deutscher Frauen. Donnerstag 15.30 Uhr bei Winkler, Kirchstraße 41, Versammlung. Einzahlung der Fahrt nach Bönnigshof, Haltern. Kaffee wird gereicht. Tassen und Zubrot mitbringen.

Vom 6. Westf. Sängerbundesfest in Dortmund.

Am 15. und 16. Juli feiert der Westfälische Sängerbund in Dortmund sein 6. Bundesfest. Diesem Fest kommt eine besondere Bedeutung zu, weil vor 25 Jahren in Dortmund der Westfälische Sängerbund gegründet wurde, der sich unter der zielbewußten Führung von Oberbürgermeister Dr. Eichhoff zu einem der größten Bünde des Deutschen Sängerbundes entwickelt hat. Die Veranstaltung wird also im Zeichen des Silberjubiläums stehen.

Die umfangreichen Vorbereitungen lassen einen glanzvollen Verlauf des Jubelfestes erwarten. Schon der Auftakt zu diesem Fest wird ein musikalisches Ereignis werden, das allgemein größtes Interesse erwecken wird: Die Aufführung der preisgekrönten Kantate von Georg Nellius „Von deutscher Not" in der Westfalenhalle. Musikdirektor A. Lamberts wird die Aufführung, an der über 1000 Mitwirkende beteiligt sind, leiten. Am Festsonntag findet dann im Stadion der eigentliche Festakt statt. Massenchöre mit etwa 12 000 Sängern werden erklingen, und 6000 Kinder werden ihr Lied erschallen lassen. In den Mittagsstunden ... orischer Festzug mit vielen künstlerisch aufgebauten Festwagen, die das deutsche Lied symbolisieren, Auge und Ohr erfreuen. In den Spätnachmittagsstunden werden in den Sälen der Feststadt eine Reihe bedeutsamer Sonderkonzerte mit zeitgenössischen Chorkompositionen Zeugnis ablegen von der künstlerischen Arbeit des Bundes, die dem Schaffen der Gegenwart größte Aufmerksamkeit entgegenbringt. Am Abend wird in den Räumen der Kronenburg das Bundesfest mit einem Sängerkommers ausklingen. Westfälische und lippische Sänger werden alles daran setzen, das deutsche Lied als eine unversiegbare Quelle des Gemeinschaftsgedankens dem deutschen Volk wieder lieb und geachtet zu machen.

14. Allgemeiner Deutscher Bergmannstag 1933.

Nach fünfjähriger Pause findet in diesem Jahre der 14. Allgemeine Deutsche Bergmannstag in Essen statt. Der 1. Vorsitzende, Geheimer Bergrat Dr. Ing. e. h. Hilger und der 2. Vorsitzende, Bergwerksdirektor Dr. Ing. e. h. Brandi haben den Bergmannstag auf den 28. bis 30. September nach Essen einberufen.

Am 28. September finden vormittags und nachmittags vier wissenschaftliche Vorträge statt, am 29. September vormittags ein Vortrag „75 Jahre Ruhrbergbau" und am 30. September ein gemeinsamer Ausflug an den Rhein. Teilnahmeberechtigt sind nach den Beschlüssen des Ehrenausschusses vom Jahre 1928 „die Bergleute deutscher Staatsangehörigkeit oder deutscher Muttersprache, die ein Fachstudium an einer staatlichen Hochschule abgeschlossen haben oder im Bergbau an leitender Stelle stehen bzw. gestanden haben, ferner die Bergjuristen, die Dozenten an den Bergakademien bzw. Bergbauabteilungen der Technischen Hochschulen und die Dozenten der bergbaulichen Fächer an anderen Hochschulen. Bergbaubeflissene und Studierende des Bergfachs sind außerordentliche Mitglieder. Fachgenossen aus anderen Ländern, die den Bedingungen entsprechen, können als Mitglieder zugelassen werden." — Anmeldungen sind bis spätestens 1. August an den Vorbereitenden Ausschuß für den 14. Allgemeinen Deutschen Bergmannstag in Essen, Friedrichstraße 2, zu richten, der auch über alle sonstigen Fragen Auskunft gibt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Umlage des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats. Während des im Mai unter dem Einfluß der Sommerrabatte stärkeren Ansteigens des Absatzes in das unbestrittene Gebiet war es möglich, die Umlage für die Verbrauchsbeteiligung herabsusetzen. Sie wird mit 4,02 RM. (im Vormonat 4,17 RM.) erhoben. Unter Berücksichtigung des umlagefreien Teiles der Verbrauchsbeteiligung stellt sich die Umlage je Tonne Absatz auf Verbrauchsbeteiligung auf 2,80 RM. (im Vormonat 2,58 RM).

Berliner Börsenstimmungsbild.

Das Wochenende brachte heute noch einmal einen Rekord an Geschäftslosigkeit. Bei einer großen Anzahl von Banken lagen überhaupt keine Orders vor. Die allgemeine Zurückhaltung erklärt sich aus der unmittelbar bevorstehenden Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz, da man abwarten will, wie auf dieser Tagung das große Arbeitsprogramm, das Währungs- und Kreditfragen, Erhöhung der Warenpreise, die Beseitigung der Handelshemmnisse usw. umfaßt, bewältigt werden wird. Infolge der weiter kräftigen Entlastung am Arbeitsmarkt lagen heute bei Börsenbeginn vereinzelt kleine Kaufaufträge vor. Ueberwiegend schwächer lagen wieder Montanwerte, so daß die Spekulation, soweit Ware verlangt wurde, zu den ersten Kursen als Abgeber auftrat. Im Verlauf belebten jedoch eine Reihe von Spezialbewegungen infolge weiterer Käufe eines Privatbankhauses für Rechnung der Stillhaltegläubiger das Bild, so daß sich die Kurse gegen Ende der ersten Börsenstunde bei Rückkäufen der Spekulation etwas befestigen konnten.

*

Steuergutscheine notierten am 10. Juni an der Berliner Börse:

Fällig 1. April 34	96⅝
Fällig 1. April 35	90½
Fällig 1. April 36	84¼
Fällig 1. April 37	79⅝
Fällig 1. April 38	76⅝

Hauptschriftleiter: Otto Bodet.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Verbreitungsgebiet" Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Taufschale Barbarossas.

Wertvolle Neuerwerbung des Berliner Schloß-Museums.

Weihgabe an das Kloster Kappenberg.

Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst mitteilt, ist dem Berliner Schloßmuseum eine geschichtlich und künstlerisch gleich bedeutsame Neuerwerbung gelungen: die silberne Taufschale Kaiser Barbarossas. Sie zeigt im vergoldeten Innern die gravierte Darstellung der Taufhandlung, wobei der Täufling von einem Bischof und von seinem Paten, dem Grafen Otto von Kappenberg, in den Taufbrunnen gehalten wird. Eine Umschrift besagt, daß der Kaiser die Schale dem Grafen Otto († 1171) zum Andenken geschenkt hat und daß dieser sie dann Gott, d. h. dem von ihm begründeten Prämonstratenserkloster Kappenberg in Westfalen, geweiht hat. Nach der Säkularisation des Klosters kam sie 1819 über eine rheinische Sammlung in den Besitz der damaligen Erbgroßherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar und konnte jetzt vom Schloßmuseum erworben werden, wo sie in der nächsten Zeit in der Galerie des Weißen Saales ausgestellt sein wird.

Die Werkstatt eines „Berufseinbrechers von Qualität" ausgehoben.

Kriminalbeamte drangen unvermutet in die Wohnung des 45jährigen mit Zuchthaus vorbestraften Einbrechers Max Weber im Südwesten Berlins ein. Sie fanden dort ein größeres Lager von gestohlenen Waren, außerdem aber Nachschlüssel zu fast allen in Berlin gebräuchlichen Sicherheitsschlössern. Weber hatte sich eine hervorragende Einbrecherwerkstatt eingerichtet, in der nichts fehlte, was ein „Berufseinbrecher von Qualität" braucht. Die Beamten hielten nach der Festnahme Webers seine Wohnung einen Tag lang besetzt, um die „Bekannten und Freunde" Webers kennen zu lernen. Es kamen zunächst nacheinander vier Frauen, die alle Freund Max besuchen wollten. Dann erschien der 62jährige ebenfalls mit Zuchthaus vorbestrafte August Rosteck in der Wohnung Webers. Bei ihm fanden die Beamten eine mit fünf Schuß geladene Pistole. Auch Rosteck wurde festgenommen.

Spanische Militärflieger zum Ozeanflug gestartet.

Die spanischen Militärflieger Barberan und Collar sind am Samstag früh in Sevilla zum direkten Flug nach Kuba und Mexiko gestartet. Sie wollen versuchen, die Welthöchstleistung im Langstreckenflug zu überbieten.

Start des „Graf Zeppelin".

Wie Havas aus Recife berichtet, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Samstag um 1.40 Uhr gestartet.

Die Bevölkerung Leningrads

zwangsweise um ein Drittel vermindert.

Wie aus Leningrad gemeldet wird, wurden der Bevölkerung die Pässe ausgehändigt. Da nur 1 890 000 Pässe ausgegeben wurden, ist die Bevölkerung Leningrads um ein Drittel vermindert worden. Alle diejenigen, die keine Pässe erhalten haben, müssen Leningrad sofort verlassen.

Schweres Eisenbahnunglück des Taurusexpreß.

12 Personen tot, 50 vermißt.

Der Taurus-Expreß Adana-Angora ist bei Eskischehir entgleist. Die Katastrophe ist hervorgerufen durch Beschädigung des Eisenbahndammes infolge starker Ueberschwemmungen. 12 Reisende sollen getötet sein; 50 werden vermißt, man befürchtet, daß sie ertrunken sind.

Großfeuer mit Explosionen in einer Zelluloidfabrik.

Fünf Tote, 75 Verletzte.

In North Arlington (New Jersey) brach in einer Zelluloidfabrik Großfeuer aus, wobei mehrere Explosionen erfolgten. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, wurden getötet. 75 Arbeiter wurden durch brennende Zelluloidmassen verletzt. Außerdem wurden fünf Häuser vollständig zerstört. Die Fabrik lag an einem Fluß, in dem bei Ausbruch des Feuers 25 junge Leute badeten, die von umherfliegenden brennenden Zelluloidteilchen Brandwunden davontrugen.

Schwerer Unfall auf einer Bahnstrecke.

Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, ereignete sich am Freitag auf der Bahnstrecke Rennsteig—Stützerbach ein schwerer Eisenbahnunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Bahnunterhaltungswagen, der mit drei Arbeitern besetzt war, erhielt auf der abfallenden Strecke von Rennsteig nach Stützerbach eine so große Geschwindigkeit, daß er mit der Bremse nicht mehr gehalten werden konnte. In einer Krümmung wurden die Arbeiter Kupfer und Koch aus dem Wagen geschleudert, wobei Kupfer getötet und Koch lebensgefährlich verletzt wurde. Der dritte Arbeiter, der den Wagen führte, konnte ihn kurz vor dem Bahnhof Stützerbach zum Stehen bringen und blieb unverletzt.

Rheinland-Westfalen.

Umfangreiche Werksspionage aufgedeckt.

Velbert, 10. Juni.

Einer großangelegten Werksspionage kam die hiesige SS. bei den Fittingswerken Wagner & Englert in Mettmann auf die Spur. Ein Angestellter der Firma Engels in Velbert, Rott, der früher bei Wagner & Englert beschäftigt war, hatte sich durch Angestellte dieser Firma Modellpläne beschafft. Auf Grund einer Anzeige war er mit einer dänischen Firma in Verbindung getreten und hatte sich erboten, dieser 100 Modellpläne zu liefern. Die SS. hat auf Grund einer Haussuchung festgestellt, daß sich Rott die Modellzeichnungen beschafft hatte. Das Treiben wurde von einem NSBO.-Mitglied und der SS. aufgedeckt. Rott wurde verhaftet.

Stadtinspektor nach Unterschlagung von 30 000 RM. flüchtig.

Dortmund, 10. Juni.

Der bei der Stadtsparkasse Dortmund-Hörde beschäftigte Stadtinspektor Fr. W. Vollrath ist nach Unterschlagung von 30 000 RM. flüchtig. Vollrath hat das Geld mit einem Barscheck Freitagnachmittag bei der Reichsbanknebenstelle in Dortmund-Hörde abgehoben und ist seit dieser Zeit nicht mehr zum Dienst erschienen. Unter der Vorspiegelung, daß der Geldbetrag von der Hauptstelle der Sparkasse in Dortmund angefordert worden sei, hat er den Barscheck ausgestellt und Gegenzeichnung erreicht, während in der Regel nur mit Verrechnungsschecks gearbeitet wurde. Nach Mitteilung des Leiters der Städtischen Sparkasse wäre die Veruntreuung nicht möglich gewesen, wenn der zur Gegenzeichnung berechtigte Beamte sich an die klaren Dienstvorschriften gehalten hätte.

Revolveranschlag auf die Ehefrau.

Essen, 10. Juni.

Am Samstagmorgen überfiel der Händler Michalk, Fronhauserstraße, an der Ecke Andreas- und Kortumstraße seine Ehefrau und deren Bruder, die sich auf dem Wege zum Gericht befanden, wo gegen Michalk wegen Körperverletzung zum Nachteil seiner Frau verhandelt werden sollte. Michalk gab insgesamt vier Schüsse auf seine Frau und deren Bruder ab. Die Frau wurde getroffen und lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der auf der Flucht seine Verfolger mit der Schußwaffe bedrohte, wurde durch den SS.-Mann Voß festgenommen, entwaffnet und der Polizei übergeben.

Der Mörder des SA-Mannes Thomae auf der Flucht erschossen.

Essen, 10. Juni.

Der Strafgefangene Karl Lottes, der heute früh zwecks Aufklärung weiterer Verbrechen zur Gegenüberstellung mit einem anderen Kommunisten vorgeführt wurde, machte einen Fluchtversuch und wurde hierbei erschossen. Es handelt sich um den bekannten Kommunisten Lottes, der am 28. April 1928 den SA.-Mann Gottlieb Thomae erschoß, wegen Landfriedensbruchs und Hochverrats verurteilt wurde und gegenwärtig eine Gefängnisstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung und Gefangenenbefreiung verbüßte.

Westfalens Jungsanitäter

waren in den Borkenbergen.

Die Pfingsttage über waren aus ganz Westfalen über zweihundert Vertreter der Jugendgruppen der westf. Sanitätskolonnen zu einem Treffen in den Borkenbergen versammelt. Auch die Jugendgruppen der westfälischen Kolonnen waren vertreten, besonders stark die Gladbecker Gruppe. Die Tage waren ausgefüllt mit Sitzungen der Gruppenführer und der Gesamtteilnehmerschaft. Sodann wurden Uebungen und Geländesport veranstaltet. Abends fand in der Jugendherberge ein Lichtbildervortrag über die Sitten und Gebräuche der alten Bewohner des Münsterlandes statt. Daß auch in den Jugendgruppen bereits gute Ausbildung im Sanitätsdienst besteht, bewies die Gladbecker Gruppe, die am 2. Feiertage den Sanitätsdienst im Fliegerlager ausübte. Nachmittags wurde das Lager abgebrochen; die Teilnehmer formierten sich zu einer Paradeaufstellung vor dem Ortspfarrer, der selbst alter Kriegssanitäter ist und den Jungsanitätern einen Besuch abstattete. (K

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

Ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm im Straßenausbesserungswesen wird in nächster Zeit zur Ausführung gelangen. Der Stadt sind rund 172 000 RM. für diese Arbeiten zur Verfügung gestellt worden. Von der „Defa" (Gesellschaft für öffentliche Arbeit) ist bereits die Genehmigung für den Ausbau verschiedener Straßen erteilt worden. Mit aller Kraft wurde sofort mit dem Ausbau der Eppendorferstraße begonnen, weiter soll die Weststraße kanalisiert werden, sowie die Brinkstraße von der West- bis zur Oststraße. Die Grünstraße wird umgelegt bzw. neu gebaut, da der dort liegende Bahnkörper der Strecke Bochum—Wattenscheid erweitert wird. Die Verbindungsstraße zwischen der Hammerstraße und Siegmannshof—Hansastraße, die jetzt nur ein Aschenweg darstellt, soll in einer Breite von 6 Meter mit Packlage ausgelegt werden. An weiteren Straßen werden neu ausgebaut die Walzwerkstraße, Im Vogelspoth, Darpfeldstraße, Josefstraße. An Stelle der an der Zeche Holland bestehenden Lohrheidestraße wird eine neue Zugangsstraße gebaut, vorläufig in einer Länge von 270 Metern. Die Erdbewegungsarbeiten sind bereits durch den Freiw. Arbeitsdienst der Zeche Holland aufgenommen worden. ::

Königin-Luise-Bund. In der Pflichtversammlung sprach die Führerin Frau Puteanus über den Zusammenschluß der Deutschen Frauenfront. Am 16. Juni, 18,45 Uhr, sammeln sich die Mitglieder am Adolf-Hitler-Platz zur Abfahrt zur Verpflichtung der neuen Ortsgruppe Wanne-Eickel; am 18. Juni nimmt der Bund am Gardefest in Wanne-Eickel teil. Anläßlich des Kreiskriegerverbandsfestes zeigt der Bund Volkstänze. Die 2. Vorsitzende gab den Bericht von den Bundestagen in Berlin. Zum Schluß wurden Lichtbilder von Berlin und der Mark Brandenburg, sowie der Film „Der große Tag von Potsdam" gezeigt. ::

Stadt Wanne-Eickel

Veränderung im Stadtparlament. Die Nationalsozialisten Appelbaum (Sturmbannführer) und Taschbach haben ihre Mandate niedergelegt, da sie in städt. Dienste getreten sind. Ueber ihre Nachfolge ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. (Ae)

Der Resser Wald an der Dorstenerstraße ist seinem Untergang entrissen worden. Aus dem versumpften Waldstreifen ist wieder ein schöner Punkt der Erholung geworden; die Aufforstungsarbeiten neigen sich zu Ende. Hunderte junger Bäumchen sind neu angepflanzt und geben dem Wald wieder das gesunde, frische Aussehen. Weiter wurde das gesamte Gebiet mit einem Stacheldraht eingefriedigt, um Beschädigungen zu verhindern. (Ae)

Die Kolonial-Ausstellung im Wannner Stadtgartensaal ist wegen des starken Besuchs bis zum Donnerstag einschließlich verlängert worden.

DHV. In der Versammlung im Kurhaus sprach Lindner über „Verwaltung und Finanzlage der Angestelltenversicherung". Trotz aller Hemmnisse beträgt das Vermögen der Angestelltenversicherung heute noch 2 Millionen. Hierauf sprach Max Friedel über das Thema: „Die neue Angestelltenfront." Er berichtete von der ersten Tagung des Arbeitskongresses und der wohlwollenden Einstellung des Schirmherrn A. Hitler. Der DHV. habe die Führung der nat.-soz. Angestelltenschaft übernommen. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an. (Ae)

Gardeverein Eickel. Dem Rittmeister und Ministerialrat a. D. Bergwerksdirektor v. Loebell und Brauereibesitzer Werner Hülsmann ist durch den Vorsitzenden Mertens die Ehrenmitgliedschaft angetragen; feierlich erfolgte die Ueberreichung der Ehrenurkunde. (Ae)

Kray

Der gestern niedergehende wolkenbruchartige Regen brachte für Kray an verschiedenen Stellen wieder die gewohnten Ueberschwemmungen; besonders schwer bei der Einmündung der Wilhelmstraße in die Hauptstraße, wo sich die aus der Wilhelmstraße mit Lehm vermischten Regenmassen stauten. Der Schaden in den Gärten und Feldern ist groß. +

Aufnahmesperrung. Die Ortsgruppe des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand teilt mit, daß ab 15. Juni für den Gau Essen eine Aufnahmesperre eintritt. +

Aus Anlaß des Rotkreuztages findet heute von 12 bis 15 Uhr auf dem Marktplatz ein Platzkonzert statt. Es spielt von 12 bis 13 Uhr das Orchester des Jungmännervereins, außerdem singt der M.-G.-V. Freundschaft, von 14 bis 15 Uhr spielt die Feuerwehrkapelle. Junge Mädchen, Mitglieder der Sanitätskolonne in Uniform und sonstige Leute, die mit Ausweisen versehen sind, werden eine Straßensammlung vornehmen. Es wird gebeten, die Häuser zu beflaggen. +

Evangelischer Jungmädchenverein. Am 18. Juni findet in Bernsmühle bei Velbert das Jungmädchentreffen von Groß-Essen statt. Die Krayer Jungmädchen beteiligen sich daran. Treffpunkt 7 Uhr am der Post. +

Neues Arbeitsdienstlager des Stahlhelms. Der Stahlhelmkreis Essen-Ost, dessen Leiter Betriebsführer Burre (Kray) ist, hat im Freisenbruch ein Arbeitsdienstlager eingerichtet. 110 Arbeitsfreiwillige sind dort in der früheren Berufsschule untergebracht. Sie werden damit beschäftig, die alten Betriebsgebäude der stillgelegten Zeche Eintracht-Tiefbau, Schacht Heinzmann, in Wohnungen umzuwandeln. +

Westerholt

Ein Ladenbrand entstand am Freitagnachmittag in dem Papierwarengeschäft N. an der Bahnhofstraße. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle, brauchte jedoch nicht in Tätigkeit treten, da das Feuer bereits von Nachbarn und Passanten gelöscht worden war. Durch einen brennenden Spirituskocher soll das Feuer entfacht worden sein. ÷

Blaukreuzverein. Heute in der evang. Kirche Jahresfest. Die Festpredigt hält Pastor Heuser (Wattenscheid). Die Nachfeier beginnt um 15 Uhr. ÷

Die Wohlfahrtsunterstützung wird in der kommenden Woche schon am Mittwoch ausgezahlt. Am Dienstag ist das Fürsorgeamt wegen Berechnung der Unterstützung geschlossen, außerdem am Donnerstag sowie Freitag und Samstag wegen Volkszählung. ÷

Kriegerverein. Sonntag 17 Uhr Versammlung bei Budenbrock. ÷

Die Größere Kirchenvertretung ist für Montag 18 Uhr zu einer Sitzung in die Kirche geladen. ÷

Bertlich

Evang. Arbeiterverein. Sonntag 11 Uhr bei Heitfeld Versammlung.

Sportverein Preußen. Sonntag 14 Uhr bei Hobendahl Versammlung, 13,30 Uhr Vorsitzung.

Gladbeck

Am heutigen Rot-Kreuz-Tag findet um 11.30 Uhr ein Konzert der Kriegervereinskapelle vor dem Rathaus statt, um 20 Uhr ist ein „Deutscher Abend" auf Schloß Wittringen mit Darbietungen des Singetreffes unter Herrn Büttner. Außer den heutigen Straßensammlungen wird im Laufe der Woche auch eine Haussammlung stattfinden.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Die Stadtverordneten Herzog und Winkel (SPD.) haben ihr Mandat niedergelegt.

Sozialer Bürgerverein. Bei Gelegenheit einer Kassenprüfung, die bei der Gleichschaltung des Vorstandes stattfand, wurde festgestellt, daß verschiedene Kassenbücher fehlten. Wegen Verdachts der absichtlichen Beseitigung dieser Bücher hat die Polizei zwei Verhaftungen vorgenommen. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung aufgenommen, doch ist mit einer Unterschlagung von Mitgliederbeiträgen, wie bisher verlautet, nicht zu rechnen.

Geschäftsruhe. Am Donnerstag (Fronleichnam) bleiben die Geschäfte geschlossen.

Marl

Steuererhebung. In diesem Monat finden folgende Steuerhebetermine statt: Am Montag in Polsum in der Wirtschaft Tewes von 15,30 bis 17,30 Uhr, am Dienstag in Hüls im Gasthaus Löfer von 8,30 bis 11,30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Zur Erhebung gelangen Grundvermögen- und Hauszinssteuern, Kanalbenutzungs- und Müllabfuhrgebühren für Juni.

Auszahlung der Fürsorgeunterstützung. Wegen der am Freitag stattfindenden Volkszählung erfolgt die Auszahlung der Fürsorgeunterstützung schon am Mittwoch.

Ein Waldbrand entstand am Freitag gegen 13 Uhr zwischen Herveşterstraße und der Lippe. Zur ersten Löscharbeit war der FAD. herbeigeeilt, ferner die Freiw. Feuerwehr sowie die Zechenwehr von Brassert und die Polsumer Feuerwehr. Etwa vierzig Morgen Waldung und Schonung wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Hüls

Am „Roten Kreuztag" heute ist eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen. So spielen die Bergkapelle, die Kapelle des evang. Arbeitervereins, des Ostpreußen-Vereins usw. an verschiedenen Plätzen des Ortes. Unter Leitung von Lehrerin Frau Herker machen Kinder einen Umzug, in dem Märchen dargestellt werden, wie „Schneewitchen" „Rotkäppchen" u. a. und schließlich findet um 20 Uhr im Gemeindegasthaus (Löfer) ein „Deutscher Abend" statt (Eintritt 75 Pfg.), zu dem die Rote-Kreuz-Kolonne und der Vaterländische Frauenverein herzlichst einladen. Die Mitwirkung von Musikkapellen und Gesangvereinen usw. ist zugesichert. Flaggen heraus! ()

Rundfunk

Sonntag, den 11. Juni.

6,35—8,15 Vom Nordfunk Hamburg
Bremer Hafenkonzert
Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen
Das große Geläute vom Bremer Dom

1. Choral: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" — Beethoven
2. Titanen-Marsch — Stork
3. Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer" — Wagner
4. Münchner Kindl Walzer — Komzak
5. Ich sende diese Blumen dir, Lied — Fr. Wagner
6. Helegenen-Marsch (Armeemarsch 173) — Lübbert
7. Ouvertüre zur Oper „Martha" — Flotow
8. Regimentsgruß, Marsch — Steinbeck
9. Na, denn man los, Potpourri — Urbach
10. Schmeichelkätzchen — Eilenberg
11. Liebestanz — Hoschna
12. Heil Hitler, Deutschland erwache, Marsch — Ewers

8,15—8,25 **Landwirtschaftliche Rundschau**
8,30—9,30 **Katholische Morgenfeier**
Ansprache: Pfarrektor Fuhrmans, Köln-Sülz
Kirchenchor St. Peter, Köln-Ehrenfeld,
Leitung: Josef Schmitt
Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks
(Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote)
Hilgers (Orgel)
„Führer zu Gott"

1. Glockengeläute der Münsterkirche Essen
2. Einführende Worte
3. Chorgesang: Kyrie — Richard Wetz
4. Ansprache: „Der Mann der werktätigen Liebe — St. Vinzenz von Paul"

1. Teil:

5. Chorgesang: Crucifixus — Richard Wetz
6. Streichquartett: Fantasia op. 76 Nr. 6 — Haydn
7. Chorgesang: Factus est (Vom Himmel kam ein Brausen) und Confirma hoc (Herr gib uns Kraft) — Greg. Aichinger
8. Ansprache

2. Teil:

9. Chorgesang: Laß die Wurzel unseres Handelns Liebe sein — Ludwig Weber
10. Streichquartett: Largo op. 76 Nr. 5 — Haydn
11. Chorgesang: Jubelt dem Herrn — Orlandus Lassus
12. Kirchenlied: Ein Haus voll Glorie schauet — Kölner Gesangbuch 136
13. Glockengeläute der Münsterkirche Essen

9,30—10,15 **Kammermusik**
Prisca-Quartett (Schulze-Prisca, Smit, Körner, Schmidt) unter Mitwirkung von Max Fellinger
Streichquartett in C-Dur, op. 163 — Schubert
Allegro non troppo, Adagio, Scherzo (Presto), Allegretto

11,00—11,25 **Märsche — aber Dichter marschieren mit!**
Zusammenstellung: Bernhard Rang

11,30—11,55 **Reichssendung**
Bach-Kantate
„O heil'ges Geist- und Wasserbad"
Kantate von Johann Sebastian Bach
Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig / Der Thomanerchor
Solistin: Elisabeth Meinel (Sopran), Luise Richartz (Alt), Hans Lißmann (Tenor), Richard Franz Schmidt (Baß-Bariton), Prof. Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo)
Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube

12,00—12,20 **Josef Winckler erzählt von Bischof Ketteler**

12,20—12,30 Wilhelm Emmanuel von Ketteler:
Idee und Form
Sprecher: Probst

12,35—13,00 Dr. Ant. Arland: **Neue Glanzleistungen der Pflanzenzüchtung** (Weizenerträge verdoppelt — Waldbeeren als Kulturpflanzen — stachellose Kakteen als Viehfutter). Deutsche Züchtungsforschung schafft die Voraussetzungen für bäuerlichen Wohlstand

13,00—14,25 **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt;
Solisten: Fritzsche (Flöte), Wessel (Harfe)

1. Ouvertüre zur Oper „Alfa" — Doppler
2. Szenen aus der Oper „Tiefland" — d'Albert
3. Andante und Scherzo aus der Suite für Flöte und Harfe — Hilse
   Reinhard Fritzsche — Kurt Wessel
4. Ungarische Rhapsodie Nr. 13 — Liszt
5. Andalusische Romanze — Sarasate
6. Emil und die Detektive, Lustige Suite — Gray
7. Schmetterlings-Walzer — Frimi
8. Im Strome der Zeit, Marsch — Meyer

14,25—14,35 **Fußball! Fußball! Fußball!**
Stimmungsbilder vom Anmarsch zur Deutschen Fußballmeisterschaft

14,45—15,05 **Schachfunk.** Dr. A. van Nüß

15,10—15,55 **Uebertragung von der Tagung des Kreislandbundes Lübecke in Westfalen.** Ansprache des 1. Präsidenten des Reichsbandbundes, Landwirt Meinberg, M. d. L., **„Der Bauer im neuen Staat"**

16,00—17,45 (auch über den Nordfunk, Hamburg)
Aus dem Stadion Köln
Deutsche Fußball-Meisterschaft
Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf
Sprecher:
Der Norddeutsche: Barrelet
Der Süddeutsche: Dr. Laven
Der Westdeutsche: Dr. Ernst

17,45—18,45 (Uebertragung aus Rödinghausen):
Kirchenmusik aus der Dorfkirche
Mitwirkende: Der Rödinhauser Singkreis, der Kantorenchor, Kleines Streichorchester, Solisten: E. Hartmann (Trompete), A. Schaller (Tafelklavier), K. Honemeyer (Orgel)
Leitung: Pfarrer Paul Herring, Rödinghausen,
Ansprache und verbindende Worte: Wehrkreispfarrer Müller

18,45—19,15
Fertig, los!
Der Kurzwellensender auf der Hengsten-See-Regatta
Sprecher: Dr. Maus — Heinemeyer

19,15—19,45 **Ernst und heiter — und so weiter**
19,45 **Sportvorbericht**
20,00—20,10 **Stimmen der Bewegung**
20,10—22,00 (auch über den Deutschlandsender)
Schrumm, schrumm, der Brummbaß brummt
Ein Abend Musik und Humor
u. a. das verstärkte Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt; Solisten: Wilhelm Strienz (Baß), Grape (Klavier)

22,05 **Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22,30—24,00 (ab 22,45 über den Südwestfunk Frankfurt, ab 23,00 über den Bayerischen Rundfunk München)
Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.


Kauf' Uhren, Schmuck und Wecker beim Fachmann Emil Bäcker
Trauringe 333 gest. von Mk. **4.50** an
Reparaturen an Uhren und Goldwaren stadtbekannt preiswert — **Zeiger 20 Pfg. Glas 20 Pfg., Federn von 1.20 Mk. an**
Emil Bäcker Neustr. 9 1 Minute vom Neumarkt

Siem-Radio-Anoden 100 Volt 3 Monate Garantie . . . . . Mk. **3.40**
Accu 24 Amp. Stunde fertig geladen . . . . . Mk. **4.95**
nur Bahnhofstraße 18

Gegen Sodbrennen Magenbeschwerden nur 1-2 Tabletten **Bullrich-Salz** jetzt Tabletten nur 0,20 100 gramm nur 0,25

Sommerstoffe

aus Blums tausendfacher Musterauswahl!



SEIDENSTOFFE

Bedruckt Marakesch ca. 95 cm breit, gute Kunstseide, in marine-weiß, bleu-weiß, rost-weiß, für solide Kleider . . . . . Meter **1.25**

Bedruckt Bemberg-Chiffonette ca. 95 cm breit, weichfließende feine Kunstseide, in einem besonders schönen, hellen Muster, mit einzelnen, beim Weben entstandenen Glanzstreifen, sehr preiswert . . . . . Meter **1.65**

Für schöne Frauenkleider!
Marocain schwarz-weiß bedruckt, in geschmackvoller Musterung, gute, tragfähige Kunstseiden-Qualität, ca. 95 cm breit . . . . . Meter **2.25**

Für elegante Tennis- und Sportkleider!
Neuartiger Cotelé gute, waschbare Kunstseiden-Qualität in weiß, bleu, lachs und grün, mit feinen schwarzen Nadelstreifen, ca. 95 cm breit . . . . Meter **3.60**

Reinseidener Georgette-Fantasie in schwarz und marine, für gute Kleider und besonders auch für elegante Komplets und Sommermäntel geeignet, ca. 95 cm breit . . . . . Meter **4.60**

WOLLSTOFFE

Reinwollener Mantelstoff
Kammgarn-Natté in sich gestreift, für schöne Mäntel, 150 cm breit, nur in beige, besonders vorteilhaft . . . . . Meter **2.35**

Georgette-Romaine 130 cm breit, eine gute, reinwollene weichfließende Qualität, geeignet für Komplets, Mäntel und Kleider, in schwarz, marine und braun . . . . . Meter **3.90**

Der solide, elegante Mantelstoff!
Gabardine mit karierter Abseite, für halbschwere, sportliche Sommermäntel, in marine, braun, beige usw., 145 cm breit . . . . Meter **4.80**

WASCHSTOFFE

Popeline solide Qualität, in modernen Streifen, für Sporthemden usw., ca. 80 cm br., Mtr. **0.55**

Beiderwand Worbsweder Art modern gestreift, für sportliche Kleider und Schürzen, ca. 80 cm breit . . . . . Meter **0.65**

Selinek-Piccoté solide, waschbare Kleider-Qualität, in weiß, bleu, lachs, resede, grün und braun, ca. 70 cm breit . . . . . Meter **0.85**

Bedruckter Woll-Piqué gute, reinwollene Qualität für schöne, leichte Sommer-Kleider, in den beliebten klein gemusterten Dessins weiß-schwarz, weiß-marine u. weiß-rot, ca. 70 cm breit . . Meter **1.25**

Nach auswärts auf Wunsch Mustersendung

GUSTAV BLUM ESSEN
DAS EINKAUFS-ZIEL VON NAH UND FERN

Schalke 04 / Fortuna Düsseldorf

Spielverlauf und Ergebnis durch Radio in folgenden Gaststätten:

Restaurant Tigges, Schalkerstraße 53	Café KNEISEL, Adolf-Hitlerstr. 6
Restaurant Eilers, Kaiserplatz 6	ZUM RITTER, direkt am Hauptbahnhof
Hotel Rheinischer Hof, Theresienstraße 2	Wirtschaft Schützenhof, H. Kirchmeier, Wannerstraße 19
Café Stallmanns-Garten, Arminstraße 10	Restaurant Diesler, Ringstraße 22
Restaurant Joh. Löscher, Grillo- und Königgrätzerstraßen-Ecke	Café Appelrath, Bahnhofstraße
Restaurant Thiemeyer, Schalker Markt 10	Café-Restaurant „Ringeck", Ed. Boch
Schloß Berge	Hafenschenke
STADTSCHÄNKE, Arminstraße	Restaurant zu den vier Jahreszeiten, Dortmunder Bierausschank, Witwe Heining, Gewerkenstraße 56
Schmidt's gute Stuben	Café Bockelkamp, Schalkerstraße 9
Restaurant J. Görsmeier, Kaiserstraße 57	Café Schriever, Bochumerstraße 7
CAFÉ NASE	**Wattenscheider Bierstall** Trotz des **Konzerts** hören Sie bei uns durch Radio das Fußballspiel **Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf um die Deutsche Meisterschaft.**

Sängergau Gelsenkirchen
Heute Ausstellungshalle
3. Gausängerfest

Ab 4 Uhr Rundfunkübertragung des Fußballspiels Schalke 04 um die Deutsche Meisterschaft durch Lautsprecher der Fa. Radio-Richter.

Anschließend 5.45 Uhr nachmittags: Massenchorkonzert 1600 Sänger! Eintritt 50 Pfg.
8.30 Uhr abends: GROSSER SÄNGERBALL! Eintritt 50 Pfg.

Versammlungs-Kalender

der Parteien usw.

Die 5spaltige Kolonelzeile kostet 20 Rpf. Mitteilungen sind auf je 5 Zeilen zu beschränken und mindestens 2 Tage vor der beabsichtigten Aufnahme an die Geschäftsstelle unserer Zeitung einzusenden.

Bund Königin Luise, Jugendgruppe. Dienstag, den 13. Juni, und Freitag, den 16. Juni, 17,30 Uhr: Leichtathletik auf dem Schürenkamp. Dienstag, 19,45 Uhr Pflichtabend. Mittwoch, den 14. Juni, 20,15 Uhr Sanitätskursus.

Frauengruppe Bulmke. Am Dienstag Handarbeitsstunde im Lokal Bohwinkelstraße 102 mit anschließender Besprechung über den am Dienstag, den 27. Juni, stattfindenden Ausflug. Kaffee wird gereicht. Tassen sind mitzubringen.

Bund Königin Luise, Bezirksgruppe Altstadt. Donnerstag, den 15. Juni, 20 Uhr, Pflichtversammlung bei Nettebeck, Schalkerstr. 23. Besprechung des Kinderfestes. Gäste willkommen.

Gelsenkirchener Frauenverein. Donnerstag, den 15. Juni, 15,30 Uhr im Saal Schwietering Versammlung. Kaffee wird gereicht, Tassen und Zubrot mitbringen. U. a. Besprechungen über den Ausflug nach Düsseldorf.

Frauengruppe Bismarck-Ost. Die irrtümlich für Dienstag, den 13. Juni, angezeigte Versammlung findet am Donnerstag, den 15. Juni, 16 Uhr, bei Mehring statt.

Altstädter Frauenkreis. Bei schönem Wetter Dienstag Ausflug zum Katernberger Wäldchen. Abmarsch 14 Uhr vom Rathaus. Kaffee wird unentgeltlich gereicht. Tassen mitbringen. Anmeldung und Einzahlung für den Ausflug am 27. Juni muß dort erledigt werden.

Programm-Anzeiger der führenden Tonfilm-Theater

Apollo-Theater
Der große Kriminal-Tonfilm der Ufa in Erstaufführung!
Erika Fiedler, H. Speelmanns in
Eine Tür geht auf
2.50, 6.10, 9.30 Uhr
Der lustige Operettenfilm:
Sehnsucht 202
mit Magda Schneider, Rolf van Goth
4.35, 7.55 Uhr
Lustspiel, neue Tonwoche

Industrie-Kino
Der große Spionage-Tonfilm aus dem Weltkrieg!
Brigitte Helm, Karl L. Diehl in
Spione am Werk
2.25, 5.45, 9.15 Uhr.
Fritz Kortner, Anna Sten in
Der Mörder Dimitri Karamasoff
4.15, 7.50 Uhr
Beiprogramm, neue Tonwoche

Die Entscheidung um die deutsche Fußball-Meisterschaft wird sofort bekannt gegeben.

Für den Sommer
Eisschränke
Eismaschinen
Gartenmöbel
Gartenschirme
Liegestühle
in großer Auswahl
besonders preiswert nur von
Preute
Bahnhofstr. 30

Hilfe bei Rückgratverkrümmung nur durch „RACHITOR"
Dr. med. K. in H. schreibt: „Ich habe in diesen Fällen Besserungen gesehen, wie ich sie noch bei keiner anderen Behandlungsart erlebt habe!" — Illustrierte Broschüre u. Auskunft kostenlos.
H. Ernst, Düsseldorf, Adersstr. 60

Schmücke dein Heim mit Tapeten von Klein
Tapetenhaus Klein
Gels.-Rotthausen Karl-Meyerstr. 26

Barkredite
an Beamte und Angestellte vorkostenlos, ohne Bürgen, ohne Gehaltsüberweisung, sofort. Auszahl. keine Zwecksparkasse, durch
Dr. Lehmann & Tölle
Schalkerstraße 27,
Sprechzeit 10—12, 15—17

Wegen Verkleiner. der Wohn. sind durch mich ab Montag, d. 12. Juni, **Wittekindstr. 11, Erdgeschoß,** folgende, bessere Möbel und sonst. Gegenstände zu verkaufen: Speisezimmer, Herrenzimmer, echte und andere Teppiche, mod. Beleuchtungsgegenstände, Bilder, runde Zimmertische, weiße Küche etc.
Persönlich anwesend ab 10 Uhr.
Josef Lindemann, Auktionator und Taxator, Gelsenkirchen, Kampstr. 47. Telefon 23602.

Klavierstimmungen und -Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein Neumarkt 2 Telef. 23337

Die vornehme Eheanbahnung
Frau L. Roes
Essen, Hindenburgstr. 76. Ruf 20537

Klischees
in Autotypie und Strichätzung in sauberer Ausführung fertigt preiswert an
Buchdruckerei Carl Bertenburg
Telefon 21641

Kenner kaufen
Teppiche, Läufer, Gardinen, Vorhänge
doch nur bei
Hausecke
Gelsenkirchen-Hochstr. 51-53
Nirgendwo bessere Auswahl · Nirgendwo billigere Preise.
Beratung fachmännisch unverbindlich



mit Eisengestell 8.75
Holzgestell 12.45
5 Jahre Garantie
Walzen überziehen billigst
Eberlz
Bochumerstr. 54
und auch im Zweiggesch. Jetzt Schalkerstr. 166

Möbeltransporte
mit modern. Spezial-Fahrzeugen von und nach allen Richtungen unter Garantie übernimmt
Möbeltransport-Mois, Ringstraße 85, Ruf Samm.-Nr. 22551

Und jetzt die größte und letzte Aktion
im
Konkurs-Verkauf
der Firma
Appelrath-Cüpper
GELSENKIRCHEN
Die noch in großen Mengen vorhandenen Damenkleider, Mäntel, Kinderkonfektion, Pelze, Strickwaren, Damen- u. Mädchenhüte werden
ohne Unterschied, zu jedem für mich annehmbaren Preis, alles weit unter der Hälfte, ausverkauft!
Nur noch wenige Tage, dann wird unwiderruflich Schluß gemacht!
Der allerletzte Ruf an alle:
Morgen, Montag zu
Appelrath-Cüpper
Verkaufszeit: 9—1 Uhr und 3—7 Uhr.
Der Konkursverwalter: Christiansen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.